dens-Conferenzen gehalten worden.

. Neue Thüre oder Eingang der Franzosen.
raſse . d. Canal.

Curieuses
Bücher-CABINET
Neunzehender Eingang.
Vorstellend
I. Die zweyte Fortsetzung
Der
Lebens-Beschreibung
des Königes Philippi V.

Von Spanien / enthaltend dasjenige / so sich unter seiner Regierung von Anno 1703. biß 1708. inclusive zugetragen.

II. Nachricht von dem Cardinal von Noailles, und dessen Streitigkeiten mit denen Jesuiten in Franckreich.

III. Kurtze Nachricht von Monsr. de Melac ehmaligen Gouverneur der Vestung Landau.

Eröffnet
Von
ANTONIO PAULLINI.

Cölln und Franckfurt am Mayn Anno 1713.
Zufinden in der Rengerischen Buchhandlung.

LIX.

Zweyte Fortsetzung der Lebens-Beschreibung PHILIPPI von ANJOU.

§. 24.

IN solchem Zustande als in vorhergehendem Eingang beschrieben worden / befanden sich des Königes Philippi Affairen / als derselbe von seiner Italiänischen Reise zu Ende des 1702ten Jahres wiederum in Spanien anlangte. Mit einem Wort/ er hatte seine Hände voll zu thun / sowohl die innerliche Ruhe seines Reiches zu erhalten / als auch dasselbe wieder auswärtige Feinde zu beschützen.

Ob er nun gleich alle Mittel hierzu anwandte / so haben doch dieselbe so wenig geholffen / daß die Sachen ehe dardurch verschlimmert / als verbessert worden. So bald er den 20. Dec. 1702. zu Barcelona angekommen / so ließ er die Stände zusammen beruffen / in dem Absehen / daß selbige sich zu einer neuen Contribution und Beytrag verstehen solten / die Arméen Sr. Aller-Christlichsten Majest. zu unterhalten / und allem Unternehmen der Feinde Wiederstand zu thun. Unter währendem Land-Tag aber reißte der König wieder aus dem Lande nach Madrit, ohne daß er / wie sonsten gewöhnlich war / denen Ständen ihre Privilegia confirmiret / oder auff einen Schluß gewartet hätte. Hierüber beschwerten sich nun die Catalonier sehr; Ja es kame so weit / daß der Vice-Ré daselbst sich endlich gar aus Barcelona retiriren / und man etliche Regimenter dahin schicken müssen / dem allgemeinen Auffruhr zu steuren. In andern Provintzen war das Mißvergnügen der Unterthanen nicht geringer / und vermehrten sich die Beschwehrden von Tage zu Tage. Der König ließ den 16. Decembr. ein Edict ergehen / und darinnen alle Einfuhr der Englischen und Holländischen Waaren / welche durch Portugall bißhero noch geschehen / verbieten. Ingleichem wurde die Verkauffung der Spanischen Wolle an auswärtige Nationen bey Lebens-Straffe verboten / und nur allein nach Franckreich frey gelassen. Mit dem wenigen Rest des erretteten Silbers der Gallionen wurde auch nicht

nicht so verfahren / daß die Handels-Leuthe damit zu frieden seyn konten. Dann nachdeme die Junta dem König in Franckreich gebeten / die Unkosten so derselbe wegen der Convoy auffgewandt / und den dabey erlittenen Schaden zu specificiren / so kam derselbe mit einer Rechnung hervor / die sich auff 14. Millionen belieffe; indeme die Unkosten / welche auff die drey Escadres des Coëtlogon, Chateaurenaud und du Caſsé gegangen / auff 10. Millionen / der zu Vigos an Schiffen erlittene Schaden aber auff 4. Millionen angesetzet / und also mehr gefordert wurde / als man einmahl von der gantzen Silberflotte bekommen / indeme man nur 11. Millionen werth in allem salviret hatte. Da man nun von dem vorhandenen Silber von rechtswegen denen Privat-Leuthen / welche darauff zu fordern hatten / ihren Antheil hätte auslieffern sollen / so machte hingegen der König den Ausspruch / daß dasselbe zu denen Nothwendigkeiten des Staats / und zu denen Krieges-Kosten angewendet / und vor dißmahl das bonum publicum dem Nutzen der Privat-Personen vorgezogen werden müste. Das Silber wurde indessen auff die Königliche Müntze gebracht / damit man Geld daraus schlagen möchte; und wenig Tage darauff befahl der König / auff das Silber der Gallionen 4. Millionen auff Abschlag der confiscablen Güther und Effecten / welche man befinden würde / daß sie denen Engelländern und Holländern zustünden / auffzunehmen; von welchem Geld der halbe Theil nach

Franckreich solte geschickt werden / und den Aller-Christlichsten König wegen der auff die Silberflotte gewandte Unkosten / und des zu Vigo erlittenen Schadens einigermassen schadloß zu halten Der Uberrest wurde zu denen Krieges-Kosten angewendet. Diese Verordnung aber hat das Mißvergnügen der Spanischen Nation fast auff den höchsten Grad getrieben; die Cammer zu Sevilien / und andere Commercien-Collegia haben zwar dem König zu unterschiedenen mahlen remonstriret / was für böse Consequenzen hieraus folgen / und wie das Commercium in Spanien gantz dardurch ruiniret würde; Auch hat sich der Præsident des Raths von Indien der interessirten Kauffleuthe selbst angenommen; aber nichts erhalten können / weil der König zur Antwort gegeben / daß vieles darunter seinen Feinden gehöre / wordurch er die Engelländer und Holländer verstanden / welche bekandter maßen den besten Profit, und das meiste Geld von der Spanischen Silberflotte biß dato allezeit gezogen haben. Erwehnter Præsident, der Duc de Medina Celi wurde hierdurch bewogen / seine Charge zu resigniren / damit der Haß des Volckes nicht auff ihn fallen möchte. Zu allen diesen Beschwehrden der Unterthanen kam noch / daß der König zu Beschützung des Landes eine Armée von lauter National-Völckern auffrichtete / worzu die Spanier wiederum ihr Geld hergeben musten / solche zu unterhalten. Der König in Franckreich schriebe noch vor dem Ausgang des

1702ten

1702ten Jahres an die Regierung zu Madrit/ und beklagte sich / „ daß es mit denen Krieges-Anstalten in Spanien so langsam hergehe. Ihme wolle es schwehr fallen / den Krieg allent„ halben allein zu fuhren. Wofern man„ Ihme nicht wenigstens mit Gelde genugsam an„ die Hand gehe / würde er schwerlich die Spani„ sche Monarchie in ihrer Consistenz erhalten/„ und verhindern können/ daß dieselbe um des Frie„ dens willen nicht zergliedert würde. Man müste„ auch Spanischer Seite sich besser angreiffen/ und„ nicht allein auff die innerliche Defension bedacht„ seyn / sondern auch auswärtig mögliche Hülffe„ thun / gestalten Spanien mit Franckreich nun„ mehro ihr Glück und Unglück gemein hätten.„ Weil man nun bey der Expedition vor Cadix erfahren/ wie die Engelländer und Holländer so leichtlich ans Land gekommen / und in dem Lande/ wenn sie nur gewollt / grosse Progressen machen können; so wurden alle Anstalten gemacht / daß dergleichen Unglück ins künfftige nicht etwa wieder geschehen möchte. Der König in Franckreich schickte erfahrne Officiers und Generals nach Spanien / die Spanische Völcker an denen See-Küsten besser zu discipliniren ; die Häfen in Gallicien, Biscaja , und Andalusien wurden aufs neue fortificiret ; und der König Philippus war anfänglich willens selbst zu Sevilien zu residiren / damit er seine Ordre desto besser austheilen könte / woferne die Engelländer und Holländer etwan wieder ankommen möchten. Auch

wurde die Entschliessung gefaßt / daß die 17. Regimenter der Spanischen Infanterie, welche in dem Königreich bereits vorhanden / durch Recruten und Neugeworbene / jegliches auf 1000. Mann effective, completiret; und die 7. Regimenter Cavallerie jegliches auff den Fuß von 500. Reutern eingerichtet werden solte. Uber dieses solte man noch 5. andere Regimenter / eines von Curaßirern / und 4. von Dragonern auffrichten / damit solchergestalt von blossen National-Völckern ein Corpo von 17000. Mann zu Fuß / 4000. Reutern / und 2000. Dragonern möchte formiret werden; ohne die 2. Bataillonen der Niederländischen Garde, worzu der König noch eine Garde von Italiänern thun / und noch verschiedene Corps Cavallerie und Infanterie, nach dem Exempel des Frantzösischen Hofes / als Trouppen des Königlichen Hauses / auffzurichten beschlossen. Damit man auch im Stande seyn möchte / so viel Trouppen zu werben / und zu unterhalten / so hat der König befohlen / daß / was die Provintzen bißhero zum Unterhalt der Land-Regimenter hergegeben / so ohnedem zu etwas anders gebraucht worden / hinführo zu Bezahlung dieser Trouppen angewendet; und alle Aßignationes die die Privat-Personen / die Gemeinden / und selbst das Königl. Hauß auff diesen fonds haben / biß auf neue Ordre suspendiret seyn solten. Hierwieder haben nun die interessenten wieder sehr gemurret; es ist ihnen aber zur Antwort gegeben worden / daß das Particular-Interesse dem Gemeinen

meinen Besten weichen müsse / welcher Regel man bey allen diesen Neuerungen sich vortrefflich zu bedienen gewust. Das gemeine Volck aber war es nicht allein / welches durch die bißher erzehlte beschwerden zum Mißvergnügen gebracht worden; *) sondern die vornehmsten Ministri in dem Staat u. bey Hofe wurden zum Unwillen beweget. Die Gelegenheit hierzu war folgende. Der Cardinal d' Etrées wurde als Frantzösischer Ambassadeur nach Spanien geschickt / und langte an eben dem Tag zu Madrit an / als der König Philippus von seiner Italiänischen Reise auch wieder daselbst angekommen. Der Endzweck seiner Schickung war / nicht bloß den Character eines Gesandten zu führen / sondern sich auch der Staats-Affairen anzunehmen / und in der That das Directorium zu führen / welches bißhero meistens allein in den Händen des Cardinals Portocarrero gewesen. Was zu dieser Veränderung Ursache gegeben / kan ich nicht sagen. Es kan seyn / daß man dardurch getrachtet / den Admirant von Castilien / und seine Parthey / welche den Spanischen Cardinal und den Duc d' Arias zu Todtfeinden hatte / wiederum zu befriedigen / und solchergestalt die völlige Ruptur von Portugall zu verhindern; Es kan auch seyn / daß man

*) Von dem damahligen Mecontentement der Unterthanen kan man noch weiter nachlesen das Schreiben eines Privati von Madrit / so in dem Mercure histor. Avril. 1703. p. 458. zu finden ist.

auff den Cardinal einigen Verdacht geworffen/ als ob derselbe es nicht mehr so auffrichtig mit der Frantzösischen Regierung meynte ; Es mögen auch andere Intriguen darunter seyn gespielt worden ; und ist wohl das probabelste / daß dieser Frantzösische Gesandte das Instrument seyn sollen / die Spanische Regierung nach dem Interesse von Franckreich einzurichten / weil doch dieses allein der Zweck gewesen / welchen der König mit dem gantzen Spanischen Wesen intendiret / welchen Zweck niemand besser als ein Frantzösischer Ministre, der das Directorium der Spanischen Geschäfften führte / facilitiren konte. Es seye ihm aber wie ihm wolle / so hatte der Cardinal d' Etrées kaum angefangen / sich in die Staats-Sachen zu mischen / als sich demselben alsobald der Cardinal Portocarrero, der Hertzog von Medina Celi nebst anderen Grandes auff das hefftigste wiedersetzten / und die meisten ihre Dimission verlangten. Der Cardinal stellte sich auch als wolte er nach Toledo zu seinem Ertz-Bistum gehen ; er gabe aber aus seiner Conduite genugsam zu erkennen / daß es ihm damit kein sonderlicher Ernst gewesen ; viele meynen auch es seye das Mißverständniß der beyden Cardinäle nur ein angestellter Handel gewesen / um denen Spaniern beyzubringen / als ob der Cardinal Portocarrero nicht so viel das Frantzösische als Spanische Interesse suche. Dieses ist gewiß / daß der König Philippus nicht Ursach hatte / einen um seine Crone so hoch meritirten Ministre so bloßhin vor den Kopf zu stossen / und eine solche Person

son zu disgoustiren / dero die grösseste Geheimnüsse von der Spanischen Successions-Sache anvertrauet worden. Daß es also vielen anfänglich gar wahrscheinlich vorkame / daß es nur ein simulirtes Wesen seyn müsse; wie dann diese beyde Ministri eine Zeitlang dennoch sich der Staats-Geschäfften angenommen / und zu einem Zweck gearbeitet / ob sie gleich äuserlich eine Jalousie von sich blicken lassen. Hingegen hat der Hertzog von Medina Celi sein Mißvergnügen über das damalige Ministerium, und weil man mit dem Commercio und dem Geld von denen Gallionen so umgesprungen / völlig eclatiren lassen / und dahero seine Dienste auffgegeben / auch mit andern Grandibus, als dem Grafen von Aquilar, dem Hertzog von Infantado, dem Hertzog von Veraguas, dem Connetable von Castilien / dem Grafen von Montejo, und dem Patriarchen von Indien ohne Vorwissen des Hofes zuweilen geheime Conferenzen gehalten / welches dem König sehr verdächtig vorgekommen. Die gemeine Klage der Spanischen Grands ware / daß man die Staats-Affairen gar nicht nach denen Constitutionen und Gewohnheiten des Königreiches / sondern bloß allein nach Frantzösischem Fuß / und zum Nutzen und Vortheil von Franckreich regulire; und daß niemand mehr zu Affairen gezogen würde / als solche Personen / welche nach dem Wohlgefallen des Frantzösischen Hofes sich richteten; dahero die meisten sich vernehmen lassen / weil ihre Gegenwart in denen Collegiis nicht nöthig wäre / indeme sie gantz hind-

angesetzet würden / so wolten sie sich gantz und gar von Hofe retiriren. Der Cardinal Portocarrero war selbst bey den meisten verhasset / weil man wohl wuste / daß er mehr auff Frantzösischer Seite / als vor das beste der Spanischen Nation geneigt war. Weil also weder er / noch der Cardinal d'Etrées denen Spaniern anstehen wolte / so nahm der König / welcher die Grandes auff alle Weise wiederum zu besänfftigen suchte / den Vorsatz / alle beede von denen Staats-Consiliis gar wegzulassen. In dieser Absicht mag es vermuthlich geschehen seyn / daß der Cardinal Portocarrero eine Zeitlang vorgabe / als wann er unpäßlich wäre / und nicht in dem Cabinet erscheinen könte. Der Cardinal d' Etrées, unter dem Vorwand / als wolte er denen andern Ministris keine Jalousie geben / bliebe zu gleicher Zeit auch aus; und hat der König indessen alle Affairen allein mit dem Staats-Secretario, Marquis de Riva, expediret. Alles dieses geschahe / wie ich davor halte / nur / den Hof zu sondiren / wie derselbe dabey sich bezeugen würde. Weil man nun sahe / daß alle Spanische Ministres hierüber ein grosses Wohlgefallen zu erkennen gaben / so wurde endlich der Vorsatz des Königes ins Werck gerichtet; und hat bald darauff der Cardinal d' Etrées auf Befehl seines Königes die Rückreise nach Franckreich wieder angetreten; der Cardinal Portocarrero hat gleichfalls / unter dem Prætext seines hohen Alters / alle seine Chargen dem König

nig resignirt, und sich nach Toledo begeben/ da-
selbst er auch seine Lebenszeit vollend in Ruhe zu-
gebracht; der König aber hat von der Zeit an
die Staats-Affairen mit wenig Personen / als
nemlich dem Præsidenten von Castilien Don
Manuel d' Arias, denen Marquis de Manzera,
de Riva, de Canales, und dem Ambassadeur
von Franckreich/ dem Abt d' Errees, so des Car-
dinals dieses Nahmens naher Verwandter ge-
wesen/ expediret / und dardurch wenigstens so
viel erhalten/ daß die Jalousie und das Mißver-
gnügen der Grandes, was diesen Punct betrifft/
nicht weiter überhand genommen / obgleich in der
That der Abt d' Errees eben dieses thate / was
man an dem Cardinal dieses Nahmens nicht lei-
den können.

§. 25. Die auswärtige Sachen belangend /
welche dieses 1703te Jahr vorgegangen / so ist
man an dem Spanischen Hof am meisten wegen
dem König in Portugall besorget gewesen.
Dann es hat derselbe / wie bereits gedacht wor-
den/ endlich die Resolution ergriffen / mit dem
Kayser/ Engelland und Holland eine Allianz wie-
der Franckreich und Spanien zu schliessen / und
solches ist auch in diesem Jahr geschehen / wie
dann der Tractat den 16. Maji soll seyn unter-
schrieben worden. Dieses konte nun/ wie leicht
zu erachten/ dem König Philippo nicht angenehm
seyn/ dahero er auff alle Weise getrachtet / der
völligen Ruptur zuvor zu kommen. Er befragte
seinen Staats-Rath / welcher eben sonst nicht viel
in

in andern Sachen consultiret wurde / wie man sich mit Portugall vor dieses mahl zu halten hätte? es solle aber derselbe zur Antwort gegeben haben/ daß/ weil man vorhin einen Tractat mit Portugall ohne sein Vorwissen geschlossen/ er anjetzo auch sich an diejenigen allein addressiren solte/ die damals darzu gebrauchet worden. Indessen ließ der König in Franckreich nicht allein durch seinen Gesandten zu Lisbon, Mr. Rouille, bey dem König in Portugall alle mögliche Vorstellung thun/ denselben bey dem Interesse der vereinigten Cronen / oder wenigstens bey der Neutralität zu erhalten; sondern der König Philippus schickte zu gleichem Ende auch den Marquis de Chateau-Neuf als Gesandten dahin; es war aber alles vergebens. Jedoch kam es in diesem Jahr noch nicht zur völligen Ruptur, sondern die Zeit wurde meistentheils nur mit Kriegs-Zurüstungen beederseits zugebracht/ weiter aber nichts unternommen. Indessen hat dieser Beytritt von Portugall zu der grossen Allianz so viel gewürcket / daß der Ertzhertzog von Oesterreich unter dem Nahmen CAROLI III. den 12. Sept. 1703. an dem Kayserlichen Hof zum König in Spanien erkläret worden/ und dieser Printz hierauff alsobald seine Reise nach Engelland / und von dar nach Portugall/ angetreten/ da er dann den 7. Mart 1704. zu Lisbon glücklich angelanget. So bald die Zeitung von der Proclamation des Ertzhertzogs Carl zu Wien nach Madrit gebracht worden/ so wurden die Grandes,

alle

alle Ministres und Bedienten nach Hoff beruffen/ und von denenselben auffs neue der Eid der Treue abgeschwohren. Weil auch zu gleicher Zeit die Ruptur des Hertzogs von Savoyen vorgienge/ so ließ der König alsobald eine solenne Acte auffsetzen/ und in derselbigen das Hauß Oesterreich und Savoyen von allem Recht und Anspruch auff die Crone Spanien ausschliessen/ hingegen auff den Fall/ wann von denen Frantzösischen Printzen / und Brüdern des Königes Philippi niemand mehr übrig seyn solte/ das Hauß Orleans zur Succession beruffen. An dem Hofe zu Madrit war man zwar in Sorgen/ es würde die Declaration des Ertz-Hertzoges zu einem König in Spanien einen öffentlichen Auffstand verursachen/ indeme viele vornehme nunmehro anfiengen ihren Haß wieder die Frrantzosen eclatiren zu lassen/ und sich nicht scheueten / wieder das Gouvernement öffentlich und mit grosser Freyheit zu reden ; es ist aber biß dato noch aller Ausbruch durch die Klugheit des Königes/ oder weil die Mißvergnügten selbst noch biß auf eine bessere Gelegenheit und die Ankunfft des Königes Caroli III. warten wollen/ verhütet worden. In Indien hat der Englische Gouverneur von Jamaica, Thomas Handasyd, denen Spanischen Gouverneurs zu S. Domingo , Cartagena, Portobello, und der Havana zwar auch von der Allianz mit Portugall/ und der Erklärung des Ertz-Hertzogs Carl von Oesterreich zum König

in Spanien Notification gethan / *) in der Absicht / dieselbe zu bewegen / daß sie die Parthey des Königes Philippi verlassen solten. Allein es war vergebens / weil man schon an dem Hof zu Madrit zum voraus alle Vorsorge angewandt / und solche Leuthe zu Gouverneurs nach Indien geschickt / von deren Treue man versichert seyn können. In Italien war dem König Philippo das Glück in diesem Jahr nicht günstig / wann man erweget / daß der Kayserliche General Graf von Stahrenberg mit einer Hand voll Leuthe / in Ansehen der grossen Macht der Frantzösischen Armee welche über 60000. Mann starck ware / sich dergestalt mainteniret hat / daß der Hertzog von Vendome und die andere Frantzösische und Spanische Generals, Duc de Vaudemont, und Albergotti nichts ausrichten können / als daß sie die Vestung Bersello nach einer langwührigen Belagerung endlich eroberten / dieser letztere General aber bey Mirandola darvor wichtige Schläge bekame. Die Ursache dieses wiederwärtigen Glückes ist verschiedenen Umständen beyzumessen. Eines theils hat nicht wenig dazu geholffen / die kluge Conduite der Grafen von Stahrenberg / und daß die Frantzösische und Spanische Macht nicht beysammen / sondern die Armee in drey verschiedene Corps getheilet gewesen /

*) Das Circulair Schreiben des Englischen Gouverneurs an die Spanische ist zu lesen im Mercure histor. Maj. 1704. p. 580.

sen / welche an differenten Orten agiret / da indessen der Graf von Stahrenberg alle seine forces zusammen gezogen / sich in ein vortheilhafftiges Lager postiret / und dergestalt darinnen verschantzet / daß als der Duc de Vendome solches mit einer formalen Attaque angreiffen wolte / und bereits Batterien und Trencheen davor verfertiget / er doch nichts ausrichten können / sondern als die Kayserliche die Schleussen eröffnet / mit grosser Præcipitanz sich zurücke ziehen müssen. Zwar wann dem Hertzog von Vendome sein Anschlag geglücket hätte / als er gegen dem Ende der Campagne sich nach Tyrol gezogen / in dem Absehen sich mit dem Churfürsten zu Bayern / welcher sich auf der andern Seite gleichfalls näherte / zu conjungiren / so würde es nicht allein vor die Kayserliche Armee in Italien / sondern auch vor gantz Teutschland schlecht ausgesehen haben ; allein weil der Churfürst auf seiner Seite unglücklich gewesen / so muste auch Vendome wieder unverrichteter Sachen abziehen. Die gröste Ursache aber / warum die Frantzosen in Italien mit aller ihrer Macht gegen die Kayserliche wenige Völcker dieses Jahr nichts ausrichten können / mag wohl der Hertzog von Savoyen gewesen seyn; welcher nicht gerne gesehen / daß Franckreich in Italien grosse Progressen machen solte / und dahero von Tag zu Tag der Fantzösischen Parthy überdrüßiger zu werden schiene. Denn er provisionirte Nissa und Vercelli, er besetzte Novara und Alexan-

xan-

xandria mit mehrerem Volck / und suchte nach und nach seine Trouppen von der Frantzösischen Armee zu separiren. Der König in Franckreich aber merckte gar bald / worauff es angesehen wäre / dahero er von dem Hertzog zu Versicherung seiner Treue/ Vercelli, Nizza und Susa verlangte; und als solches nicht bewilliget wurde/ ließ er alle in Meyland stehende Trouppen biß 3400. Mann desarmiren / und gefangen nach Mantua und Cremona führen. Der Hertzog aber brauchte Repressalien in seinen Landen/ und ließ so gar den Frantzösischen Ambassadeur in Turin/ Mr. Phelippeaux, in Arrest nehmen. Der Hertzog von Vendome marchirte zwar mit 7. Bataillons und 30. Esquadrons an / er konte aber dennoch nicht verhindern / daß nicht auch der Kayserl. General Visconti mit einem Detachement von 1500. Reutern und 200. Hussaren zu Ende dieses Jahres/ und der General Stahremberg mit dem Rest der Kayserlichen Armee/ in ohngefehr 16000 Mann bestehend / gleich mit dem Anfang des folgenden 1704ten Jahres sich mit dem Hertzog von Savoyen in Piemont conjungirten. Man kan sich leicht einbilden / was diese Ruptur in dem Gemüthe der beeden Könige vor Chagrin und Verbitterung erwecket. Die Gemahlin des Königes Philippi befande sich vor allen sehr bestürtzet / weil sie befurchte/ sie würde den hierüber gefaßten Unwillen ihres Gemahls in vielen stücken entgelten müssen; es hat ihr aber derselbe die Versicherung gegeben/

daß

daß/ weil sie an dem was ihr Vater der Hertzog gethan/ nicht theil hätte/ er um deßwillen nicht auffhören würde / gegen sie eben den Egard, wie bißhero/ auch ins künfftige zu bezeugen/ und daß er verhoffe / die Sache werde schon wieder eine andere Gestalt bekommen. Was die Campagne gegen Teutschland betrifft/ so hat der Churfürst von Bayern in diesem Jahr mit seiner Diversion in Francken und Schwaben denen beeden Cronen Franckreich und Spanien gar grossen Nutzen geschafft/ indem er nicht allein Kemten/ Augspurg und andere Orte unter sich gebracht/ sondern vornehmlich Gelegenheit gegeben/ daß die Frantzosen Kehl/ Breisach und Landau wegnehmen können/ wordurch dieselben Meister von dem Obern Rheinstrom waren/ und eine freye Passage nach Schwaben und Bayern hatten. Sein Bruder aber / der Chrfürst in **Cölln** war unglücklicher/ weil er in diesem Jahr von Landen und Leuthen verjagt/ und die Vestungen Bonn und Rheinbergen/ benebst Huy und Limburg von denen Alliirten erobert worden. Bey Eckern kam es zwischen beederseits feindlichen Armeen zu einer Schlacht / in welcher man biß diese Stunde noch nicht weiß / wer die Victorie erhalten / doch hat dieselbe denen Frantzosen so viel genutzet/ daß der Alliirten projectirte Conqueten in dem Spanischen Braband zu Wasser worden.

§. 26. Das folgende 1704. Jahr war eines der allerwiederwärtigsten vor die Waffen der beeden

den Könige/ und zugleich der Anfang von allem Unglück/ welches dieselbe seit der Zeit alle Jahre betroffen. In Spanien selbst hat sich das Krieges Theatrum eröffnet / und zu gleicher Zeit der Unstern vor den König Philippum an allen Orten so wohl zu Wasser als zu Lande blicken lassen. Denn weil nunmehr mit dem König in Portugall keine Freundschafft mehr zu hoffen war / indem der König Carolus III. allbereit zu Lisbon mit grossem Verlangen erwartet wurde/ so wolte der König Philippus diesen beeden zuvorkommen; dahero/ so bald er von Franckreich einen ansehnlichen Succurs unter dem Duc de Berwick erhalten/ so wurde in dem Februario an denen Gräntzen von Portugall zwischen Badajoz und Merida vor eine Armee von 30000. Mann ein Lager abgestochen / wohin sich der König Philippus selbst in Person verfügte / zu eben der Zeit als der König Carolus III. in Lisbon anlangte. Dieser letztere ließ alsobald nach seiner Ankunfft ein Manifest an die Spanier ergehen/ *) in welchem er allen denenjenigen/ welche innerhalb 30. Tagen/ von der Zeit an zu rechnen / da seine Armee denen Spanischen Gräntzen sich werde genähert haben/ zu ihm übertreten würden/ Königlichen Pardon anbote. Diese Declaration hatte eine solche Würckung / daß nicht allein viele der vornehmsten Spanier und anderer Bedienten des Königes Philippi nach Portugall übergien-

*) v. Mercure historique Avril 1704. p. 453. Monatl. Staatsspiegel Mart. & April 1704. p. 96.

giengen/sondern auch in Asturien/ Biscaja, und anderer Orten viele Malcontenten sich zusammen gerottet/ und in faveur des Hauses Oesterreich die Waffen ergriffen/ daß also der König Philippus genug zu thun hatte; daß es nicht zu einer allgemeinen Revolte kame. Die Gouverneurs der Vestungen/ so an den Gräntzen von Portugall lagen/ waren meistentheils schon willens sich vor den König Carolum zu erklären/ dahero der König Philipp etliche davon / als den zu Badajoz, zu Alcantara, zu Albuquerque und noch andere arretiren lassen / und andere an ihre Stelle gesetzet. Weil sich auch seit der Ankunfft des Königes Caroli viele von desselben Partisans bey der Verwittibten Königin von Spanien eingefunden/ so schickte der König Philippus den Hertzog von Medina Sidonia zu ihr/ mit einem eigenhändigen Schreiben / um sie von allem wiedrigen Unternehmen abzumahnen. Er ließ ihr auch eine Reise nach Madrid zu seiner Gemahlin vorschlagen/ sie excusirte sich aber und sagte / sie könne bey gegenwärtigen conjuncturen sich hierzu nicht entschliessen / weil sie sonst denen Ubelgesinnten würde Gelegenheit geben von ihr ungleich zu reden. Den 30. April aber ließ der König Philippus gleichfalls ein Manifest wieder den König in Portugall und den König Carl publiciren/ *) und denenselben den Krieg ankünden.

*) Mercure historique Juin. 1704. p. 633. Monatl. Staatsspiegel Maj. & Jun. 1704. p. 58.

Der Innhalt dieser Krieges-Declaration war:
„daß es aller Welt bekand seye/ daß die Erbfolge
„der Spanischen Monarchie ihm von rechtswe-
„gen heimgefallen/ und er als rechtmäßiger Suc-
„cessor von dem König Carolo II. erkandt/ und
„von allen Königreichen und Landen der Monar-
„chie angenommen/ auch in solcher Qualität von
„dem Pabst/ dem Allerchristlichsten König / En-
„gelland / Holland/ denen Fürsten und Republi-
„quen von Italien / dem König von Portugall
„und dem meisten Theil der Nordischen Printzen
„erkennet/ und diese Erkennung bey verschiedenen
„Gelegenheiten in währender seiner vierjährigen
„Regierung/ wiederum erneuert worden/ biß daß
„der Kayser und dessen Alliirte sich bemühet hät-
„ten/ die Treue seiner Unterthanen wanckend zu
„machen/ vermittelst des Krieges den sie in Ita-
„lien und in denen Niederlanden angefangen.
„Er seye jüngsthin informiret worden / daß der
„König von Portugall sich geweigert/ nicht allein
„der Off- und Defensiv-Allianz, die er mit denen
„beyden Cronen geschlossen/ ein Genügen zu lei-
„sten; und daß er / an statt die Neutralität zu
„behaupten/welche in besagter Allianz seye stipu-
„liret worden/ gantz einen andern Tractat, mit
„dem Kayser/ Engelland und Holland geschlos-
„sen habe/ worbey er ihnen seine Trouppen an-
„biete / und zugleich einwillige/ daß die vornehm-
„ste Provintzen der Spanischen Königreiche zer-
„theilet/ und durch den Krieg ruiniret würden;
„daß der König von Portugall / unter dem

Schein

„Schein und Vorwand / als ob er zu Wieder-
„herstellung der Ruhe und Freyheit von Europa
„das seinige mit beytragen wolte / sich äuserst
„angelegen seyn lasse / den Ertzhertzog Carl in den
„Besitz von gantz Spanien und dessen Depen-
„dentien / zu bringen / und einzuführen / unter die-
„sen Bedingungen / daß ermeldter Ertz-Hertzog
„von nun an und auf ewig dem König von Por-
„tugall abtrete / und überlasse die Städte Bada-
„joz, Alcantara, Albuquerque und Valencia in
„Estremadura, und dann Bajonne, Vigos, Tu-
„is und Gardia in Gallicien; mit allen Provin-
„tzen / Landen und Plätzen / die auf der andern
„Seite des Flusses de la Plata in America ge-
„legen / um denen Spanischen Ländern zur
„Grãntz-Scheidung zu dienen; daß dieser König
„sich der Waffen und Trouppen gebrauche von
„den Feinden beyder Cronen / und der Catholi-
„schen Religion, welche mehr / als man sagen
„könne / durch solche ketzerische Miliz, in den hei-
„ligen Geheimnüssen bedrohet werde; daß er sich
„unterfange den Ertzhertzog Carl in Spanien ein-
„zuführen / vermittelst zu erregender Auffruhr un-
„ter seinen Leuthen und Völckern / mit Verle-
„tzung des Völcker-Rechts und der allgemeinen
„Sicherheit. Diese gerechte Ursachen hätten
„ihn verpflichtet / sich an die Spitze seiner Ar-
„mee zu stellen / um die Ehre seiner Unterthanen
„zu vertheydigen / welche durch ihre Dienste und
„Verrichtungen / Treue und glorieuse Thaten /
„die Ehre aller Nationen / ein Schrecken ihrer

„Feinde/ ein Schild der Religion, und die Be-„schützer dieses Königreiches/ und seines Rechtes/ „seyn würden &c.„ So bald diese Krieges-Declaration geschehen ware / so nahm der König Philippus in allen Placaten/ Ordonnances und Edicten nebst dem Titel von Spanien / auch den von Portugall und Algarbien an. Hingegen ließ der König in Portugall die Ursachen seiner mit Engelland/ Holland und dem Kayser geschlossenen Allianz in dem Monath Majo durch ein weitläufftiges Manifest *) kund machen / und in demselben anzeigen ; „daß Franckreich den Par-„tage Tractat, den es doch durch den Gesandten „zu Lisbon, anrühmen lassen / als ein Mittel die „Furcht einer Vereinbarung der zweyen König-„reiche / worüber Europa allarmiret wäre / und „welche die Cron Portugall besorgte / zu heben/ „nachhero eludiret und hindangesetzet habe; „nachdeme der Allerchristlichste König aber von „neuem die Versicherung gegeben / als die Spa-„nier den Hertzog von Anjou vor ihren König „angenommen/ daß die Spanische Affairen mit „denen Frantzösischen nichts gemein haben / und „jene Monarchie nach ihren eigenen Gesetzen und „Gewohnheiten regieret/ auch die geringste Ver-„änderung bey denen Garnisonen nicht gemacht „werden solte; hätte er Se. Portugiesische Ma-„jestät dahin vermocht / daß sie den von Franck-reich

*) Mercure historique Juin 1704. p. 640. Monatl. Staatsspiegel Maj. & Jun. 1704. p. 62.

„reich aufs neue vorgeschlagenen Tractat ange-
„nommen / dessen Endzweck gewesen / dem Krieg/
„den Spanien androhete / vorzukommen/ jedoch
„ohne dabey offensive gegen einige Nation zu
„agiren; es hätten also Se. Portug. Majest.
„anders nichts versprochen/ als daß sie das Ein-
„lauffen in ihre See-Häfen denenjenigen nicht
„verstatten würden/ welche ihre Waffen in Spa-
„nien bringen und einführen wolten; allein über
„das Recht der Erbschafft letztbesagter Monar-
„chie, hätte dieselbe weiter keinen Ausspruch ge-
„than. Dieser neue Tractat wäre aber kaum
„zum Schluß gelanget / als der König von
„Franckreich die Mesures offenbahrlich und un-
„gescheut dahin genommen / um Spanien und
„Franckreich miteinander zu vereinigen; der En-
„ckel hätte nichts als nur den blossen Nahmen ei-
„nes Königes/ und die gantze Autorität und Ge-
„walt beruhe auf der Person des Großvaters;
„denen Frantzosen seye die Direction der Affai-
„ren in Spanien aufgetragen; Man hätte
„neue Häupter über die Armeen bestellet / und
„andere Gouverneurs in denen Provinzen; die
„Catholischen Niederlande/so ein Wall und Vor-
„maur der zweyen Reiche gewesen / seyen mit
„Frantzösischen Krieges-Völckern besetzt worden;
„man hätte sich Meister gemacht von denen Reich-
„thümern in Indien / und diese reiche Länder/
„wohin nur gar wenigen Spaniern zu negotii-
„ren erlaubt gewesen/seyen allen Frantzosen geöff-
„net worden. Man hätte denen Spanischen

"Ambassadeurs ihre Ordre und Instruction gege-
"ben/ und es seye kein einiger Actus der Souvera-
"inete, den Franckreich gegen die Spanier nicht
"exerciret; über dieses seyen die Grandes von
"Spanien/ denen Pairs von Franckreich/ und die-
"se jenen gleich gemacht/ nicht anders/ als ob die-
"se zwey Königreiche nur eine einige Nation wä-
"ren. Wann sich nun einige hertzhaffte Leuthe
"in Spanien gefunden / welche vorgestellet/ daß
"des Adels und des Volcks Privilegien und
"Freyheiten umgestossen würden/ so hätte man sol-
"che mit Ausbannung und Verjagung aus dem
"Lande gestraffet. Man hätte gar verächtlich
"diejenige Grossen des Königreiches tractiret/
"welche sich bey Lebzeiten Carl des II. sich dem
"Hauß Oesterreich affectionirt bezeuget hätten.
"Der Admirant von Castilien seye aus dieser
"Zahl einer gewesen. Man sey aber nicht allein
"mit den Grossen von Spanien/ sondern auch mit
"der Nation selbst nach eigenem Wohlgefallen
"umgegangen; wie man dann dem Hertzog von
"Naxar, Admiral von Spanien/ Ordre gege-
"ben/ die Flaggen vor denen Frantzosen zu strei-
"chen/ doch dieser Herr hätte lieber wollen seine
"Charge niederlegen/ als sich gezwungen sehen/ sei-
"ne Nation dergestalt zu schimpfen und zu pro-
"stituiren. So seye auch dieses eine alte Ge-
"wohnheit und Ehre/ die man denen Spaniern
"erwiesen/ daß selbige im Treffen die ersten und
"fordersten gewesen; allein diese Ehre seye ihnen
"wieder genommen worden / und sehe man in de-
nen

„nen Niederlanden/ wie die Spanier den Nach-„zug hinter denen Frantzosen haben und halten „müsten. Und vieler andern Proben und Merck-„mahle zu geschweigen/ so habe man gesehen/ daß „zu Rom der Cardinal von Medicis zum Prote-„ctor in den Affairen der beyden Nationen ge-„machet worden/ und daß man ihm das Spa-„nische Wappen unter das Frantzösische über dem „Thor seines Pallastes zu setzen befohlen; zum „Beweiß allen fremden/ die von allen Orten und „Enden nach Rom kämen / daß die Spanische „Monarchie mit der Frantzösischen künfftig hin „vereiniget/ und jene von dieser gleichsam nur eine „Dependenz seye. Nach diesem allem / möge „dann wohl ein rechtschaffener und auffrichtiger „Spanier / der des Nahmens dieser berühmten „Nation würdig seye/ gefunden werden/ welcher „solche Beschimpfungen erdulten könne/ und der „sich nicht der Tapferkeit seiner Vorfahren er-„innere/ um sich von dieser Knechtschafft frey „und loß zu machen? Zu diesem allem komme „noch hinzu/ daß Franckreich denjenigen Tra-„ctat, welchen diese Cron gantz neulich mit Sr. „Portugies. Majest. geschlossen hatte / violiret/ „weil vermöge solches Tractats der allerchrist-„lichste König auf sich genommen/ einige Troup-„pen zu Wasser und Land denen Portugiesen „zu Hülffe zu senden/ und zwar in solcher Anzahl „und Zeit/ als es seiner Portugiesischen Majest. „beliebig seyn würde. Da nun der Frantzösische „Gesandte/ als die Engelländer und Holländer

„dem König von Franckreich und seinem Enckel
„den Krieg angekündet/ den König von Portu-
„gall zu bereden gesuchet / daß die Seemacht so
„in Engelland und Holland equippiret würde/
„auf Portugall/ und insonderheit auf die Stadt
„Lisbon angesehen seye; so hätte Se. Portugies.
„Majest. von Franckreich den versprochenen Suc-
„curs begehret/ und dem Frantzösischen Ambas-
„sadeur zu vernehmen gegeben/ daß wofern der
„Succurs von denen versprochenen Trouppen
„und Krieges-Schiffen nicht in der Zeit/ da die
„combinirte Englische und Holländische Flot-
„te auf der Rivier von Lisbon anlangen würde/
„schon bey erstbesagter Stadt sich eingefunden
„hätten / man diesen alsdann das Einlauffen
„nicht mehr wehren könnte/ noch sollte; inmassen
„eine gewisse Sache seye / daß wann der Aller-
„christlichste König der Allianz kein Genügen
„thäte/ S. Portugies. Majest. gleichfalls nicht
„weiter daran gehalten wäre. Dieser Antrag
„hätte/ dem Frantzösischen Ministre übel gefallen/
„welcher nun angefangen / die Gefahr für die
„Portugiesen gar gering zu machen / sagende/
„daß der Hafen zu Lisbon mit einer kleinen An-
„zahl Krieges-Schiffe könte beschützet werden;
„da er doch im nächst verwichenen Jahr vorher/
„als es nur auffs Versprechen angekommen /
„gesagt hätte/ daß man eine starcke Escadre ha-
„ben müste den Hafen zu beschützen. Allein
„Franckreich hätte seiner Macht anderer Orten
„nöthig gehabt / und als die Zeitung zu Pariß

„erschollen / daß die Englische und Holländische „Flotte in die See geloffen / um nach Lissabon „zu gehen / hätten die Frantzösische Ministri frey „bekennet / daß sie dermahlen weder Trouppen „noch Schiffe hätten ; und daß Se. Allerchristl. „Majest. mit dem König von Portugall wohl „vergnügt seyn würde / wann selbiger die Neutra- „litæt beobachten wolte. Nach diesem nun / „wer solte wohl auf der Frantzosen Allianz sich „verlassen können? Se. Portugies. Majest. hät- „ten demnach das gethane Ansuchen des Kay- „serl. Ambassadeurs, und der Englisch- und Hol- „ländischen Gesandten / welche dero Allianz gesu- „chet / in Betrachtung gezogen ; und dieses um „so viel mehr / weil der Hoff zu Madrit, der ei- „nig und allein durch der Frantzosen Werckzeug „getrieben und geführet würde / täglich derosel- „ben neue Ursache zu klagen gegeben. Etliche „Portugiesische Kauffardey-Schiffe / die durch „den Sturm in einige Spanische Seehäfen ge- „trieben worden / seyen unter nichtigen Vorwand „angehalten und arrestiret worden; und nachde- „me man mit deren Equipage übel genug verfah- „ren / habe man endlich solche Schiffe gar confis- „ciret / ohne daß man wegen dieses Unrechts Rai- „son und Abtrag hätte erlangen können. Zu „Paris hätte man des Hertzogs von Anjou Con- „trafait in Kupferstich abgedruckt / und zuletzt bey „der erblichen Titulatur von Spanien das Kö- „nigreich Portugall / als eine Dependenz der „Spanischen Cron / mit beygefüget. Diesen Feh-

„ler hätte man zwar / als sich der Portugiesische
„Ministre zu Paris darüber beschwehrt / damals
„einige Particular-Personen Schuld gegeben;
„aber nachgehends hätte man eben auch auf aus-
„drückliche Ordre auf die Fahnen welche zu Pa-
„riß für die Compagnien der Garde des Hertzogs
„von Anjou gemacht worden / das Portugiesische
„Wappen zugleich mit und nebst andern Wap-
„pen von denen Dependenzien der Spanischen
„Crone sticken lassen; welches zwar mehr eines
„Belachens / als einer Ahnd- und Empfindung
„würdig seye / wann man sich einbilde / durch der-
„gleichen ohnmächtige Zeichen das arme Volck in
„Spanien mit der Hoffnung / Portugall wieder
„an sich zu bringen / zu locken. In reiffer Erwe-
„gung aller dieser / und noch vieler andern Ursa-
„chen / hätten Se. Portugies. Majest. sich resol-
„virt, mit Sr. Kayserl. Maj. der Königin von
„Groß-Britannien und denen General-Staa-
„ten der vereinigten Niederlanden eine Allianz zu
„schliessen; davon der vornehmste Punct dieser
„seye / daß keiner von denen Alliirten solle die
„Waffen niederlegen / ehe und bevor der Hertzog
„von Anjou, oder auch ein anderer Printz von
„Franckreich / aus Spanien vertrieben / und hin-
„gegen der Ertzhertzog Carl auf diesen Thron ge-
„setzet worden. Dieses seye das Mittel / welches
„man vor dienlich erachtet habe / den Frieden und
„das gleiche Gewicht von Europa herzustellen /
„und die Spanier von der Dienstbarkeit zu be-
„freyen. Die sonderbare Zuneigung und auff-

rich-

„richtige Freundschafft/ welche Se. Portugiesi-
„sche Majest. zu der Spanischen Nation trügen/
„als aus welcher sie selbst herstammeten / habe
„nicht wenig geholffen / daß Se. Majest. die
„Waffen ergriffen / um zur Erlösung so vieler
„braven und Wackern Leuthe das ihrige
„mit beyzutragen. Im übrigen seyen hier billig
„die geheimen Wege der Göttlichen Vorsehung
„zu bewundern/ daß Portugall/ so sich vor 60.
„Jahren von dem übrigen Theil Spaniens ab-
„gesondert/gegenwärtig darzu bestimt und auser-
„sehen seye/ um diese letztbesagte Crone von der
„strengen Herrschafft der Frantzosen zu befreyen;
„da sonst / wann die Provintzen von Portugall
„annoch mit Spanien vereiniget/ und folglich in
„eben diesem jetzigen trübseeligen Zustande zu-
„gleich mit verwickelt wären / niemand im
„Stande seyn würde / dieser berühmten Nation
„Hülffe zu leisten. ꝛc. ꝛc. „ Indessen hatte der
„König Philippus, ehe man auff Portugiesi-
„scher Seiten zur Campagne fertig war / den
Anfang mit unterschiedlichen Conqueten ge-
macht / so aber von nicht gar grossen Wichtig-
keiten waren / und nur in denen Portugiesischen
kleinen Orten Salvaterra, Segura, Montfortin,
und Castelbranco bestunden. Nichts destowe-
niger machten die Frantzosen grosse Triumphe
hieraus / sogar daß in Madrit deßwegen alle A-
bend Freuden-Feur / Illuminationes und Ma-
scaraden angestellet / und die Carossen und
Chaisen an allen Enden angehalten wurden/
damit

damit die Personen / so darinne sassen / ruffen solten: Es lebe der König *Philippus V.* und sterben der König von Portugall und der *Admirant.* Diese Freude wurde sehr vermehret / als den 30ten May der Marquis de Thoy zwey Holländische Bataillons, so ohngefehr 700. Mann ausmachten / mit einem Corpo von ohngefehr 6000. Mann ohnweit dem Berg Sazeda zwunge sich als Kriegs-Gefangene zu ergeben. Die Freude währte aber nicht gar lang / indem der Portugiesische General, Marquis das Minas, in Alt-Castilien eingebrochen / und grossen Schaden gethan / auch einige kleine Orte eingenommen / und bey Monte Santo dem Spanischen General, Don Francisco Ronquillo, mit Hülffe der Spanischen Bauren / welche alle Frantzosen todtgeschlagen / die ihnen in die Hände gefallen / eine Schlappe beygebracht / daß derselben ohngefehr 300. auff dem Platz geblieben; wiewohl man Spanischer Seits nur 50. gestehen / und die Niederlage vor eine Retirade ausgeben wollen. Die Desertion der Trouppen des Königes Philippi war auch so groß / daß man beynahe 2. Regimenter in Portugall davon auffgerichtet / welche dem Admirant zu commandiren übergeben worden. Nichts destoweniger eroberte der König Philippus noch das Castel de Vide, und Portalegre / dahingegen die Portugiesen auch noch einige kleine Orte einnahmen / und der Portugiesische General, D. Juan d' Alencastro biß nach Barcarotta, einem Spanischen Orte / einen

Co-

Course thate / und daselbst Carolum vor einen König ausriesse / auch mit 7000. Thaler Contributionen zurück kame. Dieses war alles / was zwischen beyden Arméen zu Lande in diesem Jahr vorgefallen ist; dann gleich hierauff gienge man in die Erfrischungs Quartiere, und wurde nachdeme nichts mehr unternommen / indem man zwar im September die Campagne beyderseits wieder eröffnet / aber auch bald wieder geschlossen. der König Philippus begab sich auch wieder zurück nach Madrit, allwo er seine übrige Regierungs-Geschäffte sich angelegen seyn lassen. Hingegen zur See fielen in diesem Jahr weit importantere Actiones vor. Dann weil der Printz von Darmstadt / ehmahliger Gouverneur von Catalonien in Barzelona ein heimliches Verständnüß hatte / so gieng er auff einer Flotte unter dem Englischen Admiral Rook den 8. Maji von Lisbon dahin / und langte den 27ten in der Gegend solcher Stadt an. Er schickte alsobald eine Chaloupe zu dem Vice-Ré mit einem Käyserlichen Secretario, und ließ ihn bitten / diesem Secretario in einem versammelten Rath Audienz zu geben / weil er von wegen Sr. Käyserlichen Majest. gar wichtige Sachen vorzutragen hätte. Es wurde ihm aber abgeschlagen / dahero er den 30ten Maji etliche Trouppen / in ohngefehr 3500. Mann bestehend / eine halbe Stunde von der Stadt aussteigen liesse / und ein Lager formirte. Mit anbrechendem Tage ließ er dem Vice-Ré durch einen

Trom-

Trompeter ansagen / daß er die Schlüssel der Stadt übergeben solte / woferne er nicht haben wolte / daß dieselbe bombardiret würde. Der Vice-Ré gab alsobald dem Magistrat davon Nachricht / welcher aber sich vernehmen ließ / daß sie alle miteinander bereit wären / ihr Gut und Blut vor den König Philippum auffzuopffern. Hierauff wurde die Stadt angefangen zu bombardiren / und obgleich darmit kein sonderlicher Schade geschehen / so würde doch solches gefährliche Suiten nach sich gezogen haben / wann man nicht die Conspiration mit dem Printzen von Darmstadt / Krafft deren ein gewisses Thor der Stadt ihm hat sollen durch etliche Leute eröffnet werden / entdecket hätte. So bald aber der Printz vernommen / daß die Vornehmsten von dem Complot arretiret waren / ließ er sein Volck wieder einschiffen / und die Flotte gieng wieder unverrichteter Sachen weg. Hingegen als sich der Admiral Rook mit dem Holländischen Schovel conjungiret / giengen dieselbe auff Gibraltar loß / welchen höchst importanten Ort sie auch den 4. Aug. nach einen kurtzen Bombardement einnahmen. So bald diese Zeitung nach Madrit kame / wolte der König Philippus wieder zu Felde gehen / er veränderte aber solches Vorhaben; jedoch wurde in dem Staats-Rath beschlossen / daß alle Macht anzuwenden seye / um Gibraltar wieder zu erobern; wohin auch der Marquis de Villadarias mit 8000. Mann alsobald auffgebrochen / und das Land-Volck in Andalu-

dalusien auffgeboten worden. Die Belägerung wurde auch würcklich angefangen / aber weder in diesem noch in folgendem Jahr was ausgerichtet. Indessen gienge den 24. Aug. ohnweit Malaga zwischen der Englisch - Holländischen / und Frantzösischen Flotte ein Seegefechte vor / in welchem man sich beyderseits die Victorie zugeschrieben / aber kein Theil dem andern grossen Schaden gethan / indem auf beeden Seiten kein Schiff genommen worden. Alles dieses ist in / und auf den Küsten von Spanien in diesem Jahr vorgegangen / und wann man alles wohl gegeneinander hält / wird man befinden / daß das Glück zu Lande entweder zweiffelhafft / oder doch mehr auf Portugiesischer Seite; zur See aber ohnstreitig dem König Philippo sehr zuwieder gewesen. In Italien liefen die Affairen vor Franckreich und Spanien am besten; indem der Hertzog von Savoyen so in die Enge getrieben worden / daß man ihm nach und nach die vesten Plätze Susa, Vercelli, Jurea, und das Thal Aoste wegnahme / und endlich gar Verua belägerte / so auch in dem folgenden Jahr erobert wurde. In den Niederlanden haben weder die Frantzosen noch die Alliirte viel ausgerichtet; weil man die gröste Macht auff beeden Seiten nach Teutschland geschickt / woselbst in diesem Jahr auch die wichtigsten Schläge ausgetheilet worden. Dann die beeden Treffen auff dem Schellenberg und bey Hochstädt / so in diesem Jahr geliefert worden / haben die Cron des Königes Philippi der-

dergestalt wanckend gemacht / daß nunmehr Franckreich selbsten von einem Frieden redet/ und eine Partage der Spanischen Monarchie vorschluge; womit es ihm zwar kein Ernst mag gewesen seyn/ indem es sich mit solchen Offerten nicht öffentlich gemeldet/ oder bey denen Alliirten um einen Frieden gebeten/ sondern nur unter der Hand ein Project distribuiren lassen/ vermöge welches dem König Philippo das Königreich Spanien und Indien / dem Churfürsten von Bayern die Niederlande / und dem König Carolo III. Neapel / Sicilien und Meyland hat sollen abgetreten werden. *) Indessen siehet man doch hieraus/ wie nahe dieser Verlust dem König in Franckreich zu Hertzen gegangen/ und daß dieses Jahr eines von den unglücklichsten vor den König Philippum gewesen.

§. 27. Der innerliche Zustand des Königreiches Spanien war in diesem Jahr nicht viel besser; massen das Mißvergnügen der Grandes und überhaupt aller Unterthanen von Tag zu Tag gewachsen. Der König bemühete sich zwar auff allerley Arth die Affection derselben zu erhalten; dahero er auch den 13. Aug. ein Decret ergehen lassen/ und darinnen das Etiquet des Hofes/ oder das Ceremoniel, welches sonsten an dem Hofe zu Madrit überaus accurat hat pflegen in acht genommen zu werden / bißhero aber nicht oh-

*) v. Avantpropos du Mercure histor. & Politique An. 1705. p. 14.

ohne Verdruß der Spanier negligiret worden/ von neuem approbiret hat. Allein dieses / und noch ein und anderes / wormit der König seinen Unterthanen zu gefallen getrachtet/ waren Neben Dinge/ welche nicht genug seyn konten/ die haupt Ursachen des Mißvergnügens aus denen Gemü-thern zu tilgen; der König hatte sich durch die Einführung der Frantzösischen Regierungs Arth/ und andere vielfältige Veränderungen/ wie auch vornehmlich durch völlige Ruinirung des ohne-dem darnieder gelegenen Commercii bey denen vornehmen so wohl als denen Gemeinen gar zu sehr verhast gemacht; und weil er hierinnen nicht das geringste nachliesse/ sondern von Tag zu Tag weiter fortfuhre / und mit denen Frantzösischen Inventionen denen Unterthanen das wenige Geld so sie hatten/ noch vollend aus dem Beutel zu practiciren/ nunmehr auch darzu kame / so konte nichts anders/ als ein allgemeiner Wieder-willen daraus entstehen / welcher auch an vielen Orten zum Ausbruch gekommen. Zum theur-sten hat man observiret / *) daß als der König Philippus gegen Portugall zu Felde gegangen/ kein einiger von denen Grands, ausser der Graf von Ognalo, sich gefunden / der ihn nur beglei-ten wollen. Auch hat man das gantze Jahr von nichts als Auffstand und Tumulten in Spanien gehöret. Zu Barcellona hatte der Printz von Darmstadt heimliche Freunde in grosser Anzahl/ und

*) v. Mercure historique & Politique Maj. 1704. p. 583

und gantz Catalonien war dergestalt in Unwillen gebracht/ weil man etliche Frantzösische Trouppen hinein geführet hatte / daß sie dem König rund abschlugen/ einige Subsidien oder Contributiones zu accordiren. In Andalusien waren die Malcontenten noch in grösserer Anzahl/ und um so viel mehr zu fürchten/ als die Alliirten in der Nähe waren/ auf deren Hülffe sie sich verlassen kunten. An denen Portugiesischen Gräntzen hat man in währender Campagne, da doch das Krieges-Volck die Leuthe hätten fürchten machen sollen/ dannoch angemercket / daß sich die Bauren und andere Einwohner öffters mit denen Portugiesen zusammen gethan/ und die Frantzosen todt geschlagen/ wo sie solche antreffen können. Zu Cadix hat man in diesem Jahr etliche mahl Conspirationes entdecket/ wordurch dieser Ort hat sollen denen Alliirten in die Hände gespielet werden. Ja selbst in Madric hat man den 21. Aug. etliche Personen von distinction arretiren lassen/ weil man in Erfahrung gebracht / daß solche mit einigen Priestern und Portugiesischen und Genuesischen Kauffleuthen / wie auch etlichen Medicis und Apotheckern einen Complot gemacht/ welcher vielleicht vor den König Philippum sehr gefährlich würde gewesen seyn. Sonderlich aber war die Cammer zu Sevilien mit dem König Philippo nicht wohl zu frieden. Denn zu geschweigen/ daß man mit dem wenigen Rest/ so man von denen Gallionen bey Vigos noch salviret / so übel Hauß gehalten / daß die

Privat-Leuthe/ welche doch sonst immer das meiste davon zu fordern haben / von allem Antheil ausgeschlossen worden ; wordurch dann das Commercium gar einen grossen Stoß gelitten; so kam nun in diesem Jahr noch hinzu/ daß / weil die Englische und Holländische Flotte allezeit an den Küsten waren/ und denen Frantzösischen und Spanischen genug zu schaffen machten/ man nicht im Stand ware/ die Galionen nach America zu schicken/ oder zu convoyiren. Der König Philippus schlug zwar der Cammer zu Sevilien vor/ in Compagnie mit denen Frantzosen nach Indien zu negotiiren/ und die Convoy biß nach denen Canarischen Inseln zu bezahlen ; Es hat aber dieselbe solchen Vorschlag nicht annehmen wollen. Dahero der König die Gallionen auff seine Unkosten biß nach Portobello zu escortiren sich entschlossen ; es sind aber dennoch dieselbe weder in diesem noch in folgendem Jahre abzusegeln im Stande gewesen/ und ist aus America in drey Jahren nichts anders nach Spanien gekommen/ als zu Anfang des Jahrs 1705. da der Vice-Ré von Nev-Spanien / Hertzog von Albuquerque drey Schiffe nach Spanien geschickt/ auff welchen sich 200000. Thaler vor den König befanden / ohne dem Abzug von denen darauff geladenen Waaren/ und was der Vice-Ré dem König zum Present überschicket. Hingegen sind von diesem Geld alsobald 500000. Piastres abgegeben worden/ auff Abschlag / wie man vorgabe/ der vor die Recruten in denen Niederlan-

den auffgewandten Kosten. Weil nun solcher-gestalt aus America wenig oder nichts ankame/ so der Frantzösische Hof mit dem Hof zu Madrit nicht unter sich getheilet / und denen Spaniern das Nachsehen gelassen ; Uberdiß auch alles Commercium mit Holland und Engelland/ auff das allerschärffste verboten war/ so kan man leicht erachten/ wie sehr solches allen Handel in Spanien ruiniret/ und folglich die Unterthanen/ welche noch darzu mit unsäglichen und bißhero ungewohnten Aufflagen gedrücket waren / schwührig gemachet habe. Die Kauffleuthe kamen häuffig mit ihren Klagen vor den König / und baten inständig/ man möchte doch wenigstens die Freyheit des Commercii mit denen Holländern wieder gestatten; hierüber wurden nun an dem Hof zu Madrid verschiedene deliberationes gehalten/ und dem König in Franckreich als dem Ober-Director der Spanischen Monarchie zur decision überschicket/ welcher endlich erlaubet / daß gegen ein don gratuit von 200000. Thaler die Spanischen Kauffleuthe ihre Waaren auff neutralen Schiffen / jedoch mit Frantzösichen und Spanischen Pässen / an fremde Nationes solten verkauffen dörffen. Hingegen wolte Franckreich nach Bilbao einen Consul setzen/ welcher das Interesse seiner Nation in acht nehmen solte ; es hat aber solches der Magistrat nicht zulassen wollen/ sondern vorgegeben/ daß es wieder ihre Privilegia seye. Sie musten sich aber doch hernach darzu bequemen. Viele Städte setzten sich wieder

die Aufflagen/ die ihnen von dem König zugemuthet wurden/ und entschuldigten sich/ daß sie wegen dem Verfall des Commercii ohnmöglich im Stande wären / so viel Geld auffzubringen. Dieses war auch die allgemeine Klage aller Unterthanen / welchen die Frantzösische Geld-Pressuren gar zu ungewohnt vorkamen. Nichts destoweniger ließ der König von seinen Prætensionen nicht das geringste nach/ und muß man sich verwundern/ daß/ ohnerachtet beynahe alle Königreiche schwührig; die Englische und Holländische Flotte an denen Küsten; und der König Carl mit der Portugiesischen und Alliirten Armee an denen Spanischen Gräntzen waren: der König Philippus dennoch weder das Gemeine Volck/ noch die Grandes menagiret / sondern von Tag zu Tag denenselben neue Gelegenheit gegeben/ sich zu beschwehren/ und nach einem Erlöser zu seufftzen.

§. 28. Allein/ der Effect dieser verkehrten Politique, welche sich bloß auff die Macht von Franckreich gegründet/ hat sich in denen folgenden Jahren 1705. und 1706. genugsam erwiesen/ so gar daß es wenig gefehlet/ der König Philippus hätte beynahe auff einmal Cron und Scepter/ und darneben alle Hoffnung zu derselben verlohren. Das Fürstenthum Catalonien hat den Anfang zu einem öffentlichen Auffstand gemacht; indeme/ als man die Imposten daselbst einführen wollen / sich eine starcke Parthy von Malcontenten/ aus mehr als 7000. Mann bestehend / unter dem Marquis d' Alconcher zu-

sammen gethan/ die Waffen ergriffen / den König Carolum III. vor ihren König ausgeruffen/ und sich einiger Vortheilhafftigen Posten und Pässe bemächtiget. Ja es wurde das gantze Land die Waffen ergriffen haben / woferne der König nicht einen starcken Succurs von Frantzösischen Trouppen dem ViceRé zugeschickt / und solches verhindert hätte. Zu Roses entdeckte man auch eine Conspiration mit welcher der Gouverneur selbst zu thun hatte; dahero er bey Zeiten abgesetzt / und ein anderer an seine Stelle dahin geschickt worden. Nichts destoweniger verblieben die Malcontenten / so sich unter dem Marquis d'Alconcher zusammen gethan/ allezeit in Waffen / so lange biß der König Carl hernach selbst mit der Flotte ankame / davon ich bald melden werde. Uber dieses hörte man das gantze Jahr durch von nichts als Conspirationen/ welche entweder noch bey Zeiten entdecket worden / oder gar zum Außbruch gekommen. Zu Granada hatte ein Mönch und ein Medicus mit noch etlichen andern dergleichen angesponnen / in dem Vorhaben / die Garnison dieses Ortes auff einen Tag zu massacriren. Sie wurden aber / als man Wind davon bekam/ in Arrest genommen. Zu Cadix wurde um eben diese Zeit auch eine Conspiration entdeckt / und zwar auf folgende Weise. Zwey kleine Schiffe worauff 12. Spanier sich befanden/ giengen aus dem Hafen/ und stelten sich als wolten sie Fische fangen. Man observirte sie aber/ und weil sie gantz einen

andern

andern Weg genommen / als man sonst gewohnt ware / wann man fischen wolte / so sind ihnen zwey Frantzösische kleine Schiffe gefolgt. Als nun diese wahrgenommen / daß ein fremdes Schiff denen 2. Spanischen entgegen gekommen / und die darauff gewesene Leuthe mit diesen etwas verdächtig handelten / haben die Frantzosen solche angegriffen / und sie gefangen zurück geführet. Einer von denen Spaniern wurff seine Flinte in das Wasser / als es aber ein Frantzose gesehen / wurde solche wieder herausgezogen / und in derselben Briefe von dem Amirant von Castilien und Printzen von Hessen Darmstadt gefunden / woraus man gesehen / daß ein gewisser Major das Fort. S. Sebastian übergeben wollen. So bald also die Sache verrathen worden / salvirten sich die Personen so mit impliciret waren / in die Kirchen / der Bischoff aber lieferte sie alsobald aus / weil einige Tage zuvor auf Erlaubnüß des Pabstes allen Kirchen befohlen worden / in Sachen der Verrätherey die delinquenten denen Königlichen Gerichten auszuliefern. Zu Badajoz soll man damals auch dergleichen heimliches Verständnüß entdecket haben. Die Conspiration aber / die man vorgegeben / daß sie in Madrid soll angesponnen / und verrathen worden seyn / hat das gröste Auffsehen gemacht / weil man den Marquis de Leganez, einen vornehmen Grand, zum Urheber derselben ausgegeben / und deßwegen auch in gefängliche Verhafft genommen. Jedoch haben viele gemeynt / daß die

gantze Sache nur zu dem Ende erdichtet worden/ die Gefangennehmung des Marquis de Leganez zu beschönigen. Indessen hat man damals vorgegeben / es hätten etliche Deserteurs von Portugall sich eingefunden/welche alle Frantzosen in Madrid auff einen Tag todschlagen / den König und Königin selbst zu Buen Retiro auffheben/ und nach Lisbon bringen sollen. Zu diesem Ende hätten die Conspiranten alle Häuser / worinnen Frantzosen gewohnet / mit einem gewissen Buchstaben / und die Stuben und Gemächer derselben mit einer gewissen Zahl bemercket. Ein Schweitzer aber habe den Complot entdecket. Als der König Philippus hievon benachrichtiget worden / soll er gesagt haben: **Wann es fremde sind / die mir nach dem Leben stellen / so werden mich meine Unterthanen schon beschützen; verlangen diese es aber selbsten / so ist es in ihren Händen/ der Wille Gottes geschehe.** Ob es wahr ist/ daß er eine solche Gelassenheit spühren lassen/ kan ich nicht versichern ; wenigstens hat er sich seitdeme niemals ohne Garde sehen lassen/ und überdiß sich weder der Neapolitanischen noch Spanischen/ sondern nur einer Frantzösischen und Wallonischen anvertrauen wollen. Diese vielfältige Conspirationes haben verursachet/ daß der König von neuem eine grosse Veränderung unter allen Bedienten / so wohl an Hoff/ als im Kriege vorgenommen / in die vornehmste Vestungen Frantzösische Garnisones geleget/ oder wenigstens Frantzösische Gouver-

verneurs gesetzt/ und andere dergleichen Præcautiones gemacht/ welche aber / wie die Folge erwiesen/ wenig geholffen/ sondern vielmehr geschadet haben/ indem die Jalousie der Spanier und Frantzosen dardurch nur vermehret worden. Hierzu kam noch / daß der König Philippus, nachdem er den Capitain seiner Garde Printzen Tserclas Tilly zum Grand d' Espagne gemacht/ etliche Tage darauff demselben verwilligte / daß er in der Königlichen Capelle gleich hinter dem Königlichen Stuhl auf einem Tabouret sitzen dörffte. Weil nun dieses vorher nie gebräuchlich gewesen/ und die Grandes selber dergleichen Ehre nicht geniessen/ so remonstrirten diese solches dem König/ und baten/ daß er ihnen erlauben möchte / in der Capelle nicht zu erscheinen/ weil es ihren Ehren und Prærogativen zu nahe wäre. Der König gab ihnen aber zur Antwort/ er brauchte ihrer nicht / sie könten thun/ was sie wolten. Dahero auch kein Grand , als der Marquis de Castel-Rodrigo , und der Printz Tserclas Tilly, in die Capelle gekommen. Zwey von denselben/ welche von der Spanischen Garde Hauptleuthe waren/ wurden ihrer Compagnien beraubt/ und einem andern Grand, welcher Colonel von dem Regiment der Königin gewesen/ ist dergleichen wiederfahren. Es beschwerten sich hierauff die Grandes bey dem König in Franckreich/ welcher ihnen zur Antwort gegeben/ er wolte die Sache überlegen / indessen sollten sie sich stille halten. Der König Philippus aber wolte nicht

nicht im geringsten nachgeben/ und die Grandes musten sich endlich doch zu frieden stellen / ausser der Hertzog von Medina Celi, der Marquis del Carpio/ und der Marquis Lacona , welche sich am längsten halsstarrig erwiesen.

§. 29. Bey sogestalten Sachen/ da der König Philippus immer je länger je mehr fortfuhre/ das gemeine Volck mit Aufflagen zu drücken/und die Grandes durch eine Affaire nach der andern vor den Kopf zu stossen/ so war es kein Wunder/ daß die Feinde desselben in allem Unternehmen reussirten / und in einer Campagne solche Progressen machten/ daß ihnen gantze Königreiche zufielen. Zu Anfang des Jahres war der Spanische General Marquis de Villadarias noch immer mit der Belägerung von Gibraltar beschäfftiget. Der Baron Pointis kame noch mit einer Esquadre von der Seeseiten darzu/ und zu Madrid wurden öffentliche Gebeter angestellt/ daß GOtt möchte der Belagerung einen guten Success verleihen: der Marquis de Villadarias ließ auch denen Soldaten ihren Sold doppelt reichen/ um dieselbe zu einem tapfern Angriff anzufrischen. Aber es waren alle diese Bemühungen vergebens. Der Baron Pointis wurde von dem Englischen Admiral Leake aus der See geschlagen/ und hierauf muste die gantze Belägerung auffgehoben werden/ zumalen da der Marquis de Villadarias mit dem Marechal de Tesse welcher von dem König Philippo zum Generalissimo gemacht war/ wegen dem Rang in Uneinigkeit gerathen; und

man

man nach diesem unglücklichen Streich mehr auff die Conservation von Cadix, als auff die Ero- berung von Gibraltar zu sehen hatte. Hierauff ruckten die Portugiesen an denen Gräntzen von Estremadura gleichfals ins Feld / und nahmen in kurtzer Zeit Salvaterra , Sarcas, Valencia d' Alcantara, Albuquerque weg / und waren an dem die Belagerung von Badajoz vorzunehmen/ wo sie nicht der Marechal de Tesse, welcher Mine gemacht/ als wolte er die Portugiesen en ordre de Bataille angreiffen/ sie davon abgeschreckt hätte. Und hiermit war die Campagne vor dieses Jahr an denen Portugiesischen Gräntzen so gut als ge- schlossen/ indeme auff beeden Theilen nichts wei- ters unternommen worden; ausser daß die Por- tugiesen noch einmahl vor Badajoz gerücket/ aber/ so bald sich nur die Frantzosen præsentiret / ob sie gleich viel stärcker gewesen/ wieder retiriret haben. Hingegen in Catalonien und an der See-Küste auf dem Mittelländischen Meer gieng es desto schärffer zu. Dann die Englische und Holländi- sche Flotte langte in dem Sept. dieses 1705. Jah- res vor Barcelona an / und weil viele Grandes und andere Personen von Distinction in Cata- lonien den König Carolum invitiret / und ihn versichern lassen / daß sie nur auff seine Ankunfft warteten / um sich öffentlich vor ihn zu erklären/ und daß eben dieses auch die Königreiche Murcia und Valencia thun würden / so kam derselbe in Person mit/ um durch seine Gegenwart der Ex- pedition ein grösseres Gewicht zu geben/ und die

Ein-

Einwohner destomehr anzufrischen/ seine Parthey zu ergreiffen. Dieses Unternehmen gieng auch glücklich vonstatten; dann die Flotte war kaum vor Barcelona angekommen/ und hatte die Belagerung darvor angefangen/ so sahe man nicht allein die Einwohner von Catalonien sich Hauffenweiß zu dem bereits in Waffen stehenden Corpo der Malcontenten im Lande/ schlagen/ und dem König Carl den Eyd der Treue schwehren/ sondern in Valentien ergriffen auch 3. biß 4000. Mann die Waffen/ und bemächtigten sich alsobald des wichtigen Hafens Denia, wiewohl sie solches gleich wieder verlohren. Unter währender Belägerung von Barcelona ergaben sich viele Städte in Catalonien/ als Lerida, Girona und andere/ freywillig; den 14. Octobr. wurde auch die Hauptstadt Barcelona nach einer Monatlichen Belagerung erobert/ und war also in dem gantzen Fürstenthum kein Orth mehr/ so dem König Philippo getreu verbliebe/ als Roses. Der König Carl verfolgte aber seinen Sieg noch weiter/ und brachte in Arragonien die Städte Fraga, Moncon, Bonavente, und andere nacheinander unter seine Gewalt. Die Hauptstadt Saragossa revoltirte selbst wieder den ViceRé, wurde aber durch den Marechal de Tesse noch in Devotion erhalten. In Navarra waren der Malcontenten nicht weniger/ wie sich dann zwey neugeworbene Regimenter gleich nach des Königes Caroli Ankunfft in Arragonien/ dahin begeben/ und sich ihm gutwillig unterworffen. In

Va-

Valentien haben die Malcontenten noch weiter um sich gegriffen / und noch in diesem Jahr die vornehmsten Städte Denia, Gandia, Xativa, Altea, Oliva und endlich die Hauptstadt Valencia selbsten erobert. In Neu-Castilien / an denen Gräntzen von Valentia ergriffen auch etliche Mißvergnügte die Waffen / sie wurden aber noch bey Zeiten durch die Justiz Beamten auseinander getrieben. Alles dieses geschahe noch in dem 1705ten Jahr / in einer Zeit von 4. Monathen / seitdem nemlich der König Carolus in Catalonien angelanget war. Nichts destoweniger / obgleich des Königes Philippi Affairen so schlecht stunden / daß denenselben weder zu rathen noch zu helffen mehr schiene / so kan man ohne Verwunderung nicht anhören / wie derselbe nach wie vor in seiner fieren Arth zu regieren dennoch fortgefahren; dann er wolte nicht allein den Marquis de Leganez nicht loßlassen / sondern er setzte auff einmahl den Prior, die Consules und andere Bedienten von der Contractation zu Sevilien ab / er ließ neue Gefängnisse vor Geist- und Weltliche Personen bauen / und zwey scharffe Decreta wieder die Catalonier ergehen; wieder die Malcontenten verfuhr man mit der grösten Strenge / und liesse gantze Städte und Dörffer abbrennen / und so bald man nur einen davon in die Hände bekam / niederhauen; wordurch man zwar andere davon abzuschrecken vermeynte / aber in der That das Mißvergnügen nur vermehrete. Was die auswärtige Sachen betrifft / so waren die Frantzösische

sche

sche Waffen in Italien zwar etwas glücklicher/ indeme sie den Hertzog von Savoyen ziemlich in in die Enge trieben/ und die festen Plätze/ Verua, Mirandula, Villa franca, Nizza und andere Orte wegnahmen. Nichts destoweniger kan man oben nicht sagen/ daß sie so grossen Vortheil davon gehabt/ oder die Hautsache dardurch decidiret hätten; dann zugeschweigen/ daß die langwührige Belagerung von Verua sie verhindert/ auff Turin loßzugehen/ wie sie willens waren / so hat der Printz Eugenius wieder alles Verhoffen der Feinde einen Weg nach Italien gefunden/ und denenselben bey Cassano eine Schlacht geliefert/ welche zwar keinen andern Nutzen gehabt/ als daß die teutsche Armee ihre Bravour sehen lassen/ jedoch aber dem Feind auch keinen Vortheil zu wegen gebracht; dergestalt daß es auff den Feldzug des nachfolgenden Jahres ankame/ wer von beeden Avantage haben würde. An dem Ober-Rhein focirte der Printz Lovis von Baaden die Frantzösische Linien/ nahm Drusenheim/ Hagenau und andere Plätze weg / und schlug also seine Quartiere auf feindlichen Boden auff. In denen Niederlanden hatten die Frantzosen anfänglich Avantage, indem sie Huy und Lütlich an dem Rheinstrohm Trier und Homburg wegnahmen. So bald sich aber der Hertzog von Marlborough recht im Felde sehen lassen/ giengen die ersten Plätze wieder verlohren; der General Spar eroberte die Frantzösische Linien in Flandern / und obgleich weiter nichts hauptsächliches

liches mehr unternommen worden/ so haben doch die Alliirte die vereinigte Niederlande durch Eroberung und Rasirung einiger Plätze in Sicherheit gestellet/ das Feindliche Land in Contribution gesetzt/ und denen Frantzosen gewiesen/ daß sie ihnen obgleich nicht an der Menge des Volcks/ doch an Tapferkeit und Courage weit überlegen seyen.

§. 30. In dem 1706ten Jahre kam endlich das Unglück Hauffenweiß über den König Philippum, der Anfang desselben wurde mit lauter Scharmützeln mit denen Miquelets und andern Malcontenten in Catalonien/ Arragonien und Valentien zugebracht/ in welchen bald dieser bald jener Theil obgelegen; und hatte der Marechal de Tesse in Catalonien und Arragonien / und der Comte de las Torres in Valentien ihre Hände voll mit denselben zu thun. Sie eroberten aber doch im Anfang einige Örter / worunter Fraga in Arragonien war / und wo sie die Malcontenten antraffen/ hauseten sie sehr übel / sprengten ihre Schlösser / und ruinirten das gantze Land. Indessen war der Hertzog von Noailles mit einem Succurs Frantzösischer Völcker in Roussillon angekommen / worauff der König Philippus den 23. Febr. aus Madrid gegangen / und sich selbst a la tete der Armee in Catalonien gesetzt / mit welcher er ohne sich an andern Orten lang auffzuhalten/gerades Weges vor Barcelona gerücket; weil er darvor hielte/ wann er diesen Haupt-Ort in seine Gewalt bekommen/ mit dem übrigen bald

fertig zu werden / und den König Carl wieder nach Portugall zu verjagen. Den Tag vor seiner Abreise aus Madrit, ließ er alle Grandes von Spanien/ an der Zahl dreyßig/ in dem Pallast zusammen kommen/ und hielte in Spanischer Sprache eine Rede an dieselben/ des Innhaltes: daß er sich entschlossen/ selbst ins Feld zu gehen/ um die Progressen seiner Feinde/ die in seine Lande eingedrungen wären/ auffzuhalten/ die Rebellen wieder zum Gehorsam zu bringen/ und seine Getreue Unterthanen zu beschützen; die Verwaltung der Affairen hätte er indessen der Königin auffgetragen/ welche es nach langem verweigern endlich angenommen; Er hätte das Vertrauen auff ihre Treue/ daß sie der Königin ihre gute Meynung secundiren/ ihr mit gutem Rath an Hand gehen/ und in allem beystehen würden/ so viel ihnen möglich wäre. Diese Rede wurde mit grosser Ehrerbietung von denen Grands angenommen/ und ein jeder bezeugte seinen Eiffer mit grossen Protestationen. Von denenjenigen/ welchen der König befohlen mit ihm in Campagne zu gehen/ waren nachfolgende / die ihm Gehorsam leisteten/ als nemlich: der Printz Tserclas de Tilly, der Hertzog von Gandia, der Marquis de la Jamaica, der Connetable von Castilien/ als Major domus, der Hertzog von Medina Celi, als Ober-Stallmeister/ der Hertzog von Ossone, der Graf von Aguilar, Capitaine der Leib-Garde, der Marquis d' Aitone, der Hertzog

von

von Haure, der Graf von Aguilar der Vater/ President des Raths von Arragonien / mit 2. Raths-Herren von diesem Gerichte / und dann D. Joseph Grimaldo als Secretarius der allgemeinen Depechen. Vier Grandes aber / die auch mit dem König ins Feld gehen sollen/ inglei- chem die vier Cammer-Herren des Königes excusirten sich unter allerley Vorwand. Die Königin wolte anfangs ihren Gemahl nicht allein fortgehen lassen / sondern soll gesagt haben: sie wolte ihm nachfolgen/wohin er gehen würde/ und alles Glück und Unglück mit ihm theilen. Weil man aber nicht vor rathsam hielte/ Madrid also gäntzlich zu verlassen / indem man besorgte/ es möchten die Malcontenten indessen einen Auffstand erregen; so liesse sich die Königin endlich bewegen/ daß sie unter währender Abwesenheit ihres Gemahls die Regierungs Geschäffte verwaltete/ worbey ihr der Marquis de Mansera, der Hertzog von Montellano, der Hertzog von Veraguas, und sonderlich der Ambassadeur von Franckreich/ Mr. Amelot, assistirten. Der Hertzog von Popoli wurde zum Grand d' Espagne gemacht/ und auch bey der Königin gelassen. Indessen war der Englische General, Graf von Peterborough, mit einem starcken Detachement aus Catalonien in Valentien eingebrochen / um die Malcontenten daselbst zu unterstützen; ohnerachtet solches der Marechal de Tesse, und der Graf de las Torres zu verwehren gesuchet. Weil nun von dem König

Philippo, oder vielmehr von dem König in Franckreich/ welcher alle Consilia nach seinem Gutdüncken regierte / die Belagerung von Barcelona beschlossen war/ so stieß der Hertzog von Noailles mit seinen Frantzösischen Trouppen aus Roussillon zu der Armee des Marechal de Tesse, welche vor Barcellona rückte; hingegen muste der Graf de las Torres mit einem Corpo die Malcontenten in Valentia observiren / und der Duc de Berwick eben dergleichen an denen Gräntzen von Castilien thun/ beede aber den Grafen von Peterborough verhindern/ daß er keine weitere Progressen machen solte. Die Bischöffe zu Murcia und Origuella hatten auch besondere Corpo auffgerichtet wieder die Malcontenten in ihrer Gegend. Auff der Seite gegen Portugall commandirte der Marquis de Villadarias. Hierauff kam der Frantzösische Admiral, Graf von Thoulouse mit einer Flotte von Toulon gleichfalls vor Barcellona, um diesen Ort so wohl zu Wasser als zu Land anzugreiffen. Den 1. April kam derselbe/ und den 3ten dito die Armee zu Land/ mit dem König Philippo darvor an/ und wurde alsobald an der Belägerung der Anfang gemacht. Der König Carolus befunde sich in hoher Person selbsten in der Stadt/ und ob ihm gleich alle Ministri riethen/ sich zu retiriren/ er auch solches gar füglich hätte thun können / so wolte er doch nicht/ und die Bürgerschafft von der Stadt bate ihn auch inständig/ bey ihnen zu bleiben; worbey sie sich erboten / ihr Gut und

Blut

Blut bey ihm zu lassen/ und ihr meistes Silber-geschirr von freyen Stücken in die Müntze schicken/daß er konte Geld daraus schlagen lassen. Die Garnison bestunde / ausser der Bürgerschafft/ in ohngefehr 3000. Mann; hingegen die Armee des Königes Philippi war auf 20000. Mann starck. Die Belagerung wurde mit unglaublicher Hitze und Eiffer poußiret / und der Stadt so wohl zu Lande als zur See sonderlich von denen Bombardier-Galioten/mit einem grausamen Feur sehr hart zugesetzt. Den 25. April machten sich die Belägerer Meister von dem Fort Montjovi, welches man sonst vor eben so fest als Gibraltar hält; und nach diesem wurden drey oder vier Stürme auf die Stadt gethan; ja es war schon alles zum General-Sturm fertig/ als den 8. Maji der Englische Admiral Leake mit seiner Flotte anlangte/ und den Comte de Thoulouse nöthigte die Belagerung zur See auffzuheben/ und sich zu retiriren. Hierauff wurden alsobald 6000. Mann regulirter Trouppen ans Land gesetzt; der Englische General, Graf von Peterborough kam mit 3000. Miquelets aus Valentien gleichfalls zu eben der Zeit an; und gantz Catalonien wolte in faveur des Königes Caroli die Waffen ergreiffen. Dahero war kein anderer Rath mehr übrig / als die Belägerung auffzuheben. Diß geschahe auch den 12. Maji und zwar mit solcher Præcipitanz, daß der König Philippus 106. Metalline Stücke/ 27. Mörser / etliche tausend Fässer Pulver und einen

unsäglichen Vorrath von Munition, und Proviant zurücke liesse. Die Armee desselben bestunde noch in ohngefehr 14000. Mann/ mit welcher der König seinen Weg in aller Eil biß nach Pampeluna fortsetzte. Es ist merckwürdig / daß an eben dem Tage als die Belagerung auffgehoben worden/ und zu eben der Stunde/ da die Miquelets in die Arrieregarde gefallen/ und in derselben grossen Schaden gethan/ an dem Himmel die bekante grosse Sonnen-Finsternüß/und zwar eben die allergröste Verdunckelung eingefallen/ welche Sache/ ob sie wohl natürlich war/ dennoch bey denen superstitieusen Spaniern grosse Impression gemacht / und zu allerley Auslegungen Gelegenheit gegeben. Mittlerweile hatten die Portugiesen auf der andern Seite von Spanien in Estremadura grosse Progressen gemacht/ und in kurtzem nacheinander Alcantara, Coria, Placentia, und Casuella weggenommen/ dergestalt/ daß ihnen nunmehro der Weg nach Madrit, wovon sie über 10. Meilen nicht mehr entfernet waren/ offen stunde. Alles dieses geschahe/ als der König Philippus noch mit der Belägerung von Barcellona beschäfftiget ware/ und eben das Fort Montjovi erobert hatte. Weil nun Madrid in solcher Gefahr ware/ so liesse die Königin alle Grandes zusammen kommen / ihnen solchen Zustand beweglich vorstellen / und sie ermahnen/ die Waffen vor ihren rechtmäßigen König zu ergreiffen. Der Bürgerschafft befahle sie ein gleiches/ und als sie den 1. Maji die Magistrats Personen zusammen kommen liesse/ redete sie solche

mit

mit folgenden worten an: *)

„Ich habe euch allhier versammeln lassen / und
„selbst in Person erscheinen wollen / Euch die
„Nothwendigkeiten des Staats vorzustellen. Ich
„kan euch nicht bergen / daß mitlerweile der Kö-
„nig seine eigene Person um Euertwegen in Ge-
„fahr setzet / der Himmel auch seine Waffen in
„Catalonien segnet / und wir hoffen in kurtzem
„die Reduction dieser rebellischen Stadt zu ver-
„nehmen / die Sachen in Estremadura nicht auff
„gleiche Weise gehen. Die Portugiesen nähern
„sich / welche von allen Seiten so schwach gegen
„Castilien gewesen / daß es selbst eine Schande
„vor euch ist / daß sie euch haben attaquiren dörf-
„fen. Sie haben das Vertrauen auff die Alli-
„irten einer fremden Religion gestellet. Könt
„ihr demnach mit gutem Muthe zusehen / daß
„eure Feinde euch so nahe kommen / und gedencket
„ihr nicht die äuserste Kräfften anzuwenden / da-
„mit sie ihre Kühnheit bereuen mögen? Es ist um
„die Erhaltung der gantzen Monarchie zu thun.
„In dieser höchsten Noth müsset ihr eure Treue
„und Eiffer blicken lassen / und alles vor den Kö-
„nig / vor mich und vor euch selbst daran setzen.
„Hierzu aber ist eine nachdrückliche und schleunige
„Hülffe vonnöthen. Ich bin die erste Königin /
„welche in dergleichen Angelegenheiten an diesem
„Orte erscheinet. Da ich euch nun dergleichen
„ausserordentliche Kennzeichen meiner Affection
„sehen lasse / so verdiene ich wohl / daß ihr auch
etwas

*) v. Mercure historique Juin 1706. p. 681. Europ. Fa-
ma T. 55. p. 528.

„etwas vor mich thut / und zu eurer eigenen „Beschirmung.„

Hierauff haben die Grandes, und alle Einwohner der Stadt die Königin versichert / daß sie biß auff das alleräuserste bey ihr verharren / und sie beschützen wolten ; die meisten liessen es aber bey den blossen Worten bewenden. Zu allem Glücke giengen die Portugiesen damahls nicht den geraden Weg nach Madrit, sondern wandten sich nach Leon, da sie auch in kurtzem Ciudad Rodrigo, Salamanca und andere Plätze wegnahmen / und den König Carolum III überall proclamirten. Indessen war die Belägerung von Barcellona auffgehoben / und der König Philippus war den 2ten Junii zu Pampeluna angelanget. In Flandern war auch kurtz vorhero von denen Alliirten der unvergleichliche Sieg bey Ramellies erhalten. Dahero der Frantzösische Ambassadeur zu Madrit, Mr. Amelot auff Ordre des Königes von Franckreich die Grandes zusammen beruffen lassen / und folgende Rede an dieselbe gehalten: *)

„Es ist auf Befehl des Königes/meines Herren „geschehen/daß ich diese vornehme Zusammenkunft „veranlasset / um Ew. Excellenzen auffrichtige „Meynung aus ihrem eigenen Munde zu verneh„men / nach denen beyden Unglücks-Fällen / so „denen beyden Cronen in Catalonien und in „Flandern begegnet. Der König mein Herr „beschwehret sich über die wenige Hülffe / die er von

*) v. Mercure historique, Juin 1706. p. 699.

„von ihrer Seite empfångt / und hat mich zu dem
„Ende beordert / diesen gegenwårtigen Rath zu
halten / und denenselben vorzustellen / daß nach„
„dem der König / sein Enckel / durch das Recht des
„Geblütes zu der Crone von Spanien beruffen
„worden / er nicht gesonnen denselben dabey zu
„mainteniren wieder Willen vieler unter Ew.
„Excellenzen / welche vielleicht vor den Ertz„
„Hertzog portiret sind / welcher doch ohne alles
„Recht und mit Gewaffneter Hand herkomt / die
„Ruhe der Monarchie zu stören. Wann Se.
„Cathol. Majest. als ein so liebenswürdiger Printz /
„der ihnen von GOtt beschehret worden / keinen
„Platz in dem Hertzen der Nation findet / da
„er doch nicht das geringste wieder die Gesetze des
„Königreiches und wieder die Religion unter„
„nommen ; wie vielweniger kan man glauben /
„daß eine so Christliche und Catholische Nation
„die Parthey eines Usurpatoris ergreiffen werde /
„welcher mit einer solchen Anzahl Ketzer begleitet
„wird / die ihn nicht anders als mit Umstossung al„
„ler Altåre und Heiligthümer auff den Thron zu
„verhelffen suchen. Der König mein Herr / wel„
„cher den Gottesdienst allen irrdischen Cronen
„vorziehet / würde tausendmahl lieber seinen En„
„ckel wieder zurück beruffen / als Ursache geben /
„zu so vielen Zerstörungen der Heiligthümer / und
„Kirchenraub / welche begangen werden / um
„sich dieser Monarchie zu bemächtigen. Dero„
„halben läßt er Ew. Excellenzen ersuchen /
„ihre Hertzen zu eröffnen / und ihre wahre Mey„
„nung und Gedancken zu erkennen zu geben /
wel„

„welche sie vor den König seinen Enckel führen.„ Der Hertzog von Medina Celi, als der Vornehmste unter allen / stellte hierauff weitläufftig vor die Gravamina welche die Grandes und die gantze Nation wieder den König Philippum hätten; worauff der Frantzösische Gesandte antwortete: „ daß der König sein Herr ihn beordret „hätte / Ihre Excell. zu versichern / daß Se. Ma„jest. allen Beschwehrden abzuhelffen / und jeder„man alle mögliche satisfaction zu geben bereit „wäre. „ Auff diese Versicherungen antwortete der Hertzog von Medina Celi im Nahmen der gantzen Assemblée; „ daß dannenhero der „König von Spanien sich gäntzlich darauff ver„lassen dörffte / daß sie alle ihr Gut und Blut „auffopffern würden / ihn zu mainteniren. Daß „sie 40000. Mann auff ihre Kosten unterhalten „wolten / ohne desselben Einkünffte zu ver„ringern; daß er also in aller Sicherheit wieder „nach Madrit kommen könne / und ihre Treue „alsdann zur Genüge erfahren würde. Hierauff wandte sich derselbe zu denen übrigen Grandes, und sagte: „ Wann vielleicht einige dersel„ben in der Parthey des Ertz-Hertzogs interessi„ret wären / sie sich sicher retiriren könten; und „man ihnen jederzeit ihre Einkünffte lassen würde. „Woferne aber nach dieser Declaration einige „sich unterstehen würden / ihren König und die „Nation zu verrathen; solten sie versichert seyn / „daß ihre Köpffe auff den Echafaut gebracht / und

„und ihre Güter confiscitet werden wür„den.„ Er fügte auch hinzu: daß wann „man etwas an seiner Conduite finden würde/ „welches dem Interesse des Königes zuwieder „wäre/ er gerne zugeben wolte/ daß man an ihm „ein Exempel statuire.„ Und als er dieses gesagt/ rieffe er: Es lebe der König Philippus unser rechtmäßiger Herr und Souverain! Wenn alles wahr ist / was ich anjetzo erzehlet habe; (dann diese Relationes sind von dem Frantzösischen Hofe publiciret worden;) so muß man gestehen/ daß der Hertzog von Medina Celi die Kunst zu simuliren im höchsten Grad verstanden/ und auff eine unverschämte Weise hier appliciret hat. Dann der König Carl war kaum in Castilien eingebrochen / so war er einer der vornehmsten / welcher ihm zugefallen / und ihn mit den allergrösten Freuden empfangen / auch von ihm zum Gouverneur von Madrit gemacht worden. Der König Philippus kam immittelst den 6. Junii auff der Post von Pampeluna zu Madrit an; weil aber auff der einen Seite der Milord Galloway mit der Portugiesischen Armée, und auff der andern der König Carolus gerade auff Madrit angezogen kamen/ so hatte er keine Zeit zu verweilen/ sondern ließ in aller Eil die Kleinodien des Reichs / worunter sich auch die weltberühmte grosse Perle befunden/die man insgemein wegen ihrer Raritæt *la Pupille* nennet/weil sie ihres gleichen an Grösse und Schönheit nicht mehr haben soll/ einpacken / und nach Franckreich schicken. Die

Köni-

Königin folgte über Burgos biß Pampeluna nach/ wohin auch der König selbst den 18. Jun. auffgebrochen/ und solchergestalt die Hauptstadt Madrit verlassen/ woselbst der König Carolus kurtz darauff angelangt, und mit grossem frolocken empfangen/ und zum König ausgeruffen worden. Die verwittibte Königin ließ Philippus auch unter einer Escorte, die der Duc d' Ossuna commandirte/ von Toledo nachbringen/ und nach Bajonne führen/ woselbst sie mit den allergrösten Ehrbezeugungen empfangen worden. Der Vorwand/warum man sie von Toledo wegholen lassen/war/weil in dieser Stadt ein Tumult von denen Einwohnern zu befürchten gewesen/wobey sie hätte Gefahr leiden können. Dahero man sie an einen andern Ort bringen wollen/da ihre Person sicher gewesen. Das Königreich Arragonien war indessen dem König Carolo auch zugefallen/ und dieser den 25. Jun. daselbst zum König ausgeruffen. Zwar hatte die Königin zuvor einen Anschlag/ dieses Königreich zu erhalten/genommen/ welcher gewißlich aus einer tiefen Politique hergekommen/ und vielleicht in dem Gehirne des Frantzösischen Abgesandtens ursprünglich fabriciret worden. Dann es erkannte derselbe wohl/ daß das Königreich Arragonien eine der mächtigsten Provintzen von gantz Spanien/und dessen Gewogenheit zu Erhaltung der Communication unumgänglich vonnöthen seye. Damit nun dasselbe desto eher in der Devotion des Königes Philippi möchte erhalten wer-

werden / so offerirte die Königin / daß Tortosa mit allen Dependentien von Catalonien abgerissen / und mit Arragonien incorporiret werden solte; zu dem Ende sie auch ein Decret publicirte (*): „daß Se. Majest. um die Treue und „gute Dienste der Stände und Einwohner von „Arragonien zu vergelten / und in Betrachtung / „daß gedachtes Königreich von allen Fortressen „zu seiner Bedeckung / wie auch von allen Häfen / zu Abfuhr seines reichlich wachsenden Getreydes und Cultivirung der übrigen Commercien beraubet seye / sich endlich entschlossen habe / „den Hafen Tortosa, mit allen seinen Dependenzien / und hierzu gehörigen andern Plätzen / „so längst dem Ebro, und an denen Flüssen Noguera und Cinca gelegen sind / von Catalonien abzusondern / und mit Arragonien zu incorporiren / auch mit selbigem Reiche auff immerwährende Zeit zu verknüpffen.„ Ich glaube / wann dieser Vorschlag beyzeiten wäre auffs Tapet gebracht worden / ehe die Malcontenten in diesem Königreich so sehr überhand genommen hätten / so würde man schon den erwünschten Effect davon zu hoffen gehabt haben / und die Arragonier würden selbst gesucht haben / sich bey dieser vorgeschlagenen Conquete wieder die Catalonier zu mainteniren. Aber dieses mahl war es vergebens. Die Stände von Arragonien hatten auch keine Zeit sich lange

*) Europ. Fama T. 55. p. 529.

lange zu bedencken / indem der König Carl mit der Armee ihnen auff dem Halß ware / den sie also mit denen übrigen Malcontenten gutwillig annahmen. Es waren also von gantz Spanien wenig Königreiche mehr übrig / welche nicht den König Carolum vor ihren Herren erkennet. Arragonien/ Catalonien/ Valentia, Murcia, Neu-Castilien/ Estremadura, Leon waren unter seinem Gehorsam ; und in dem wenigen Rest der übrigen Provintzen waren der Malcontenten so viel/daß man sagen kan/es seye dem König Philippo damahls in der That mehr nichts als Navarra übrig geblieben. Zu diesem allen kam noch daß das Glück der Waffen auch in denen Niederlanden in diesem 1706ten Jahr dem König Carl dergestalt favorisirte / daß nach der Schlacht bey Ramellies gantz Braband und Flandern unter seine Botmäßigkeit gebracht wurde. Die Nachricht von dieser unglücklichen Schlacht kam um eben die Zeit nach Madrit, als der König Philippus die Belagerung von Barcelona auffheben muste/und hat nicht wenig darzu geholffen/ daß die Anzahl der Malcontenten sich vermehret/und diese die Parthey des Königes Philippi, da alles vor ihn unglücklich gienge/ verlassen haben. In Italien hatten indessen die Frantzosen die Belagerung von Turin unternommen/ welche zwar mit grossem Eiffer fortgesetzet worden / aber dennoch zuletzt auch unglücklich abgeloffen ist. In Teutschland hatten die Frantzosen einige Avantage, indem die Teutschen ge-

nöthi-

nöthiget wurden die Blocquade von Fortlouis auffzuheben/ Bischweiler/ Drusenheim und Hagenau zu verlassen/ und sich wieder über den Rhein zu ziehen. Aber diß war etwas geringes/ und konte bey dem grossen Unglück so die beede Kronen in Spanien und in denen Niederlanden betroffen/in keine Consideration kommen. Dahero auch der König in Franckreich zu Ende dieses Jahrs durch den Churfürsten in Bayern denen Engelländern und Holländern einen Frieden erboten hat/so aber von diesen nicht hat wollen angenommen werden; wie davon anderwerts Meldung geschehen. (*) Es ist auch damahls zu keinen special Offerten gekommen / ausser daß nachgehends der König in Franckreich in einem Schreiben an den Pabst (**) sub dato den 15. Febr. 1707. sich dahin erklaret/daß er an den König Carolum III. Meyland / Napel/ Sicilien/ und die übrige Inseln in dem Mittelländischen Meer / so von Spanien dependiren / abtreten/ und darnebst denen vereinigten Niederlanden eine Barriere lassen wolte. Allein die Alliirten wolten ehe von keinem Frieden wissen / biß der König Philippus die gantze Spanische Monarchie verlassen würde; und weil Franckreich hierzu noch keine Ohren hatte/ sonderlich da die Affairen

*) Siehe das Leben des Churfürsten in Bayern / in dem XIIten Eingang des Bücher-Cabinets p. 295. seq.

**) v. Lettres & memoires sur la Conduite de la presente Guerre T. I. p. 33. it. Memoires du Marquis D. ** T. II. p. 380. Monatl. Staats-Spiegel Mart. 1707. p. 72.

ren in Spanien wieder anfiengen besser zu gehen/ so sind alle diese Friedens-Gedancken auff einmahl wiederum verschwunden.

§. 31. Der König Philippus war indessen wie bereits gedacht/ mit seiner Gemahlin und dem gantzen Hoffstaat zu Pampeluna angelangt; Weil nun seine Feinde diese Retirade also auslegten/ als hätte er die Spanische Monarchie verlassen; der König aber befurchte/ wann das Volck bey dieser Meynung gelassen würde/ es möchte solches noch viel schlimmere Suiten nach sich ziehen/so ließ er den 7. Julii eine Declaration kund machen/des Innhalts:(*) „Er seye verständiget worden/ daß der Hertzog von Braganza „und seine Alliirten/ indem sie die Unmöglich„keit erkenneten/ mit öffentlicher Macht die Be„ständigkeit und Tapfferkeit seiner Unterthanen „zu überwinden/ sich/ um den Ertzhertzog zur Re„gierung der Monarchie zu bringen/ erdichteter „Vorwände bedieneten/ damit sie seiner Ent„weichung von Madrid einen bösen Schein ge„ben mögten/ indem sie ihme einige nichtswür„dige Bewegungs-Ursachen beymessen/ welche „allerdings zu geringe vor ihn seyen/ und indem „sie ihren möglichsten Fleiß anwendeten/ um sel„bige Glauben zu machen/ und sich selbst dessen „überreden/als wann die Spanische Nation des „unsterblichen Nachruffs ihrer Triumphe und „derer hohen Titel/ welche sie von Alters her wegen

*) v. Mercure Historique Sept. 1706. p. 320. Europ. Fama T. 58. p. 757.

„wegen ihrer Treue gegen ihre rechtmäßige Her-
„ren erlanget / vergessende / heutiges Tages eben
„diesen Feinden zugefallen / welche sich vorge-
„nommen hätten / selbige unter die Füsse zu treten /
„davon würden abweichen können. Und gleich-
„wie er klärlich sehe / daß alles dieses falsche Vor-
„geben nichts anders seye / als böse Griffe / um
„den Glantz seines Ruhms und die Reinigkeit
„seines Vorsatzes zu verdunckeln / wie auch um
„denen Spaniern den Schandfleck des Verdach-
„tes anzuhangen / ob hätten sie von derjenigen löb-
„lichen und schätzbaren Standhafftigkeit abwei-
„chen können / welche sie zu aller Zeit bezeuget
„hätten: Als hätte er sich gegen seine liebe / groß-
„müthige und getreue Unterthanen erklären wol-
„len / daß seine Abreise von Madrid keine andere
„Bewegungs-Ursache gehabt / als das Verlan-
„gen / sich in einen solchen Stand zu setzen / daß er
„die Feinde aus der Nachbarschafft hinweg trei-
„ben könte / darinnen sie sich mit einer Macht / die
„der seinigen überlegen seye / befinden / und wel-
„che das Vornehmen / so man hätte haben kön-
„nen / um ihre bereits sehr weit gekommene Mar-
„che zurück zutreiben / sehr schwehr machten; zu-
„deme auch solches nicht geschehen können / ohne
„die wenige Trouppen / so er bey sich habe / in au-
„genscheinliche Gefahr zu setzen / und selbige einem
„allzuzweiffelhafftigen Ausgang zu unterwerffen.
„Er habe keinen andern Vorsatz als seinen Un-
„terthanen / und insonderheit seinem vielgelieb-
„ten Volck von Madrid, den Schutz und die Ver-

„thendigung / welche ihm zugehöre/und welche es
„von seinen Trouppen erwarten könne / zu erhal-
„ten/ welche/ indem sie sich in der Nachbarschafft
„auffhielten / sich der willkühtigen Macht der
„Feinde und der Gefahr darinnen man stehe/
„ihren heiligen Glauben umgeworffen / und ihre
„Altäre durch die Engelländer und Holländer/
„welche die Hülffs-Völcker der Portugiesen sey-
„en / entheiliget zu sehen / wiedersetzen würden.
„Wann er derowegen von Madrid hinweg ge-
„reiset seye / welches er nicht ohne Empfindung ei-
„nes hefftigen Schmertzens gethan hätte/ weil er
„seine Unterthanen/ die ihm so lieb seyen/ der ge-
„waltsamen Unterdrückung/welche sie leiden/ über-
„lassen/ so seye solches aus keiner andern Ursache
„geschehen / als damit er ihnen eine beständige
„Ruhe und eine daurhaffte Stille zu wegen brin-
„gen möchte / und zwar durch die Ordres, wel-
„che er ertheilet/ um die Trouppen/so er versamle/
„anrücken zu lassen / und durch den ansehnlichen
„Succurs der Hülffs-Völcker des Königs/ seines
„Herren und Groß-Vaters/ welche aus Navar-
„ra gegen Castilien mit allem möglichen Fleisse
„marchirten / und welche in wenig Tagen bey
„ihm seyn würden. Hierauf werde er sich vor
„sie an die Spitze stellen / und gegen den Feind
„anrücken/ ihn auch so lange verfolgen/ biß er ihn
„aus den Plätzen/ die er in denen unter seine Bot-
„mäßigkeit gehörigen Ländern besitze / gäntzlich
„vertrieben habe. Er versichere / und erkläre/
„daß er sich in Castilien auffhalten würde/ ohne

anders

„anders wohin zu gehen/ und daß er den letzten „Tropfen seines Bluts vergiessen werde/ wenn es „nöthig seye/ um den Gottes-Dienst ohne Ver„änderung und Flecken zu erhalten / und um „durch eben dieses Mittel seinen würdigen und „getreuen Unterthanen die Ruhe und Stille ge„niessen zu lassen/ ꝛc. Nachdem nun der Succurs, welchen der König in Franckreich in aller Eil anmarchiren lassen / angekommen / drunge der König Philippus mit demselben wieder in Castilien ein ; und weil sich die Englische Armee aus Catalonien mit der Portugiesischen noch nicht vereiniget hatte / die erstere auch durch die verschiedene Detachemens und Besatzungen in denen conquetirten Provintzen ziemlich schwach worden/ da hingegen die Armee des Königes Philippi nunmehr viel stärcker war / so ist es kein Wunder/ daß der König Philippus am 22. Septemb. wieder nach Madrid gekommen / der König Carl hingegen mit seiner Armee sich nach Valencien retiriren müssen. So bald der König Philippus in der Hauptstadt wieder angelangt/ ließ er durch öffentliche Patente alles dasjenige vor null und nichtig erklären / was indessen seit seiner Abwesenheit mit dem König Carl vorgegangen ; an denen Wiedriggesinneten wurde auch scharffe Rache ausgeübet / wie dann unter andern der Kriegs-Secretarius des Hertzogthum Maylands/ D. Haubrana, auffgehenckt ; und D. Alexander Savedra , ein Grand von Spanien aus einem Fenster auff die Gasse geworffen wur-

de/ allwo er den Kopf entzwey fiel; die Thratiner Münche wurden gefangen genommen / und verschiedene andere geistliche kamen in Verhafft. Der Graff von Lemos wurde zur ewigen Gefängnüß verdammt/ und alle seine Güter eingezogen. Man plünderte und verbrannte die Häuser einiger verdächtigen Personen/ welches die ersten Tage über einen grossen Schrecken verursachet. Man schaffte alle Staats-Bedienten samt denen Mitgliedern verschiedener Gerichte ab/ welche dem Hertzog von Anjou nicht hatten nachfolgen wollen/ als er sich von Madrid begeben. Jedoch wurden nachmahls viele davon unschuldig befunden/ und wieder zu Gnaden angenommen. Weil man aber wahrgenommen/ daß viele Geistliche / so dem Hauß Oesterreich zugethan waren/ sich der Beicht mißbraucht haben solten/ um ihre Beicht-Kinder zur Revolte zu bewegen/ so hat das höchste Inquisitions-Gericht beschlossen/ alsofort an die Thüren aller Kirchen des Königreiches ein Decret anschlagen zu lassen/ des Innhalts/ daß alle diejenigen/ welche dergleichen Oesterreichisch gesinnete Beicht-Väter antreffen würden/ selbige innerhalb 9. Tagen bey der Inquisition angeben solten/ bey Straffe der höhern Excommunication. Damit man auch die Engelländer/ und folglich den König Carolum, desto verhaßter bey dem einfältigen Volcke machen möchte/ so hat man ausgesprengt/ ob hätten dieselbe viele Catechismos von ihrer Religion in Spanien ausgestreuet/ um die Einwohner zu

der

der Ketzerey zu verführen. Der König Philippus gieng indessen den 20. Octobr. aus Madrid, seiner Gemahlin entgegen/ mit welcher er den 28. dito seinen Einzug daselbst gehalten/ worbey das Te Deum laudamus angestimmet/ alle Strassen mit Tapeten/ Schildereyen/ grünen Bindwerck und Blumen gezieret / und drey Abend nach einander durch die gantze Stadt Erleuchtungen und Freudenfeur zu sehen waren. Auff dem grossen Platz vor dem Königl. Schloß wurde ein Feur-Werck angezündet / welches ein Gebäude von 5. Stockwercken vorstellte/ und waren auff dem untersten 6. Hæresiarchen oder Ertzketzer zu sehen/ nebst gewissen Versen / wordurch diejenige Potentzen gemeinet waren/ welche den Krieg in Spanien dem Hauß Oesterreich zu Liebe angezündet haben solten. Die Armee des Königes Philippi machte indessen einige Progressen/ und eroberte in kurtzem die Städte Cuenca, Nievalos, Esche, und das gantze Königreich Murcia; auff der Seite gegen Portugall wurde Alcantara wieder weggenommen. Alles dieses geschahe noch im Jahr 1706. in welchem auch noch zu Ende der König von Portugall Petrus II. das zeitliche verlassen/ dessen Tod dem König Philippo Hoffnung gegeben / den Nachfolger gar von der Allianz mit dem König Carolo abzureissen. Weil aber derselbe nichts davon hören wolte / so suchte der Hertzog von Cadaval, als der vornehmste Ministre an dem Portugiesischen Hof/ nebst der Frantzösischen Parthey/

den andern Printzen / D. Franciscum auf den Thron zu setzen; er konte aber nicht zu seinem Zweck kommen / dahero man sich die Hoffnung/ durch den Todt des Königes Petri II. zu profitiren/ hat müssen vergehen lassen.

§. 32. Wegen dem bevorstehenden Feldzug des 1707ten Jahrs wurden hierauff grosse Zurüstungen gemacht / und in dem Kriegs-Rath zu Madrid gar fleißig berathschlaget / wie man denen Alliirten kräfftig wiederstehen möge. Weil nun das Hauptwerck auff das Geld ankame / damit man im Stande seyn möchte / eine zählreichere Armee / als der Feinde ihre zu unterhalten / als wovon allein das Glück oder Unglück des Krieges in Spanien dependiret; so wurden wieder verschiedene Inventiones erdacht / die benöthigte Summen auffzubringen. Dann obwohl die Galionen schon den 10. Martii 1706. von Cadix ausgeloffen/ und in America glücklich angekommen waren/ so hatten sich dieselbe doch noch nicht eingestellt/ und als etliche davon wieder kamen/ haben sie das Silber in dem Hafen Brest in Franckreich abgeladen; da zwar der König Philippus ein eigenes Decret ergehen lassen/ (*) wie solches nach Spanien zu bringen/ und allen Negocianten und Kauffleuthen ihr bescheidener Theil zu geben seye; man kan aber leicht erachten/ daß der König in Franckreich wohl den besten Profit werde davon gezogen haben. Die gröste Last hat-

(*) v. Mercure historique Avril. 1707. p. 463.

hatten also die Spanische Unterthanen zu tragen; weil man sie aber doch noch sehr menagiren muste / so hat der König / um das gemeine Volck zu verschonen/eine Reunion der Königlichen Cammer-Güter / welche vormahls veräusert worden/angefangen;und verordnet/daß alle Revenuen derselben/ die seit Johannis des 1706. Jahres gefallen wären/ oder fallen würden/ hinfüro zu denen Ausgaben des Krieges angewendet werden solten. Ob man aber gleich die Unterthanen tröstete / daß ihnen hierdurch keine Beschwehrde verursachet würde / so sind doch diejenige / welche solcher gestalt um ihre Güter gekommen / nicht wohl damit zu frieden gewesen. Es wurde zwar auch in dem Rath des Königes proponiret / das Silbergeschirr in denen Kirchen zu denen Kriegs-Depensen anzuwenden; weil man aber schon vormahls vergebens bey dem Pabst um Dispensation in diesem Stücke angehalten/und die Unmöglichkeit sahe/diesen modum collectandi einzuführen/wo man nicht die gantze Geistlichkeit auff dem Halse haben wolte / so wurde dieser Anschlag nicht weiter berühret. Ausser dem obgedachten Decret aber wegen der veräuserten Domainen ließ der König noch ein anderes ergehen / Krafft dessen alle Einkünffte des gewesenen Amirant von Castilien / ingleichem der Graffen von Oropesa, Galvas, Cifuentes, Corsona, Elda und anderer vor das Hauß Oesterreich affectionirter Grands der Königlichen Cammer vor heimgefal-

fallen erkannt wurden. Mit diesen und noch einigen andern fonds verhoffte man in dem Stand zu seyn/mit dem Anfang der Campagne eine Armee von 40000. Mann ins Feld zu stellen. Man hat aber befunden/ daß diese Hoffnung fehl geschlagen; daher der König nachmahls noch ein Darlehen von 2. Millionen an die Kirchen verlanget hat/ so ihm auch accordiret worden. Dieses ist gewiß/daß der König Philippus sich mit einer starcken Armee/ welche durch die Frantzösische Hülffs-Völcker sehr angewachsen/ gar frühzeitig im Feld erschienen. Der Marquis de Bay commandirte einen Theil davon an denen Portugiesischen Gräntzen/ der Duc de Berwick in Valentien/ und der Duc de Noailles in Rousilion, welche beede letztere nach dem Project des Hofes zu Madrid zugleich in Catalonien einbrechen solten/ als woselbst man das Theatrum des Krieges dieses Jahr auffschlagen wolte. Der Printz Tserclas von Tilly stunde in Arragonien/und suchte daselbst sich von Saragossa und andern Orten wieder Meister zu machen. Der König Philippus war anfänglich willens selbsten in Person zu Felde zugehen; weil aber seine Gemahlin sich schwanger befunden/wolte er dieselbige nicht alleine lassen/ sondern bliebe zu Madrid. Diese Schwangerschafft wurde den 29. Januarii allda mit grossen Solennitäten public gemacht. Alle Rathgänge waren denselbigen Tag geschlossen/ viele Gefangene wurden frey gelassen/ die Glocken in der Stadt geläutet/ und den

Abend

Abend waren auff allen Strassen nichts als Freudenfeur und Illuminationes zu sehen. Den folgenden Tag kam die Stadt en Corps der Königin die Hand zu küssen/und verfügte sich darauff nach der Kirche zu U. L. Frauen zu Atocha, wohin sich die Königin/ nach Gewohnheit des Spanischen Hofes/ von allen Grandes begleitet/ etliche Tage hernach gleichfalls in einer Chaise tragen liesse. Mitlerweile hatten die Engelländer die Insel Minorca auff der Mittelländischen See weggenommen; weil aber dem König Philippo viel an derselben gelegen war/ sonderlich weil er in der Hoffnung stunde/die Belägerung von Barcelona dieses Jahr wieder unternehmen zu können/ so wurde der Ritter de Villars mit einer Flotte von Marseille und Toulon dahin geschickt/ welcher dieselbe wieder unter den Gehorsam brachte. Weil nun der König Philippus nicht zu Felde gienge / so ward der Hertzog von Orleans inzwischen nach Spanien geschickt / um die Frantzösische Armee als Generalissimus zu commandiren / weil man dieses Jahr den Krieg mit dem grösten Effort in Spanien zu führen gesonnen ware. Er langte auch den 18. April zu Madrid an / und ward von dem König und der Königin mit vielen Freuden-Bezeugungen empfangen. Auff der Reise durch Spanien wurde ihm in allen Städten / wo er durch pasirte/ auff Befehl des Königes Philippi grosse Ehre erwiesen; von der Bürgerschafft muste das Gewehr/ und in den vesten Orten das Geschütz gelöset wer-

den / und die Magistrats-Personen musten ihre Haranguen ablegen. Es ließ auch der König ein Decret publiciren/ und befehlen/ daß ihm der Titel Königliche Hoheit/ und alle Ehre und Ceremoniel, so ein Infant von Castilien zu genießen hat/ gegeben / und nach seiner Ankunfft die Wohnung in dem Königlichen Schloß angewiesen werden solte. Ehe aber noch der Hertzog von Orleans sich bey der Armee eingefunden hatte / so ist es indessen den 25. April zu Almanza auff denen Gräntzen von Valentia zwischen dem Hertzog von Berwick und denen Alliirten Trouppen unter dem Englischen General Milord Galloway, zu einer blutigen Schlacht gekommen. Dann als dieser letztere die Stadt Villena belagerte / kam der Hertzog von Berwick mit seiner Armee zum Entsatz anmarchiret. Weil aber Galloway wuste/ daß derselbe noch nicht alle seine Trouppen bey sich hatte / sondern daß der Hertzog von Orleans auff dem Wege ware/ mit 7. biß 8000. Mann zu ihm zu stossen / hielte ers vor rathsam/ demselben entgegen zu gehen/ ehe er sich verstärcket/ und ihm eine Schlacht zu liefern. Dieses geschahe auch in der Gegend von Almanza, allwo aber der völlige Sieg dem Hertzog von Berwick zu Theil wurde. Der Verlust auff Seiten der Alliirten beliefe sich auff 7. biß 8000. Mann/ unter welchen viel Gefangene von den vornehmsten Officiers waren; dahingegen die Frantzosen niemahls mehr als 2000. Mann verlohren zu haben gestehen wollen. Die Suiten von dieser Victorie waren vor

den König Philippum weit herrlicher. Denn der Hertzog von Orleans, welcher kurtz nach der Schlacht ankame / marchirte mit der gantzen Armee gerades Weges nach der Hauptstadt Valentien/ und ließe Alicante, Xativa, Denia und andere Orte hinter sich liegen/ welche von dem General Mahoni und Asfeld solten nachgeholet werden. Es funden aber dieselbe mehr Wiederstand als sie sich eingebildet/ indem sie in diesem Jahr mehr nichts ausgerichtet / als daß sie Xativa eingenommen/ dahingegen vor Alicante, Denia, und Alcoy die Belagerungen auffheben müssen. Die Stadt Xativa wurde gleich nach ihrer Eroberung auff Befehl des Königes niedergerissen / völlig verbrandt und zerstöret / und an den Ort wo sie gestanden/ eine Pyramide aufgerichtet/ mit dieser Inscription: **Hier war vor diesem eine berühmte Stadt / Nahmens** Xativa, **welche** A. 1707. **zerstöret worden / zur Straffe/ weil sie rebellisch gewesen / und ihren König und das Vaterland verrathen hat.** Wiewohl der König nachmahls wieder ein Decret ergehen lassen / daß diejenige von denen Einwohnern/ die ihm getreu gewesen / in alle ihre Güter wieder eingesetzt/ und schadloß gehalten / die Stadt auch wieder gebauet/ doch nicht mehr Xativa, sondern S. Philippa solte genennet werden. Mit denen Miquelets wurde gleichfalls sehr hart verfahren/ und alle miteinander auffgehenckt / so viel man derselben angetroffen / daß sie bewaffnet gewesen. Hingegen ließ der König Philippus zum Gedächt-

nüß

nüß der Schlacht/ der Stadt Almanza herrliche Nahmen beylegen / er beschenckte sie mit einem Jahrmarckt von 14. Tagen/und der freyen Werde auff 6. Jahr lang/ damit sie sich des Verlusts so sie bey der Gelegenheit gelitten/ wieder erholen möchte. Es wurde auch eine Pyramide auffgerichtet/ damit man sich allezeit erinnern möchte/ was sich allda zugetragen. Ingleichem wurde zu Ende dieses Jahres der Stadt Tarracona in Arragonien der Nahmen der Allergetreuesten und Siegreichen/in Ansehen ihrer Treue gegen den König Philippum beygeleget/ auch derselben erlaubt/ ihrem Wappen eine Lilie einzuverleiben/ und alle Monath einen Marckt/ alle Jahr aber eine Messe zu halten; sie wurde auch von allen Contributionen frey gesprochen/und denen Einwohnern das Privilegium gegeben / daß sie von aller Tortur und Confiscation der Güther/ im Fall des Lasters der beleidigten Majestät / des Diebstahls/und Assasinats frey seyn solten. Der Stadt Yecla hat der König gleichfalls / weil sie viel um seinet willen gelitten/den Titel der Aller-Edelsten / Gerechtesten und Getreuesten gegeben / und sie von allen Aufflagen auff 4. Jahr lang befreyet.ꝛc. Der Hertzog von Orleans verfolgte indessen seinen Marche durch Valentien nach Arragonien/allwo ihm auch die Haupt-Stadt Saragossa alsobald Deputirte entgegen schickte/und gleichwie auch die Haupt-Stadt Valentia gethan/ sich gutwillig ergabe; da indessen der Ritter Asfeld, Graf Mahoni und der Hertzog von

Ber-

Berwick ein und andere Plätze in Valentien unter den Gehorsam brachten/ und auff der andern Seite der Hertzog von Noailles in Roussillon und Puicerda, der Frantzösische General Jeofreville aber in Arragonien/ auch einige Avantage hatten. Nachdem man nun die Armeen etliche Wochen in die Erfrischungs Quartiere gehen lassen/ so wurden hernach die Operationes von neuem angefangen. Der Hertzog von Orleans suchte zwar Gelegenheit den Grafen von Galloway welcher indessen alle seine Völcker zusammen gezogen/ und in Catalonien sich gesetzet/ noch einmahl zum Schlagen zu bringen; weil aber dieser auffs höchste nicht über 12000. Mann hatte/ so konte er ihm keinen Stand halten; dahero der Hertzog von Orleans die Belagerung von Lerida noch in diesem Jahr unternommen/ welcher Ort sich auch ergeben / worauff die Campagne vor dißmal glücklich geendiget worden. Gegen Portugall hatten die Waffen des Königes Philippi auch einige Vortheile erhalten/ indem der Duc d' Ossune die Städte Serpa, Moura, der Marquis de Bay aber Ciudad-Rodrigo weggenommen. Hingegen in Italien sind dieselbe in diesem 1707ten Jahre so unglücklich gewesen/ daß da die Hauptstadt Turin in Savoyen bereits in letzten Zügen lage / die Frantzosen nicht allein darvor unverrichteter Sachen abziehen musten/ sondern auch eine grosse Niederlage erlitten / und darauf genöthiget wurden durch eine General-Capitulation gantz Italien

zu

zu verlassen; worauff der Krieg in Franckreich transferiret/ und von dem Hertzog von Savoyen die Belägerung von Toulon unternommen worden/ welche aber mehr Schrecken an dem Frantzösischen Hof/ als Schaden verursachet/ indem die Alliirten wieder/ wie sie gekommen/ sich zurück ziehen müssen/ ohne daß sie was ausrichten können. Zu gleicher Zeit aber ward auch das Königreich Neapolis unter den Gehorsam Caroli III. gebracht/ und also durch diese Conqueten und Avantagen der Verlust in Spanien weit überwogen. Nichts destoweniger/ weil in denen **Niederlanden** dieses gantze Jahr nichts vorgegangen/ und die beede Armeen nichts gethan als einander angesehen; in **Teutschland** aber der Marechal de Villars eine glückliche Expedition gethan/ und aus denen Schwäbischen und Fränckischen Landen unsägliche Contributiones gezogen; so hat sich Franckreich dardurch wieder getröstet/ und an dem Spanischen Hof ist man wenigstens in der Meynung gewesen/ daß die in solchem Königreich erhaltene Victorien und Conqueten alle andere Vortheile der Feinde weit übertroffen.

§. 33. Zu diesem eingebildeten Glücke kam noch ein anderes/ indem die Gemahlin des Königes Philippi den 25. Aug. dieses Jahres einen Printzen zur Welt brachte/ welcher nicht allein an dem Spanischen/ sondern auch an dem Frantzösischen Hoff ungemeine Freude verursachte/ so gar daß der König in Franckreich in seinem

Schrei-

Schreiben an den Ertz-Bischoff von Paris, worinnen er das Te Deum deßwegen anzustimmen befohlen / gestanden: *) „ daß unter allen Kennzeichen der Protection wormit GOtt seinen Enckel / „den König in Spanien zu begnadigen sich habe „gefallen lassen / seit deme er zu derselbigen Crone beruffen worden / kein scheinbareres und „kostbareres gewesen / als die Geburt dieses „Printzen. Die Spanier / spricht er ferner / seyen „hierüber um so viel empfindlicher / weil sie sich „eines solchen Vortheils seit vielen Jahren beraubet gesehen hätten; und indem die Einigkeit „beyder Cronen ihr Interesse gemeinschafftlich „mache / so seye es billig / daß Franckreich nicht „weniger Freude über diese Geburt bezeuge / als „Spanien vormahls über die Geburt des Hertzogs von Bretagne habe sehen lassen. Diese „zwey Printzen versicherten alle beyde auff gleichmäßige Weise die Beständigkeit dieser 2. Monarchien. Sie benähmen ihren allgemeinen „Feinden die falsche Einbildung von der Wieder-Vereinigung / aus welcher sie den scheinbahrsten Vorwand desjenigen Krieges gemacht / „welchen sie angezündet hätten; und geben ihme „die Vergnügung / den Besitz beyder Königreiche „in zweyen Aesten seines Hauses versichert zu sehen. 2c. 2c. „ Einige Zeit vor der Geburt dieses Printzen verordnete der König Philippus, daß seine Gemahlin in publico niederkommen / und

*) v. Mercure historique Sept. 1707. p. 315. Europ. Fama T. 70. p. 753. &c.

und dahero der Cardinal Portocarrero, als Ertz-Bischoff von Toledo, der Päbstliche Nuntius, der Frantzösische und andere Gesandten/ die Staats-Ministri, die Præsidenten aus allen Collegiis, die Cabinets-und andere vornehme Bedienten des Königlichen Hauses/ ingleichem der Capitain von der Garde gegenwärtig seyn solten/ welches eben sonst in Spanien nicht gewöhnlich gewesen. Es musten dahero Tag und Nacht vier Garden zu Pferd vor dem Pallast halten/ damit/ wann die Stunde der Gebährung vorhanden/ dieselbe erwehnten Personen davon schleunige Nachricht geben könten. *) Die Stadt Madrit hielte gleichfalls solenne Processionen und öffentliche Gebete/ um eine glückliche Entbindung der Königin; und als dieselbe endlich den 25. Aug. glücklich darnieder gekommen/ so war eine solche Freude und Zulauff des Volckes in Madrit, daß man etliche Tage nichts als Kunst-Feur/ Illuminationes, und Stiergefechte gesehen; Ja/ ein Soldat/ welcher diese Zeitung auff dem Lande hin und wieder ausgebreitet/ hat ein grosses Geld dardurch gesammelt. Noch denselbigen Tag/ als der Printz gebohren wurde/ ward er auch wiewohl ohne Ceremonien, getaufft/ und ihm der Nahme LUDOVICUS PHILIPPUS, ingleichem Infante und Printz von Asturien beygeleget/ wel-

*) Die Nahmen aller der Grands und vornehmen Ministres, so bey der Geburt gegenwärtig gewesen/ stehen im Mercure histor. Nov. 1707. p. 578.

welcher letztere Nahme wie bekandt ist / allen Cron-Printzen in Spanien pflegt gegeben zu werden. Zu Gevattern waren der König in Franckreich und die Hertzogin von Burgund erkieset / deren Stelle aber der Hertzog von Orleans und die Printzeßin Ursini vertreten haben. Nachgehends wurde der Printz dem in grosser Menge herzugelauffenen Volck / welches in langer Zeit dergleichen in Madrit nicht gesehen / von einem Balion oder Ercker des Königl. Pallasts gezeiget. Es befahl auch der König in Ansehung dieser Geburt allen aus dem Reich verbanneten / und Gefangensitzenden Grossen / wie nicht weniger andern / die keine Lebens-Straffe verdienet / ihre Freyheit zu schencken; worunter sich sonderlich der Hertzog von Infantado, die Grafen von Monterei, Palma, Puno en Rostro und Lemos, und der Marquis del Carpio befunden. Die Zeitung von dieser Geburt wurde nicht nur an verschiedene Höfe berichtet / sondern auch zwey Jagd-Schiffe nach Indien abgeschickt / dieselbe dorten bekandt zu machen. Die Manufactur zu Segovien war die erste / welche sich mit einem Present eingestellet / und tausend Varas, das ist 714. Ellen des allerfeinesten blauen Tuches übersendet hat. Dieser sind die Städte Burgos, Seville, Segovien Salamanca, Avila und andere nachgefolgt / deren etliche 1000. etliche 400. Pistolen nach Proportion eine jede vor die Windeln des Printzen geschencket haben. Den 8. Decembr. geschahe die Tauffe des Printzen noch-

mals mit vielen Ceremonien/ welche der Cardinal Portocarrero in einem überaus magnifiquen Auffzug verrichtet/ der sich auch gegen den gantzen Hof dabey ungemein liberal erwiesen/ auch dem König selbst zu denen ausserordentlichen Krieges-Unkosten 5000. Pistolen verehret hat/ und damals in die Worte ausgebrochen seyn solle: **Herr nun lässest du deinen Diener fahren im Friede/ dann meine Augen haben deinen Heyland gesehen.** Nicht lang hernach überschickte auch der Pabst durch den Internuncium Pallavicini die geweyhete Windeln/ wiewohl es nicht ohne Difficultæten zugegangen/ weil die Kayserl. Ministres solches nicht leiden wollen.

§. 34. Was die Regierungs- und Staats-Affairen dieses 1707ten Jahres angehet/ so haben sich in denselbigen gleichfalls grosse Veränderungen zugetragen/ welche wohl zu mercken sind. Das vornehmste betrifft das Decret des Königes/ welches er den 29. Jun. publiciren und den 29. Jul. nochmahls confirmiren lassen / Krafft dessen denen Königreichen Valentien und Arragonien/ weil sie dem König Carolo zugefallen/ zur Straffe alle Privilegia und Freyheiten genommen / und dieselbe denen Gesetzen von Castilien so wohl in Justiz- als Regierungs-Geschäfften unterworffen worden. Die Sache wurde mit dem Præsidenten von Arragonien Grafen von Frigliana , welcher gantz und gar vom Hof dependirte/ concertiret/ und weil derselbe am meisten darzu geholffen / ihm alle Ehren-

stel-

stellen/ Prærogativen/ und Einkünfften/ die er zuvor gehabt/ gelassen / er auch zu denen Depechen und Affairen von Arragonien nach wie vor gezogen. Hingegen die andere vornehme Bedienten dieser Königreiche / wie auch das gemeine Volck wurde dardurch dergestalt in Harnisch gebracht/ daß auch der Hertzog von Orleans dem König vorgestellet / die böse Suiten welche hieraus entstehen könten/ woferne sonderlich die Waffen des Königes Caroli nur ein wenig glücklich seyn würden. Dann es ist bekand / daß Castilien und Arragonien jederzeit separate Reiche gewesen/ und obgleich solche unter Ferdinando Catholico vereiniget worden/ hat doch ein jedes Reich seine besondere Gesetze/ Freyheiten und Privilegia behalten/ und ist sonderlich Arragonien auff die Erhaltung derselbigen so jaloux gewesen/ daß von ihnen bekand ist / daß sie ihren Königen vor diesem nicht anders als mit folgenden Worten gehuldiget: **Wir/ die wir eben so viel als ihr geltet/ machen Euch zu unserm König und Herrn/ mit dem Beding/ daß ihr uns unsere Privilegia und Freyheiten erhaltet; und nicht anders.** Der König liesse sich derohalben von dem Hertzog von Orleans wieder auff gelindere Consilia bringen/ und war andeme / daß er die zwey Decreta durch ein anders in Faveur derjenigen Städte und Orte/ welche die Parthey des Königes Caroli nicht ergriffen/ mildern wolte; es hat sich aber der Rath von Castilien darwieder gesetzet / und ist es nichts destoweniger bey denen ersten Decretis

geblieben/ wie dann den 6. Aug. würcklich die Ministres von Madrit nach dem Königreich Arragonien abgereiset / die neue Cantzley daselbst zu formiren / worauff alsobald in denen Collegiis grosse Veränderung vorgenommen worden; die Zölle und andere Einkünfften von Domainen/ welche bißhero von denen Deputirten des Königreichs Arragonien verwaltet/ und davon die Bedienten des Landes bezahlet worden/ hat der König nunmehr einziehen / und durch einen Königlichen Ober-Auffseher einnehmen lassen. Uber dieses wurden noch zu Ende des Jahres nach dem Schluß der Campagne die Winter-Quartiere in Arragonien genommen / welches denen Einwohnern / die seit langer Zeit dergleichen nicht gewohnt gewesen/ziemlich fremde vorgekommen; Nach der Zeit wurde allen Einwohnern zu Saragossa, so keine Edelleute waren / verboten einen Degen zu tragen/ welches dieselbe wohl am allerschwehrsten mag angekommen seyn; alldieweilen bekand ist / daß die Spanier durchgehends / so wohl arm als reich/ so viel auff ihre Degen halten/ daß wann sie aus Armuth gezwungen werden/ ihren Haußrath und Kleider zu verkauffen/ sie lieber den Rock von dem Leib / und vielleicht wohl gar Hosen und Hemde/ als ihren Degen von der Seite fahren lassen. Die Stände brachten zwar ihre Beschwehrden wegen dieser vielen Veränderungen vor den König selbst/sie bekamen aber keine andere Antwort / als daß sie sich noch glücklich schätzen solten/ daß man sie mit solcher Gelindigkeit

keit tractire/ weil man sonst befugt wäre/ mit ihrem Reiche als einem conquetirten Lande zu verfahren. In Valentien wurden die Orte/ von welchen man Meister worden/ gleichmäßig tractiret/ welches aber verursachet hat/ daß die festen Städte dieses Königreiches sich auf das äuserste defendiret/ und so viel Belagerungen der Frantzösischen Generals unnützlich gemacht. Dem Hertzog von Berwick wurde nebst dem Titel eines Grande auch die Stadt Liria und Xerica in Valentien unter dem Nahmen eines Hertzogthums von dem König geschencket/ und also von dem Königreich abgesondert. Damit man auch noch weiter allem fernerem Unheil vorbeugen/ und den Abfall der Unterthanen verhüten möchte/ so wurde die liebe Geistlichkeit zu Hülffe genommen/ und an alle Bischöffe in denen Königreichen Arrogonien/ Valentien und Catalonien von denen Commissarien derer Crusaden den 22. Decembr. 1708. ein Circular-Schreiben geschickt/ des Innhaltes: *) „Alldieweilen die Hartnäckigkeit/ mit welcher viele Einwohner dieser Königreiche bey ihrer Untreue gegen ihren Ober-Herrn den König/ zum Nachtheil der Ruhe dieser Monarchie verharreten/ so offenbahr und abscheulich seye/ und weil die Wege der Gelindigkeit solchem nicht allein keines Weges abgeholffen/ sondern im Gegentheil zu nichts anders

*) v. Mercure historique Mars 1709. p. 335. Europ. Fama T. 88. p. 286.

„gedienet hätten/ als ihren Haß zu vermehren;
„so erfordere die Vernunfft/ die Noth und die
„Gerechtigkeit/ daß man diese unnützliche Wege
„verlasse/ und bey dieser Gelegenheit die Züchti-
„gung der Kirchen-Disciplin, die Straffen und
„andere Geistliche Waffen wieder diejenigen an-
„wende/ welche in Ansehung der Treue/ die sie
„Sr. Majest. geschwohren/ dem Evangelischen Be-
„fehl nicht folgten; die Concilien von Spani-
„en und Franckreich von dem ersten Synodo von
„Toledo an biß in das sechszehende Jahrhun-
„dert gäben klärlich zu erkennen/ wie sehr die hei-
„ligen Väter derselben vor ihre Schuldigkeit ge-
„halten/ dergleichen verdammliche Missethaten
„zu unterdrücken und zu bestraffen: Dahero ha-
„be man sich zu allen Zeiten in der Kirche derer
„Geistlichen Waffen wieder die Anführer und
„Beförderer derer Rebellionen bedienet/ vor-
„nehmlich finde man unter der Regierung des
„Pabstes Leonis X. ein Exempel/ als sich die Ge-
„meinden derer Provintzien empöret hätten/ da
„dieser Pabst an den Cardinal Adrian Floren-
„cio, damahligen Bischoff zu Tortosa ein Breve
„gesendet/ damit derselbe die Kirchen-Straffen
„und die schärffste Züchtigungen wieder dieseni-
„gen Geistlichen und Weltlichen anwenden solte/
„welche wieder den Eyd der Treue/ den sie Kö-
„nig Carl den V. geleistet/ seine Rechte auf die
„Crone zu zernichten und den allgemeinen Frie-
„den zu verstören sucheten/ 2c. Anjetzo da man
„eine gleichmäßige Neigung bey eben denensel-

„ben Einwohnern vermercke / so schiene es nöthig „zu seyn / eben dieselbigen Wege zu gebrauchen; „dahero man Ihnen / denen Bischöffen / mit Be„willigung des Königes / gegenwärtiges Schrei„ben schicke / damit dieselbe in ihren Diœcesen „einige Edicte mit rechtmäßigen und heiligen „Straffen und Züchtigungen kund machen las„sen / und allen ihren Geistlichen und Weltlichen „Unterthanen / Gemeinden / und einzeln Personen „nachdrücklich befehlen / die Treue / welche sie Sr. „Majest. geschworen hätten / und welche sie der„selben schuldig seyen / zu bewahren / auch darne„ben denenjenigen steuren / und sie in den Bann „thun / welche darwieder handeln würden / wie „nicht weniger diejenigen / welche einen Auffruhr „und Rebellion wieder den Eyd und die Huldi„gung der Treue erregen und unterhalten ꝛc. ꝛc. Unter allen Bischöffen war keiner als der zu Lerida, welcher diesem Befehl nicht nachkame; dieser aber liesse den 22. Jan. 1709. eine schrifftliche Antwort darwieder herausgehen / (*) in welcher er vorstellte / „daß man zwar dergleichen Wege „mehrmals gegangen / um die Ungehorsamen und „Rebellen zur Schuldigkeit anzuhalten / wordurch „man aber niemals etwas ausgerichtet / indem es „durchgehends gewiß seye / daß wo die weltliche „Waffen die Oberhand nicht hätten / die Geist„lichen nicht den geringsten Eindruck machten; „weil nun der heil. Augustinus sahe / daß man „die Hartnäckigen und andere dergleichen Perso-

*) v. Mercure historique, Europ. Fama dd. II.

„nen nicht in den Bann thun solle/ weil man bey „solchen Gelegenheiten nicht allein das Gute/ wel„ches man sich darbey vorsetze/ keines Weges er„lange/ sondern auch durch die Verachtung/ wel„che denen Kirchen-Strafen bewiesen werde/ an„dere Ubel herbey ziehe; so verbinde ihn solches „die Publication derer Edicte aufzuschieben rc. Jedoch es hat dieser Bischoff hierdurch nichts anders/ als seine Entsetzung von seinem Dienste/ zuwegen gebracht/ indem er sonst niemand gefunden/ welcher ihme nachfolgen wollen. Uber diese Veränderungen aber/ in denen Königreichen Arragonien und Valentien hat der König Philippus noch in diesem Jahr auffs neue alles Commercium mit Engelland und Holland welches auff neutralen Schiffen bißhero erlaubt gewesen/ verboten; jedoch auff remonstration einiger Spanier/ daß dardurch alle Handlung in dem Königreich zu Grunde gehen würde/ bald darauf wieder accordiret/ aber mit der Condition, daß die Kaufleute die bißher gewöhnlich gewesene Rechte doppelt bezahlen solten. Wegen dem Frantzösischen Commercio nach West-Indien aber waren die Klagen der Cammer zu Sevilien viel wichtiger; als welche sich bey dem König beschwehret/ daß die Frantzosen die Einwohner zu Lima mit allen Europäischen Waaren/ deren sie benöthiget/ allein versehen/ dergestalt daß solche nicht mehr nach Panama und Portobello kämen/ woselbst sie sonst solche Waaren von denen Spaniern gekauffet/ welches biß dato einer der grö-

sten

sten Vortheile des Spanischen Commercii in diesen Landen gewesen. Der König Philippus hat auf diese Beschwerden nichts geantwortet/ als daß er deßwegen an seinen Groß-Vater den König in Franckreich schreiben wolle; Es soll auch dieser die Spanier versichert haben/daß seine Unterthanen inskünfftige gar nicht mehr in die Länder von Sud-America handeln solten; Allein ob solches Versprechen in acht genommen/ und über dem Befehl gehalten worden/ kan man leicht selbsten erachten; und haben sich die Spanier auch nachhero wieder auffs neue beschwehret/ wie ich zu seiner Zeit melden werde. Man hat auch gewisse Nachricht erhalten/ (*) daß noch in diesem 1707ten Jahr zwischen denen beeden Cronen Franckreich und Spanien an einem eigenen Commercien-Tractat gearbeitet worden/ davon diese Particularia bekand worden/ daß die Frantzösischen Schiffe ehe sie nach America segeln/ vorher nach Cadix kommen/ und daselbst ein Drittel von Spanischen Waaren aufladen/ sie selbst aber mit zwey Drittel ihrer eigenen Waaren beladen seyn/und nach ihrer Rückkunft denen Spanischen Kaufleuten Rechnung thun solten. Man siehet also hieraus/ daß die Frantzosen in diesem Tractat würcklich besser als die Spanier selbst gehalten werden; dahero es nicht fehlen können/ daß nicht die Spanier fast alle Jahr ihre Klagen wiederholet/ daß sie von denen Frantzosen

*) v. Mercure historique Decembre 1707. p. 684.

tzosen nach und nach gantz von dem Commercio in Indien abgedrungen würden.

§. 35. Gleich nach geendigter Campagne wurde an dem Hoff zu Madrit wiederum wegen der künfftigen auf das Jahr 1708. berathschlaget/ und alle nöthige Anstalten zu derselben gemacht. Der Vorschlag war daß man gegen Portugall 20000. in Catalonien aber zum wenigsten eine Armee von 50000. Mann denen Feinden entgegen setzen wolte; davon der halbe Theil aus Frantzösischen Trouppen bestunde. Diese Trouppen zu unterhalten wurden allerley Mittel auf die Bahn gebracht. Der König hatte schon in dem 1707ten Jahr von dem Pabst die Erlaubnüß auf 3. Jahre lang erhalten/ den halben Theil der Geistlichen Pensionen in Spanien einzuziehen. Hierauff tractirte man ferner mit dem Päbstlichen Nuncio, und erhielte nochmals vom Pabst die Erlaubniß von der Geistlichkeit des Königreichs ein freywilliges Geschencke von etlichen Millionen zu fordern; dergleichen gezwungene Freygebigkeit wurde auch allen Unterthanen des Königes Philippi zugemuthet/ und von denen Grands selbst nach proportion eines jeden Einkünfften beliebet. Das kleine Ländgen Alava hat allein 2000. Pistolen gegeben/ und wann alle andere Provintzen hieran ein Exempel genommen haben/ so ist kein Zweiffel/ es werde die Kriegs-Cassa ziemlicher massen voll worden seyn/ daß man also das lange Ausbleiben der Silber-Flotte schon wird haben verschmertzen können. Die

Haupt-

Hauptstadt des Königreichs Valencien muste auff Befehl des Königes sich mit einer Summe von 180000. Piastres einstellen/ worbey der Hertzog von Berwick, welcher derselben diese unangenehme Proposition gethan/ (*) solches noch als eine grosse Gnade ausgeleget / indem die Stadt wegen ihrer Untreue sonsten/ wann man nach Recht mit ihr verfahren wollen / eben die Straffe/ als die Stadt Xativa verdienet hätte. Der Cardinal Portocarrero, als Ertz-Bischoff von Toledo hat nebst seinem Capitul gleichfalls eine ansehnliche Summe Geldes vorgestrecket/ welches nach Arragonien zu Bezahlung derer Trouppen geschickt worden. Uber dieses hat man auch aus Franckreich 40000. Louis d' Or vor die Frantzösische Trouppen übermacht bekommen. Der Hertzog von Orleans hat sich des Spanischen Krieges nicht weniger angenommen/ und da er bereits in dem vorigen Jahr ein paar Millionen von dem seinigen hergeschossen/ dergestalt/ daß auch seine Mutter dem König in Franckreich gebeten/ ihn des Commando zu überheben; so hat er dennoch alle sein Geschmeide und Silbergeschirr vor 200000. Thaler versetzt/ um denen Trouppen einen Theil ihres rückständigen Soldes zu bezahlen. Nichts destoweniger war nicht alles verhanden was bey Eröffnung einer Campagne erfordert wird; und als der Hertzog von Orleans seine Armee musterte/ erfuhr er / daß selbi-

*) sein Discurs an den Rath der Stadt ist zu lesen in dem Mercure historique Mars 1708. p. 345.

selbige nicht über 34. biß 35000. oder gar wie etliche andere Relationes gegeben/ nicht über 16000. Mann starck/ ohne die Garnisons und andere kleine besondere Corpo gerechnet/ ware/ unerachtet man bißhero beständig von 45. biß 50000. Mann geredet hatte. Indessen wurde dennoch die Campagne in dem April eröffnet. Der Hertzog von Noailles befande sich mit 13000. Mann in Roussillon, und hatte vor Gironne zu belägern; so aber nicht geschehen. Der Ritter von Asfeld stund in Valentien, in dem Absehen dieses Königreich vollend unter den Gehorsam des Königes Philippi zu bringen; der Marquis de Bay hatte sein Lager nicht weit von Badajoz geschlagen/ des Vorsatzes/ die Belagerung dieses Platzes zu unternehmen. Und der Hertzog von Orleans gieng mit der Haupt Armee nach Catalonien/ um die Vestung Tortosa anzugreiffen. Gleich zu Anfang der Campagne hatten die Frantzosen das Unglück/ daß ihre Convoy von mehr als 100. Tartanen/ welche mit allerhand Lebens-Mitteln/ Stückkugeln/ Bomben/ Pulver und anderen Kriegs-Geräthe beladen war/ und von Toulon aus nach den Küsten von Valentia segeln wolte/ diesen Vorrath der Armee des Hertzogs von Orleans zuzuführen/ den 22. Maji von denen Engelländern weggenommen worden. Wegen diesem Unfall war der Hertzog von Orleans um so viel desto betrübter/ weil ihm die Spanier dasjenige/ so sie versprochen/ nicht geliefert/ und er dahero zum wenigsten diese Con-

voy

voy erwartete / um sein Vorhaben mit Nachdruck gegen Catalonien auszuführen. Nichts destoweniger gieng der Hertzog von Orleans mit seiner Armee den 12. Junii noch vor Tortosa, nachdem der Ritter Asfeld aus Valencia zu ihm gestossen; den 22ten wurden die Trencheen eröffnet / und den 12ten Julii ergabe sich die Vestung / in welcher noch 3000. Mann waren / welche mit allen Ehrenbezeugungen auszogen. Aber dieses war alles / was man in diesem Jahr ausrichten können / ausser daß der Ritter Asfeldt noch die Stadt Denia und Alicante in Valencien eroberte / wiewohl er mit Belagerung des Schlosses von dem letztern Orte biß in das folgende Jahr umgienge. Gegen Portugall ward auch nichts unternommen. Noch zu Ende des vorigen Jahres thate der Frantzösische Hof einen neuen Versuch den König von Portugall von der grossen Alliance zu trennen; es hat auch die Frantzösische Faction zu Lisbon würcklich einen Tumult erreget unter der Canaille, welche sich der Fortsetzung des Krieges wiedersetzte. Aber es war vergebens. Der König erklärte sich von neuem / daß er von der Allianz mit dem König Carolo nicht im geringsten abweichen wolte; er setzte auch an statt des Hertzogs von Cadaval, welcher denen Frantzosen heimlich zugethan war / einen andern General, den Marquis de Fronteira, dessen einige Heldenthat aber in währender Campagne gewesen / daß er einmal in Andalusien biß nach Sevilien einen Streiff gethan

than/ dahingegen der Marquis de Bay dergleichen in Portugall verrichtet/ alle beede aber wenig Blut gesehen haben. Ja die Unterthanen zu beeden Seiten haben gar einen Stillstand gemacht/ daß sie das Feld einander ungehindert wolten bauen lassen. Hingegen war die Englische Flotte auff der Mittel-See in diesem Jahr so glücklich/ daß sie die Insel Sardinien/ und die Insel Minorca, samt dem vesten Hafen derselben Port Mahon unter den Gehorsam Caroli III. brachte/ welches dem Hof zu Madrit keine angenehme Zeitung ware. Noch mehr aber wurde dieser Hof über den unglücklichen Succeſs der Affairen in denen Niederlanden consterniret/ als der schlechte Ausgang der Expedition des Printz Wallis auf Schottland/ die Schlacht bey Oudenarde, und die Eroberung von Ryssel daselbst kund wurden. Durch diese letztere Conquete war denen Alliirten der Eingang von Franckreich eröffnet/ und kan man leicht schliessen/ wie nahe dieser Verlust dem König in Franckreich zu Hertzen muß gegangen seyn / weil er zu Anfang des folgenden Jahres durch den Presidenten des Parlaments Mr. Rouille denen Alliirten neue Friedens-Vorschläge thun lassen/ davon ich unter dem folgenden Jahr mit mehrerem melden werde. In Italien wurde die Campagne in diesem Jahr von dem Hertzog von Savoyen etwas spath angefangen / aber nichts destoweniger noch das Fort Exilles, Perouse, das Thal S. Martin und endlich Fenestrelles von demselben

ben weggenommen / und durch diesen letztern
Platz nicht allein Piemont bedeckt / sondern auch
der Eingang nach Dauphine eröffnet. In
Teutschland hat man sich auff beeden Thei-
len defensive gehalten / und ist jeder froh gewe-
sen / daß der andere sich nicht im Stand be-
funden ihm einen Schaden zuzufügen. Noch
dieses ist bey diesem Jahr anzumercken / daß die
Spanische Vestungen Oran und Marsalquivir
an denen Africanischen Küsten / und zwar die er-
ste den 20. Jan. die andere den 14. Maji an die
Algierer übergangen. Die Garnison im letzten
Orte bestunde aus 1600. Christen / die alle zu
Sclaven gemachet worden. Was im übrigen
den innerlichen Zustand von Spanien betrifft /
wie solcher in diesem 1708ten Jahre gewesen / so
haben die Klagen der Spanier wieder die Ein-
mischung der Frantzosen in das Commercium
von Indien noch immerfort continuiret. Die
alten Räthe der Cammer von Sevilien mochten
wohl am meisten sich darüber beschwehret haben /
und den Commercien Tractat, davon bereits un-
ter dem vorigen Jahr Meldung geschehen / ver-
hindern wollen; es wurde ihnen aber unter dem
Vorwand / daß sie noch vier Millionen Thaler
von ihren Rechnungen schuldig geblieben / die sie
verschleudert hätten / der Process gemacht; wor-
durch man zwar ein grosses Murmeln verursa-
chet / aber doch indessen den Vortheil erhalten /
daß sich dem Vorhaben der Crone Franckreich /
welche allen Profit von dem Commercio in In-
dien

dien an sich ziehen wollen/ niemand mehr wieder-setzen dörffen. In diesem Jahr wurde auch von dem Frantzösischen Commissario, Mr. Menager, dem König Philippo ein neues Project eines Commercien-Tractats wegen derjenigen Länder in West-Indien / welche unter die Spanische Monarchie gehören/ übergeben; dieser Tractat, so viel man vernommen/ bestunde aus 41. Articuln, deren vornehmste diese sollen gewesen seyn; daß diese Handlung nur allein die Spanier behalten sollen; daß alle Jahr zweymahl eine Flotte nach Indien abfahren soll/ nemlich im Januario und Junio, unter der Begleitung von 4. Kriegs-Schiffen; daß denen ausländischen Nationen erlaubet seyn soll/ ihre Waaren selbsten dahin zu führen; daß falls man mit einigen unter diesen Nationen in einen Krieg gerathen würde / man ihnen 6. Monathe Zeit geben wolle/ um ihre Waaren von Cadix wegschaffen zu können; und daß diejenige/ welche sie in America haben/ nicht ehe sollen confiscirt werden / als nachdem sie gen Cadix werden zurück gekommen/ und daselbst länger als vier Monathe nach ihrer Ankunfft verblieben seyn; daß man die Ausfuhre des Goldes und Silbers gegen eine sehr geringe Abgabe vergönnen werde; nemlich vom Golde eines vom hundert/ vom Silber in Stangen eines und ein viertel/ vom gemüntzten Silber eines vom hundert; und von denen Kauffmanns-Güthern viel weni-

ger als zuvor/ ꝛc.ꝛc. Dieses Project übergab der König seinem Geheimen Staats-Rath/ um desselben Einwilligung zu überkommen/ und zweifele ich auch nicht / daß solches geschehen seye/ indeme sich damals niemand dem Wercke wiedersetzet/ als der Graf von Aguilar, den man aber schon auf andere Gedancken zu bringen wird gewust haben. Indessen erhoben sich wegen der Spanischen Gallionen neue Beschwehrden. In dem Junio dieses Jahrs hatte der Engelländische Commandeur Wager das Glücke/ daß er etliche derselben nicht gar weit v. Portobello angetroffen/ und nach einem scharffen Gefechte zerstreuet. Er konte aber nicht mehr als ein einiges Schiff/ dessen Ladung man auff 14. biß 15. Millionen Piastres geschätzet/ davon bringen; das allerreichste aber / welches unglaublich viel Gold auf hatte/ ward in Grund geschossen. Nichts destoweniger kam der Frantzösische Admiral, Mr. du Casse mit dem Rest derselben glücklich nach Europa ; er lief aber nicht zu Cadix sondern zu Passage in Biscaja ein/ damit Franckreich mit derselben desto füglicher nach seinem Gefallen umgehen könte. Diese Flotte bestunde in 15. Schiffen/ und haben die Interessenten dem König Philippo eine Millione und 200000. Stücke von Achten vor den Indulto verwilliget; worbey derselbe annoch eine Millione und 300000. Thaler an eigenen Einkünfften aus West-Indien und an freywilligem Geschencke bekommen/ welches ihm die Völcker dieses Landes gegeben haben. Alle Effecten aber

so wohl an Geld als Wahren/ sollen sich auff 8. Millionen 573000. Stücke von Achten beloffen haben. Hingegen machte der König in Franckreich auch eine grosse Rechnung/ und prætendirte Mr. d' Aubanton, Secretaire der Marine von Franckreich/ von denen Interessenten 500000. Stück von Achten vor die auffgewandte Kosten der Escorte des Mr. du Casse. Hierüber entstunde aber ein grosser Streit mit dem Spanischen Ministre von der Cammer zu Sevilien/ D. Pedro Navarette, welcher aber gar bald decidiret worden/ indem der Frantzösische Abgesandte zu Madrit Mr. Amelot ohne grosses Federlesen de facto 400000. Stücke von Achten weggenommen/ unter dem Vorwand/ daß solche der König Philippus so lange zu sich in Verwahrung nehmen/ und sequestriren wolle/ biß der Streit gehoben seyn würde; wormit aber die Cammer zu Sevilien nicht zu frieden gewesen/ als welche wohl gesehen/ daß sie wenig davon wieder zusehen bekommen werde.

Summaria.

§. 24. Mißvergnügen der Spanier über die Regierung des Königes Philippi. §. 25. Der König in Portugall bricht endlich völlig mit Spanien. Der König Carl wird zum König von Spanien erklärt/ und reißt nach Portugall. Der Hertzog von Savoyen bricht auch mit Franckreich und Spanien.

nien. §. 26. Verlauff des Krieges A. 1704. Manifest des Königs Philippi wieder den König von Portugall/und dieses wieder jenen. Barcelona wird von den Alliirten Bombardiret/ und Gibraltar erobert. §. 27. Der innerliche Zustand von Spanien wird von Tag zu Tage schlimmer. §. 28. Das Mißvergnügen der Spanier komt endlich zum Außbruch. §. 29. Progressen der Portugiesen und des Königs Caroli in Spanien/ welchem letztern die Spanier häuffig zufallen. Was an andern Orten des Krieges in diesen 1705ten Jahr vorgegangen. §. 30. Der König Philippus belägert A. 1706. Barcelona vergebens muß bald darauf gar aus Madrid weichen/woselbst Carolus III. seinen Einzug hält. §. 31. Die Affairen des Königes Philippi gehen wieder ein wenig besser. §. 32. Die Conqueten des Königes Caroli gehen nach und nach wieder verlohren. Schlacht bey Almanza. Lerida wird von Philippo erobert. §. 33. Geburt des Printzen von Asturien A. 1707. §. 34. Dem Königreich Arragonien werden alle Privilegien genommen. Und alle Unterthanen aufs neue hart tractiret. §. 35. Was sich in dem Jahr 1708. zugetragen.

LX.

Nachricht
Von dem
CARDINAL
von
NOAILLES,
Und dessen Streitigkeiten mit denen Jesuiten in Franckreich.

§. 1.

DIe Familie derer Noailles in Franckreich

hat ihren Nahmen von dem Flecken Noailles, welcher in der Provintz Limosin lieget. Annas von Noailles ist der erste von seinem Geschlechte gewesen/ der zum Duc und Pair gemacht worden. Solches geschahe den 15. Dec. 1663. (*) Er starb den 15. Sept. 1677. Seine Gemahlin war Louise Boyer, eine Tochter Antonii Boyer, Herrn von S. Genevieve des Bois, und Franciscæ von Vignancourt, welche eine Base und Schwester war zweyer Groß-Meister von Malta dieses Nahmens. Sie starb den 22. May. 1697. in dem 66. Jahr ihres Alters/ und war eine Mutter nachfolgender Kinder/ die sie mit obgedachtem Anna von Noailles erzielet hat;

1. Annas Julius, Hertzog von Noailles, und Marschall von Franckreich / geb. 5. Febr. 1650. †. den 2. Octobr. 1708. von dessen Kindern und insonderheit seinem Sohn Adrian Mauritio, heutigem Hertzog von Noailles vielleicht zur andern Zeit etwas ausführlicher kan gehandelt werden.
2. LUDOVICUS ANTONIUS, Cardinal von Noailles, von dem wir eigentlich allhier zu reden willens sind.
3. Jacobus, Malteser Ritter/ Bailly und Ambassadeur des Ordens von Malta in Franckreich/ geb. 3. Nov. 1653. †. 22. April. 1712.
4. Johannes Baptista Ludovicus Gaston

Bischoff

(*) Imhofs Genealog. Galliæ Part. Poster. p. 221. seqq.

Bischoff und Grafe von Châlons, Pair von Franckreich/ Abt von Horvilliers.

5. Johannes Franciscus, geb. 21. Aug. 1658. Abt zu Hautefontaine. (*)

6. Aloysia Anna geb. 29. Nov. 1662. Vermählet a. 1680. an Henricum Carolum von Beaumanoir, Marquis de Lavardin.

§. 2. Ludovicus Antonius von Noailles **Cardinal des Titels** S. Maria **von** Minerva, **Hertzog von** S. Cloud, **Ertz-Bischoff zu Pariß**/ Pair **von Franckreich** / Commandeur **des Ordens vom H. Geiste** ist gebohren den 27 May 1651. Er hat sich gleich von Jugend auf zu dem Geistlichen Stande zubereitet/ und es auch in Studiis so weit gebracht/ daß er Doctor Theologiæ bey der Sorbonne zu Pariß worden. Die Belohnung seiner Frömmigkeit/ von welcher er jederzeit mehr als von Studiis Profession gemacht/ ward ihm auch zeitlich zu theil. Dann im 28. Jahr seines Alters/ A. 1679. ist er Bischoff zu Cahors; und ein Jahr hernach Bischoff zu Chalons sur Marne worden/ welche letztere Würde ihm zugleich zum Duc und Pair von Franckreich erhoben. Bey dieser letztern Promotion schrieb der König folgendes Briefgen an denselben: (**)

Monsieur l' Eveque de Cahors.

CRoyant ne pouoir mieux remplir l' Eveché de Cha-

(*) Der Herr Imhof thut allein von diesem Meldung; sonst habe ich nichts von ihm auffgezeichnet gefunden/ und kan es seyn daß er in der Jugend gestorben.

(**) v. Mercure Galant ap. Imhof d. l.

Chalons sur Marne, dont vous savez la dignité, que par la translation de votre personne à cette Eglise, j'ai resolû de vous y nommer sans autre sollicitation, que celle de votre vertu, & les services de votre famille. Je m' assure, que votre zele pour la pureté de la foy, n'y sera pas d'un moindre secours que dans votre premiere diœcese. C'est aussi dans cette confiance que je prie Dieu de benir mon choix, & de vous avoir au surplus, Monsieur l' Eveque de Cahors, en sa sainte garde. *LOVIS.*

Auff teutsch:

DEmnach Ich glaube/ daß das Bißthum Chalons an der Marne, davon euch die Würde bekand ist/ nicht besser wieder ersetzet werden kan/ als durch die Translation Eurer Person zu gedachter Kirche; So habe ich beschlossen/ Euch darzu zu ernennen/ ohne andere Sollicitation, als die Eure Tugend/ und die Dienste Eurer Familie vor Euch thun. Ich bin versichert/ daß Euer Eiffer vor die Reinigkeit des glaubens daselbst nicht weniger Nutzen/ als in Eurer ersten Diocess schaffen wird. In dieser Zuversicht bitte ich GOtt/ daß er meine Wahl segnen/ und euch im übrigen in seiner heiligen Hut behalten wolle.

Bey dem Bißthum Chalons blieb er funffzehen Jahr lang/ biß A. 1695. der Ertz-Bischoff zu Paris/ Mr. de Harlai starb/ da ihn der König zu desselben

selben Nachfolger ernannte. Es waren damals verschiedene vornehme Personen in Franckreich/ welche auf diese hohe Würde sich Hoffnung machten. Darunter waren sonderlich der Cardinal von Bouillon, der Cardinal von Beauvais, der Bischoff von Meaux, und der Ertz-Bischoff von Cambray, Mr. de Fenelon. Niemand gedachte/ daß unser Bischoff von Chalons so vielen angesehenen Personen solte vorgezogen werden. Aber es hatte sich dieser schon vorher den Weg zu seinem Glücke gebahnet/ indem er sich bey der Madame de Maintenon beliebt gemacht/ und unter der Hand eine Heyrath zwischen seines Bruders Sohn/ dem heutigen Marschall von Noailles, und ihres Bruders Tochter/ der Mademoiselle d' Aubigné vorgeschlagen/ welche auch hernachmals A. 1698. zum Stande gekommen. Durch dieses Mittel erhielte er der Madame de Maintenon Freundschafft; Diese Sollicitirte vor ihn bey dem König; und weil ohnedem der Herr Noailles den Ruhm hatte/ daß er ein frommer und tugendhaffter Prälat seye/ so brauchte es um so viel weniger Mühe/ ihn zu recommandiren. (*) Den 19. Aug. des obgedachten 1695. Jahres geschahe die Nomination zu besagtem Ertz-Bißthum. Unser Prælat befande sich damals in seiner Diöceß/ und als er zu Folge der Ordre von Hof nach Pariß kam/ und seine neue Promotion vernahme/ excusirte er sich

(*) v. Memoires Anecdotes de la Cour & du Clerge de France, par Jean Baptiste Denis p. 119.

gantz demüthiglich / diese hohe Würde anzunehmen; Endlich aber / um / wie er sagte / dem Königlichen Willen ein Genüge zu leisten / ließ er sich darzu bereden. Ohnerachtet diesem äußerlichen Schein der Demuth hat man doch / und zwar nicht ohne Verwunderung / in acht genommen / daß als das Capitel de Notre Dame etliche Personen an ihn abschickte / ihm zu gratuliren / er denen Deputirten in seinem Zimmer die Hand nicht geben wollen / da doch alle seine Vorfahren diese Ehre auch so gar denen Canonicis en particulier nicht einmahl verweigert haben. (*) die Ceremonien / mit welchen er von seiner Ertz-Bischofflichen Dignitæt Possession genommen / begehre ich nicht zu erzehlen; Nur dieses kan ich nicht übergehn / daß der Papst vor denselben in dieser Sache grosse distinction bezeuget. Er überschickte ihm nicht allein die Bulle / darinnen er ihn confirmirte / sondern auch das Pallium gratis, und proponirte ihn von sich selber in dem Consistorio. Im übrigen solte der Ertz-Bischoff das Pallium in der Abtey zu S. Cyr empfangen / er excusirte sich aber darüber / aus Ursachen / die man nicht bekandt machte; und ward ihm das Pallium durch den Bischoff von Chartres in einer andern Kirche angeleget. Ein gewisser vornehmer Mann in Franckreich führte zwar ein sehr stachelichtes Urtheil von der neuen Promotion unseres Ertz-Bischoffes / indem er bey Erblickung des neuen Wappens an seinem Ertz-Bischofflichen Pallast / worauf

(*) Mercure historique Sept. 1695. p. 284.

auf die Ertz-Bischöffliche Mütze gemahlet war/ sagte/ daß dieses ein grosser Hut seye vor einen kleinen Kopf/ anzudeuten/ daß die Würde grösser als sein Verstand gewesen. (*) Allein es haben andere bereits angemercket/ daß er so einfältig nicht ist/ als er sich äußerlich zu stellen pfleget. Eine kurtze Zeit hernach bekam er von dem König eine jährliche Pension von 40000. Francken/und zwar bey folgender Gelegenheit. Er hatte als er noch Bischoff zu Chalons war/ grosse Schulden gemacht/ die man auf 3. biß 400. tausend Livres schätzete. Weil die Familie der Noailles nicht gar reich ist/ so meinet man/ er hätte bloß deßwegen so viel Geld aufgenommen/ und sich in Schulden gestecket/ damit er seinem jungen Vettern/den er mit der Verwandtin der Madame de Maintenon zu verheyraten suchte/ so viel vorstrecken könnte/ daß er einen Staat machen/ und sich bey Hofe sehen lassen könnte. Weil er aber nicht hatte/ seine Schulden zu bezahlen/ und seine Gläubiger ihn gleichwohl täglich überlieffen/ so würckete er bey dem König Briefe aus/ sich wieder dieselbe zu schützen/ daß sie auf eine Zeit lang warten musten. Doch der President Harlai stellete dem König die Ungelegenheiten vor/ so daraus erwachsen könnten/ und daß solchergestalt die arme Interessenten zu kurtz kämen/ und schlug die obgedachte Pension vor/ welche dem Ertz-Bischoff so lange solte gereichet werden/biß er seine Schulden völlig würde bezahlet haben. Und hiermit war der Ertz-Bi-

(*) Memoires Anecdotes p. 120.

schoff auch zu frieden/ dann er bediente sich der Pension, und befriedigte seine Schuldner dennoch langsam genug. Wie man dann versichert/ daß er sich noch A. 1706. und also nach zehen Jahren hat mahnen lassen. (*) Im übrigen so muß ich/ ehe ich weiter gehe/ melden/ daß schon zu der Zeit/ da er eben Ertz-Bischoff zu Pariß worden / die Feindschafft der Jesuiten wider ihn ausgebrochen/ und ihren ersten Anfang genommen. Die einige Ursache war diese/ weil derselbe kurtz vorhero/ da er noch auf seinem Bißthum Chalons sasse/ das Neue Testament/ mit denen Moralischen Betrachtungen des P. Quésnel, approbiret hatte/ welche Schrifft denen Jesuiten / die gegen den Autorem eine Tod-Feindschafft hegeten / ein Dorn in Augen war. Unser Prälat wolte zwar denen Beschuldigungen / als ob er denen Jansenisten gewogen wäre/ zuvorkommen/ und als er im folgenden Jahr Ertz-Bischoff von Pariß ward/ so ließ er eine Verordnung wieder eine andere Jansenistische Schrifft ergehen/ welche unter dem Titul: *Exposition de la Foi Catholique sur la Grace,* herausgekommen war. Allein die Jesuiten liessen sich dardurch nicht gewinnen/ sondern machten A. 1699. eine sehr piquante Satyre wieder denselben/ unter folgendem Titul: *Probléme Ecclesiastique proposé á Mr. Boileau de l'Archeveché, á qui on doit croire, de Messire Louis Antoine de Noailles, Eveque de Chalons au 1695. ou de Messire Louis Antoine de Noailles, Archeveque de Paris en 1696?*

d. i.

(*) Ibidem p. 121. seqq.

d. i. Geistliche *Problemati*sche Frage an den Herrn *Boileau*, wem man glauben solle / dem Herrn *L. A.* von *Noailles*, Bischoff zu *Chalons* *A. 1695.* oder dem Herrn *L. A.* von *Noailles*, Ertz-Bischoff zu Pariß *A. 1696*? Der Inhalt der Schrifft war / daß der Herr von Noailles sich in deren obgedachten Censuren widersprochen / indem beede Bücher Jansenistisch gewesen / und er das erste dennoch / da er Bischoff von Chalons war / approbiret / das andere aber / da er Ertz-Bischoff zu Pariß worden / verworffen hätte. Woraus der Autor schliesset / daß es nicht möglich / den Bischoff mit dem Ertz-Bischoff zu vergleichen / und ihn bald einer Ketzerey / bald einer Veränderung beschuldiget; Auff einer Seite ihn vorstellet / als einen Ertz-Bischoff der verdienet unter die Zahl der Ketzer / die einer abscheulichen und gottlosen Lehre überführet sind / gerechnet zu werden; Als einen der offenbahresten Jansenisten / die jemals gewesen; Als einen der würdig wäre das Haupt dieser Secte zu seyn rc. rc. Auff der andern Seite hingegen / als einen Prälaten / der eine wanckende / ungewisse / wieder sich selbst streitende Lehre führe; als einen Richter / der dasjenige billiget / was er verdammen solte / und dasjenige verdammet / so er gutgeheissen; Als einen der so wohl im Irrthum als in der Wahrheit unbeständig; und was dergleichen mehr war. Doch die Jesuiten erhielten dardurch weiter nichts / als daß sie ihn einigermassen in Verdacht brachten; Die Satyre aber ward auff Befehl des Parlaments

durch

durch den Hencker verbrannt. (*) Der Ertz-Bischoff nahm hingegen alle Gelegenheit in acht/ den bösen Verdacht einer irrigen Lehre von sich abzuwenden/ und als im folgenden Jahr 1697. Die affaire des Ertz-Bischoffs von Cambray ein grosses Auffsehen machte/ ließ er eine Instruction zu verhütung des Quietismi publiciren/ damit jederman seine Sorge vor die reine Lehre sehen möchte.

§. 3. Kaum hatte aber unser Herr von Noailles die Würde eines Ertz-Bischoffes von Pariß erlanget/ so bemühete er sich auch Cardinal zu werden. Sein Vorfahr aus dem Hause Harlai war dißfalls unglücklich; Dann so grosse Begierde als er nach solcher Ehre zu haben bezeugete/ ja/ ob er gleich von dem König selbst zum Cardinalat war recommendiret worden/ konte er doch niemals darzu gelangen. Die Ursache schreibt man denen Intriguen derer Jesuiten zu. Und eben diese waren es auch welche sich auf das äusserste bemüheten/ den Herrn von Noailles von dieser Würde auszuschliessen. Doch ihr Bemühen war vor dißmahl vergebens; Dann als der Papst Innocentius XII. A. 1699. anfinge sehr kranck und schwach zu werden/ und man wohl sahe/ daß er es nicht lange mehr treiben würde/ so schickte der König in Franckreich seine Cardinäle nach Rom/ unter dem Vorwand/ dem bevorstehenden Jubilæo beyzuwohnen; vornehmlich aber darum/ damit sie den Papst noch vor seinem Tode zu einer Be-

(*) Mercure historique Mars 1699. p. 311.

Benennung neuer Cardinäle bewegen möchten. Dieses brachten sie auch zuwegen / und der Papst ernennete den 21. Jun. 1700. drey Cardinäle / zwey vor den Käyser / und vor Spanien / und den dritten vor den König in Franckreich / und dieses letztere war unser Ertz-Bischoff von Pariß. Etliche Cardinäle wolten sich in dem gehaltenen Consistorio seiner Nomination wiedersetzen / und brachten vor / daß derselbe in der Versammlung der Geistlichkeit / welche unter dem Pontificat Innocentii XI. zu Pariß wegen der Regalien gehalten worden / mit zugegen gewesen; Allein der Pabst ließe sich dieses nicht abhalten / und soll er seinen Unwillen bezeuget haben / daß man die alte Sachen wieder suche rege zu machen. So bald nun die Promotion geschehen war / schickte der Pabst zu dem Frantzösischen Gesandten / Printzen von Monaco, und bate denselben / er möchte dem neuen Cardinal von Noailles melden: „daß Se. Heiligkeit versichert wären / „daß sie mehr Freude gehabt / ihn zu promovi„ren / als er haben würde / seine Promotion zu „vernehmen. Ihre Freude aber wäre jedoch „nicht vollkommen / weil sie ihm dieses Zeichen „ihrer Hochachtung vor seine Verdienste nicht „ehe ertheilet / sondern erst auff die Recommen„dation des Allerchristlichsten Königes sich verbun„den geachtet / ihn zu dieser Ehre zu ernennen. Als der Courrier des Gesandten mit dieser Zeitung nach Pariß kam / und der neue Cardinal dem König darvor Danck sagte / antwortete dieser gleich-

fals

falls mit denen Worten: **Ich bin versichert/ mein Herr Cardinal, daß ich grössere Freude darüber habe / als ihr.** Kurtz darauff langte der Abt von Barriere, Geheimer Cämmerer des Pabsts / mit der Cardinals Mütze an / und überbrachte sie dem König / der sie mit eigener Hand dem Cardinal von Noailles auffsetzte. Die Geistlichkeit in Franckreich war eben dazumahl zu S. Germain en Laye versammelt / und ernennete hierauff alsobald den Cardinal zum Präsidenten ihrer Versammelung; und als dieselbige geendiget war / reißte er nach Rom ab / um bey der Wahl eines neuen Pabstes gegenwärtig zu seyn. Der König verehrte ihm 100. tausend Livres zu solcher Reise. Zu Anfang des Novembris langte er zu Rom an / und verfügte sich alsobald in das Conclave, worinnen der jetzige Pabst Clemens XI. erwehlet ward. Nachdem er nun den 3. Jan. des folgenden Jahres noch einem Consistorio beygewohnet / in welchem ihm der neue Pabst den Mund öffnete / so reißte er von Rom wieder ab / und langte den 28. Jan. zu Versailles an / da er dem König von seiner Reise / und denen Staats-Affairen / die ihm der Printz von Monaco, als Frantzösischer Gesandter in Rom / auff seinem Tod-Bette vertrauet / Bericht abstattete.

§. 4. Gleichwie aber unser Cardinal durch den Ruhm seiner Frömmigkeit / die er in allen Gelegenheiten von sich blicken ließe / sich nicht wenig zu seinem Glücke und zu seinen hohen Würden beförderlich

derlich gewesen; Also bemühete er sich auch noch ferner denselben zu erhalten / ob er gleich nun in einem solchen Stande war / daß er nicht mehr höher steigen konnte. Kurtz nach seiner neuerlangten Cardinals-Würde / und Wiederkunfft von Rom ließ er die Gebet- und andere geistliche Bücher / welche unter den Nahmen der Stunden in der gemeinen Leute Händen herum gehen / untersuchen / und nachdem solches geschehen / eine Verordnung in allen Kirchen ablesen und öffentlich an die Kirchthüren anschlagen / des Innhaltes: „daß viele von diesen Büchern befunden worden / „daß sie wenig dienen die Gemeinde zu unterrichten / und in der Gottseeligkeit zu erbauen / sondern „vielmehr nur dieselbe zu hindern / weil sie manchmahl solche Gebeter in sich fassen / welche gar wenig erbaulich / von geringer u. ungegründeter Devotion, verdächtigen und theils falschen Histörgen / und erdichteten Wundern / wiederruffenen „und gantz und gar falschen Ablassen / die auff etliche Millionen Jahre gezehlet werden / von eiteln „und abergläubischen / auff gewisse Tage / gebundenen Versprechungen / und andern Irrthümern / „die durch den rechten Glauben verworffen sind / „angefüllet seyen.„ An statt dieser Gebeter / welche in erwehnter Verordnung theils gefährlich theils unnützlich genennet werden / ließ der Cardinal andere auffsetzen / und in seiner Diöceß einführen. (*) Zwey Jahre hernach nahm er wieder Gelegenheit seinen Eiffer vor

(*) Mercure historique Sept. 1701. p. 311.

vor die Reinigkeit des Glaubens und Abscheu vor dem Jansenismo blicken zu lassen. Es ist bekand/ daß als die Päpste Innocentius X. und Alexander VII. in dem Jahr 1653. und 1656. fünff Proportiones aus des Bischoffs zu Ypern Jansenii Buche/ Augustinus genannt/ als irrig Verdammet/ der Letztere zugleich allen Geistlichen Personen eine Formul vorgeschrieben/ darinnen solche Verdammung enthalten war/ und welche ein jeder unterschreiben muste. Dieses war auch in Franckreich eingeführet. A. 1703. aber entstunde eine wichtige Frage darüber. Es kam nemlich ein gewisser Geistlicher in Verdacht/ als ob er dem Jansenismo heimlich beygethan wäre. Als er nun deßwegen von seinem Obern zu Rede gestellet worden/ bezeugte er zwar/ daß er die fünff Propositiones des Jansenii, wie solche von denen Päpsten vor irrig erkläret worden/ gleichfalls darvor erkenne/ und jederzeit purè und ohne Restriction nach dem Sinn der Kirche/ ja selbst nach dem Sinn des Jansenii verdammet/ auch die Päpstliche Formul unterschrieben hätte. Inzwischen hielte er nicht darvor/ daß die Kirche eben den Glauben in facto, als in jure erfordere; sondern er hielte es vor genug/ wann er gegen die Decision der Kirche seinen Gehorsam in Unterthänigkeit und Stilleschweigen erwiese; und so lange man ihn nicht gerechtlich überführen könnte/ daß er eine von denen Verworffenen Propositionen defendiret/ glaubte er auch nicht/ daß man ihn verunruhigen/ oder seinen Glauben vor verdächtig halten möge. Diesem

Gewissens Scrupel brachte der Geistliche vor die Sorbonne, welche an der Zahl zu 40. Doctores allesamt gesprochen/ daß diese Meinung weder etwas neues und besonderes in sich fasse/ oder von der Kirche verworffen seye. So bald es aber vor unsern Cardinal kam/ liesse er untern 22. Febr. 1703. eine Verordnung darwider ergehen/ und g dachten Casum Conscientiæ wie er von einigen Doctoribus beantwortet worden/ verdammen. Darneben aber verbote er die Lesung allerderjenigen Pasquillen, welche wieder erwehnte Doctores gemacht worden; ingleichem alle und jede Vorwürffe und Beynahmen unter dem verhaßten Wort Jansenisten/ wann es nicht offenbahr/ daß eine Person dergleichen Irrthum bey sich führe. Er ließ auch verbieten/ auf einigerley Weiße darüber zu disputiren/ und die alte Streitigkeiten des Jansenismi rege zu machen/ mit dem Zusatz/ daß wann man zu dem äusserlichen und weltlichen Krieg/ wormit GOtt das Land heimsuche/ noch auch einen geistlichen Krieg erregen wolte / so würde vollend alles Unglück einbrechen. Diese Verordnung/ wie sie an sich selbst in vielen Stücken löblich/ und dem Willen des Papstes/ der unsern Cardinal in einem Breve vom 13. Febr. darzu ermahnet hatte / gemäß war; Also hat auch der Königliche Staats-Rath dieselbe bestättiget/ und verboten/ einige Streitschrifft wegen dem Jansenismo zu verfertigen/ drucken oder zu verkauffen; ingleichem daß keiner den andern mit denen verhaßten Nahmen der Neuerer / Ketzer/

Jansenisten/ Semi-Pelagianer und andern belegen solte/ bey straffe/ als Rebellen und Störer des gemeinen Friedens tractiret zu werden. Diesen Verordnungen Sr. Päpstlichen Heiligkeit / Sr. Allerchristl. Majest. und des Cardinals von Noailles unterwarffen sich nicht allein alle Bischöffe und andere Geistliche in dem Königreich/ sondern auch diejenigen Doctores der Sorbonne selbst/ welche den Casum Conscientiæ obgedachter massen entschieden hatten. Jedoch wurden von dem König keine Patente ausgefertiget/ daß das Päpstliche Breve solte angeschlagen werden/ sondern man hielte bey einer solchen geringen Sache ein so grosses Wesen zu machen unnöthig zu seyn. Nichts destoweniger thate solches der Bischoff von Clermont entweder aus Versehen/oder aus Arglistigkeit/ als ein Freund der Jesuiten/ vor sich allein; und verdammete in seiner Diöceß die vielgedachte Schrifft Casus Conscientiæ &c &c. nicht allein durch eine Verordnung/ sondern zeigte auch darneben an/ daß er solches thäte um sich einer Bulle des Papstes/ die bereits diese Schrifft auch verworffen / zu conformiren / welche Bulle er zugleich mit anschlagen ließ / und allen Geistlichen seiner Diöceß anbefohle / derselben nachzuleben. Dieses nun war eine Sache/ die der Freyheit der Frantzösischen Kirche schnurstracks zu wieder liefe; Weil keine Päpstliche Bulle/ und noch vielweniger ein Breve von einigem Geistlichen in Franckreich kan angenommen oder publiciret werden/ es seye dann daß der König

nig solches durch öffentliche und im Parlament ein registrirte Patente befohlen. So bald demnach das Parlament hiervon berichtet worden/ hat es seinen Unwillen darüber zu erkennen gegeben/ und die Verordnung des Bischoffs zu lesen und zu verkauffen verboten/ u. alle bereits gedruckte Exemplarien confisciret. (*) Was noch weiter in der Affairé vorgegangen/ kan ich nicht berichten. Dieses aber ist gewiß daß es hierbey nicht verblieben. Der Papst hielte selbst vor nöthig ein solennes Breve zu publiciren/ und nicht allein die Bullen Innocentii X. und Alexandri VII. von dem Jansenismo nochmals zu confirmiren / sondern auch deutlich darinnen zu erklären/ daß es keines weges angienge/ die formul wieder den Jansenismum zu unterschreiben/ und dennoch darbey zu glauben/ daß Jansenius unrecht verdammet worden. Dieses geschahe in einem Breve so den 16. Julii 1705. datiret war. Um eben diese Zeit war die Geistlichkeit in Franckreich versammelt: und weil die Frantzösische Kirche über die oberwehnte Freyheit auch noch diese hat/ daß alle Päpstliche Constitutiones von denen Ertz-Bischöffen und Bischöffen vorhero examiniret werden/ ehe man sie publiciret; So ward auch das Breve des Papstes nicht anders angenommen/ und in dem Reiche publiciret/ als nachdem solches von der Versamlung der Geistlichkeit auf vorhergegangenen Königlichen Befehl war untersuchet und approbi-

(*) Mercure historique Mars 1703. p. 300. seq. Auril. p. 370. seq. Mai p. 534. seqq. Juin p. 626. seqq.

probiret worden. Ja dem Cardinal von Noailles ward auffgetragen/ dem König Danck zu sagen/ daß derselbe die Publication des Päpstlichen Breve nicht ehe verfügen wollen/ biß solche untersuchet worden. Der Papst aber war damit keines weges zu frieden/ sondern beschwehrte sich in einem Schreiben an den Allerchristlichsten König darüber/ und befahle der Frantzösischen Geistlichkeit ernstlich an: „Daß sie mit dem „Stücke der Geistlichen Vorsorge/welche ihnen in „der Kirche anvertrauet ist/ zu frieden seyn/ und „die Freyheit nicht nehmen solten/ sich der völligen Gewalt anzumassen/welche GOtt nur allein „dem Sitz des heiligen Petri ertheilet; und daß „sie lernen solten diejenigen Decreta, welche wegen des Catholischen Glaubens von diesem Sitze herkommen/ zu verehren und zu exequiren/ „ohne die Verwegenheit zu haben/ solche vorher „zu untersuchen/ und sich zu Richtern darüber „auffzuwerffen„. Der Papst beklagte sich auch über etliche Prälaten insonderheit/ daß sie allein/ nicht aber die gantze Geistlichkeit hieran schuld seyn/ und denen Irrthümern des Jansenismi freyen Lauff vergönneten. (*) Allein es ward nicht sonderlich auff diese klagen regardiret/ weil so wohl der König und das Parlament/ als auch die Geistlichkeit in Franckreich selbst auf die Festhaltung ihrer Freyheiten eiffern; ob wohl der

König

(*) v. Esprit des Cours de l' Europe Mai-Aout 1707. p. 403. seqq. Memoires anecdotes de Mr. Denis p. 201. seqq.

König damals aus andern Politischen Absichten/ äusserlich sich stellete/als ob er dem Papst recht gäbe/ und die Jesuiten sich auf alle Weise bemüheten/ die vornehmste Prälaten des Reichs in des Papsts Interesse zu ziehen.

§. 5. Mitlerweile als dieses zwischen dem Päpstlichen Stuhl und der Frantzösischen Clerisey vorgienge/ so warff sich unser Cardinal von Noailles von neuem mit denen Jesuiten ab/ und zwar bey folgender Gelegenheit. Ein gewisser Pater Oratoriæ in Franckreich/ Nahmens Juenin, hatte ohngefehr in dem Jahre 1704. oder 1705. ein Geistliches Buch zum Gebrauch des Seminarii zu S. Magloire, welches von unserm Ertz-Bischoff dependirte/ drucken lassen; dasselbe ward nicht allein mit allgemeinem Applausu vieler privat Personen aufgenommen / und von dem Cardinal von Noailles und seinen Doctoribus mit rühmlichen Expressionibus approbiret; sondern eine grosse Anzahl der vornehmsten Ertz-Bischöffe und Bischöffe des Königreichs/ als der Ertz-Bischoff von Besancon, Mr. de Langres, der Bischoff von Toul, Mr. de Bissy, und andere/ führten es nach dem Exempel des Ertz-Bischoffs von Pariß in ihre Seminaria ein. Dieses verdroß die Jesuiten aus der maßen / welche nicht leiden konnten/ daß ein Autor, der nicht von ihrer Gesellschafft war/ durchgehends in solcher Hochachtung stehen solte; und weil sie den Beicht-Vater des Königes / P. de la Chaise, und die Madame de Maintenon zu ihren Freun-

den hatten / so brachten sie es durch ihre Künste dahin / daß endlich unser Cardinal, auf die Sollicitation dieser zwey Persohnen/ ein Verbot ergehen liesse / die Theologie des P. Juenin ferner in dem Seminario zu S. Magloire zu dociren/ unter dem Vorwand/daß dieselbe verdächtige Sachen in sich hielte. Die Jesuiten liessen es hierbey nicht bewenden / sondern bemüheten sich bey denen andern Ertz-Bischöffen und Bischöffen/ welche das Buch in ihre Seminaria eingeführet / ein gleiches zu erhalten. Sie zogen einige Propositiones daraus / welche nach ihrer Meinung in gleichgültigen terminis eben die fünff Propositiones, so in dem Jansenio verdammet worden / nebst andern Lehren/ welche von dem rechten Glauben abweichen/ enthalten solten. Allein sie funden bey niemand/als dem Bischoff von Toul, Mr. de Bissy, Gehör. Dieser Prälat/ welcher denen Jesuiten in allem blindlings anhänget/ ließ das Buch des P. Juenin examiniren/ und war gar sehr beschäfftiget/ die vorgegebene verdächtige Lehren/ und das heimliche Gifft daraus zu ziehen/ und zuerweisen. Er bekam aber ohnversehens einen Streit mit dem Lothringischen Hofe von wegen der Immunitäten und Freyheiten seiner Kirche/ welcher ihn an Fortsetzung seiner Arbeit hinderte; biß er endlich/ nachdem er auf das Bistum zu Meaux translociret worden/ nebst denen Bischöffen von Chartres und Noyon sich von neuem darüber machte. Alles dieses ward zwar mit dem grösten Geheim-

heimnüß tractiret/ allein der P. Juenin als ein schlauer Mann konte wol sehen / daß es die Jesuiten bey dem einigen Verbot des Cardinals von Noailles nicht würden beruhen lassen / und bedachte sich auf alle Weise und Wege/ dem ferneren Unglück vorzukommen/welches er auch mit nicht geringerem Succeſs, als Klugheit erhielte/ und zwar folgender gestalt. Er ließ von seiner Theologie, biß 20000. Exemplarien zu Venedig drucken/ und in gantz Italien/ Vornehmlich aber zu Rom hin und her distribuiren/ worinnen ihm seine Congregation sehr behülfflich war/als die daselbst sehr mächtig ist/ und auf deren Rath er auch seine Schrifft dem Pabst Clementi XI. selbst dedicirte. Er empfing auch kurtze Zeit hernach durch den Päpstlichen Minister/ Cardinal Paullucci ein Dancksagungs- und Gratulations-Schreiben deßwegen/ welches in solchen favorabeln Terminis verfasset war/ daß er es nicht besser hätte wünschen können. Dieses Schreiben des Cardinals Paulucci ließ er alsobald öffentlich drucken/ und eine unerhörte Menge Copien in gantz Pariß austheilen / welches die Jesuiten ungemein verdrosse. Dieses geschahe eben zu der Zeit/ da sie dem Cardinal von Noailles ihre aus des P. Juenin Buche gezogene Propositiones, die sie vor irrig und Jansenistisch ausgaben/überreichet hatten/ und verhofften/ der Cardinal solte das Buch verdammen. So bald aber der Cardinal vernommen/ daß dasselbe an dem Päbstlichen Hofe so gnädig auffgenommen worden/ hielte er

te er nicht vor rathsam / die Jesuiten in ihrem Verlangen zu vergnügen / wiewol ich zweifele / ob er es auch ohne dieses Incidens würde gethan haben. Er publicirte also eine Verordnung / welche mit der Hoffnung der Jesuiten gantz und gar nicht übereinstimmete / und sie vollend fast in Verzweiffelung setzte. Doch sie liessen sich von ihrem Vorhaben nicht abschrecken / sondern beschlossen untereinander / durch entgegen gesetzte Verordnungen jeder in seiner Dioceß insonderheit das Buch des P. Juenin zu verdammen. Ob dieses würcklich geschehen / kan ich nicht sagen; dann der Autor, aus welchem ich diese Particularia genommen / (*) ist um diese Zeit aus Franckreich gewichen / und bricht in seiner Erzehlung an diesem Orte ab. Es wäre aber zu wünschen / daß die Intriguen welche noch ferner gespielet worden / entdecket wären; dann alle die Streitigkeiten / welche heutiges Tages noch würcklich zwischen unserm Cardinal und denen Bischöffen von Lucon und Rochelle obschweben / scheinen bloß eine Suite zu seyn / des Hasses / der Jesuiten / welchen sich der Cardinal dardurch auffgeladen / weil er ihnen mit Verwerffung und Verdammung der Schrifft des P. Juenin nicht zu Gefallen gelebet. Mann kan aber mit Wahrheit sagen / daß sich der Cardinal im übrigen sehr behutsam auffgeführet / und alle Gelegenheit in

Acht

(*) Mr. Jean Baptiste Denis, dans ses Memoires Anecdotes de la Cour et du Clerge de France p. 135-142.

Acht genommen hat / zu erweisen / daß er denen Jansenisten nicht gewogen seye. Es ist bekand / daß das Closter der Nonnen zu Port-Royal des Champs lange Zeit in dem Verdacht gewesen / dieser Secte beygethan zu seyn. Der Pabst wurde endlich durch umständiges Anliegen der Jesuiten bewogen / nachdem er das gantze Closter in Bann gethan / solches endlich anno 1708 durch ein Breve gäntzlich zu extinguiren / dergestalt daß nach Absterben der damals noch vorhandenen 17. Personen hinfüro kein Closter mehr daselbst bleiben / sondern alle Güter und Privilegia desselben / dem Nonnen-Closter und Port-Royal zu Pariß zugeschrieben werden solten. Unser Cardinal bezeugte hierinnen auch seinen Eiffer / und brachte zuwegen / daß die meisten Personen von sich selber auseinander giengen / und also das Closter schon zu Anfang des 1711. Jahres nicht mehr vorhanden war.

§. 6. In diesem 1711ten Jahre kam endlich der bißher noch gleichsam verborgen gehaltene Haß und Feindschafft der Jesuiten wieder unsern Cardinal zum Außbruch. Die Ursache ward von dem neuen Testament des P. Quesnel hergenommen / welches unser Cardinal obgedachter massen da er noch Bischoff zu Chalons gewesen approbiret hatte / so aber von denen Jesuiten als ein Ertz-Jansenistisches Buch ausgegeben ward. Die Jesuiten hatten endlich nach langen Intriguen, davon die eigentlichen Particularia mir / wie ich bereits geklaget / unbekand sind / die

Bischöffe von Lucon und Rochelle auf ihre Seite gebracht / daß sie gedachtes Buch des P. Quesnel verdammen / und zu lesen verbieten solten. Dieses geschahe auch den 5. Jul. 1710. und die zwey Prälaten liessen würcklich ein Mandement oder Verordnung nicht allein in ihrer Dioceß wieder das Buch ergehen / sondern dasselbe so gar an allen Ecken der Strassen in Pariß und an dem Thor des Ertz-Bischöfflichen Pallasts des Cardinals von Noailles anschlagen; worzu sie sich zweyer jungen Leuthe / die in dem Seminario von S. Sulpice stunden / und ihre Verwandten waren / bedieneten. Weil nun dieses ein offenbahrer Eingriff in des Cardinals und Ertz-Bischoffs seine Dioceß war / und das Seminarium zu S. Sulpice gleichfals von demselben dependirete / so befahl der Cardinal dem Obern des gedachten Seminarii, die beede jungen Leute und Verwandten der Bischöffe von Lucon und Rochelle wegen ihrer Verwegenheit aus dem Seminario zu stossen. Hierüber nahmen die Bischöffe Gelegenheit sich bey dem König zu beklagen / und den Cardinal von Noailles nebst seinem Bruder dem Bischoff von Cahors, als Fautores der Jansenistischen Lehre anzugeben. Ihr Schreiben an dem König war dieses: (*)

SIRE.

„Der allgemeine Ruff wird Eu. Majestät allbereit Nachricht gegeben haben / auf was Weise „der

(*) Memoires Anecdotes de la Cour et du Clergé de France p. 219. Mercure historique Juin 1711. p. 648.

„der Herr Cardinal von Noailles diejenige Cen-
„sur, welche wir wieder das Neue Testament des
„P. Quesnel ergehen lassen/ in der Person
„zweyer unserer Anverwandten bestraffen wol-
„len.

Wir sind versichert/ Sire, daß Eu. Majest. die-
„ses Verhalten keines weges billigen werde/ nach-
„dem dieselbe erst neulichst durch ein augenschein-
„liches und hohes Exempel dergleichen verdam-
„met hat. (*) Es geschiehet also nicht/ um dero-
„selben die Ungerechtigkeit/ die uns hierinnen zu-
„gefüget wird/ vorzustellen/ daß wir anjetzo die
„Freyheit nehmen/ an dieselbe zu schreiben; Es
„geschiehet aber auch nicht um uns aus einer
„Absicht auf unser eigenes Interesse zu bekla-
„gen.

„Ja Sire, wann nur allein wir Beede/ und
„unsere nahe Anverwandten in dieser Sache in-
„teressiret wären/ so würden wir uns entschlies-
„sen mit Stilleschweigen zu leiden/ und wir wür-
„den uns selbst die gröste Freude machen/ um ei-
„ner so gerechten Sache willen zu leiden. Allein/
„ist uns wohl erlaubt/ unsere Schuldigkeit ge-
„gen die Kirche/ und insonderheit gegen die Frey-
„heit des heiligen Ministerii, wormit es GOtt
„gefallen hat/ durch die Wahl Eu. Majest. uns
„zu bekleiden/ hindan zu setzen?

„In Wahrheit/ Sire, es ist nichts gewissers/
„als daß die Ketzerey überhand nehmen wird/
„wann

(*) Ohne zweiffel wird hiedurch auf die Affaire des Cardinals von Bouillon gezielet.

„wann die Bischöffe stilleschweigen; und daß/ „wann sie darwieder reden/ das Volck geärgert „wird/ in dem es siehet/ daß ein Ertz-Bischoff „sich offentlich seinen Mitbrüdern wiedersetzet/ und „ihnen die gröste Zeichen seines Wiederwillens „giebet.

„Wir müssen es Eu. Majest. mit der grösten „Betrübnüß sagen/ daß der Irrthum von Tage „zu Tage aus dermaßen grossen Fortgang ge„gewinnet/ vermittelst verschiedener Bücher/ die „zum theil dem Herrn Cardinal dediciret sind/ „theils von ihm/ oder von seinen Leuten gebilli„get werden/ und alle von solchen Autoren her„kommen/ die ihm angenehm sind. Die Bischöffe „sind darbey am übelsten daran. Sollen sie „ruhiglich ansehen/ ein jeder in seiner Dioceß/ „wie die wenige Heerde/ die ihnen der Herr an„vertrauet hat/ durch das Gifft dieser gefährlichen „Bücher angestecket werden? Wollen sie aber „wieder die Gefahr reden/ so übergehen wir daß „sie selbst an ihren Personen/ oder an andern die „ihnen mit Verwandschafft zugehören/ übel ge„handelt werden/ dann dieses sollen sie vor nichts „achten; sondern was das ärgste ist/ so müssen sie „in Gefahr stehen/ daß man wieder sie derglei„chen ärgerliche Rache ausübet/ dardurch die Bi„schöffliche Würde verunehret wird; oder sie „müßen sehen/ daß dergleichen böse Bücher ver„theidiget und gebilliget werden von denen/ wel„che die ersten seyn solten / dieselbe zu verdam„men.

„Damit

„Damit wir aber vorjetzo nur von dem neuen „Testament des P. Quesnel, als von dem gefähr„lichsten unter allen Büchern/ reden; so hat/ wie „Eu. Majest. selbst bekand ist/ der verstorbene Bi„schoff zu Chartres, nachdem er solches so viel „ihm möglich gewesen/ in seiner Dioceß unterdrü„cket/ sich auch endlich entschlossen/ dasselbe „durch eine öffentliche Censur, gerecht„lich zu bemerckmahlen/ als der Tod uns diesen „Prälaten entrißen/ dessen Gedächtnüß der gan„tzen Geistlichkeit von Franckreich jederzeit wehrt „seyn wird. Eu. Majest. wissen auch/ daß viele „Bischöffe dieses gefährliche Werck würcklich „verdammet haben/ ohne daß der Herr Cardinal „darvor gehalten/ daß es nöthig wäre/ es nur „bloßhin zu verbieten. Hätten wir uns wohl sollen „versehen/ daß indem wir dasjenige thun/ was „verschiedene andere unserer Mitbrüder vor uns „gethan haben/ ohne daß man etwas wieder sie „eingewendet/ er seinen Zorn wieder uns allein „auslassen würde?

„Wir hätten zwar aus Ehrerbietung gegen der „Approbation des Hrn. Cardinals, wormit das „besagte Neue Testament gleich fornen angezieret „ist/gerne wünschen mögen/dasselbe nicht ehe zu ver„dammen/ als biß er es selbst verdammet hätte. „Wir haben auch jederzeit verhoffet/ daß er end„lich einmal der Kirche dieses gute Exempel geben „werde/ zumahlen nachdem wir gesehen/ daß der „allerhöchste Pabst sich darüber erkläret/ und die„ses schädliche Werck verdammet. Endlich aber

„nach-

„nachdem unsere Hoffnung vergebens gewesen/ „und wir gesehen/ daß der ansteckende Gifft auf „allen Seiten um sich greiffe/ haben wir darvor „gehalten/ daß es uns nicht erlaubet seye / länger „zu schweigen.

„Die Ursachen/ welche man gehabt hat / Sire, „die Publication des Urtheils des allerhöchsten „Papstes über das neue Testament des P. Quesnel in Franckreich auffzuhalten/ an statt uns der „Mühe zu überheben/ unser besonderes Urtheil zu „publiciren/ haben uns im Gegentheil vielmehr „darzu verbunden. Je mehr das Ubel erkennet „worden/ je grösser schiene dasselbe zu seyn / und „destoweniger Zeit war zu verliehren/ die Seuche „zu verhindern.

„Wir haben demnach geredet / Sire, weil es „uns unmöglich war / das Stilleschweigen länger zu halten. Allein / wie haben wir solches „gethan? kan sich wohl der Herr Cardinal beschwehren / daß wir in dem geringsten seinem „Rang und Caracter zu nahe getreten ? haben „wir in der Censur ein einiges Wort von ihm / „oder welches er auf sich ziehen könnte/ gemeldet? „Unser einiger Fehler ist also / daß wir ein Buch „verdammet haben/welches zur Auffruhr und Irrthum Gelegenheit gibt/ und welches er das Unglück gehabt zu approbiren.

„Allein / sind wir denn Ursache/ daß der Herr „Cardinal dieses Buch gebilliget ? haben wir ihn „verhindert/das so er gethan/wieder zu verbessern/ „und sich dem Urtheil des allerhöchsten Pabsts zu

„con-

„conformiren? Solte man denen Rechtgläubigen „ein Buch in den Händen lassen / welches ihren „Glauben verderbete / und welches in die Gemein„den / wo es zugelassen ward / eine Verachtung „aller rechtmäßigen Obrigkeit mit sich einführete? „Solte man dieses Buch denen Rechtgläubigen „in Händen lassen / weil der Herr Cardinal darmit „hintergangen worden / und es vor orthodox be„funden? wo würde es wohl mit der Kirche end„lich hinkommen / wann die Bischöffe durch derglei„chen weltliche Absichten sich regieren liessen / und „dasjenige vergässen / was sie dem ihnen anver„trauten Glauben und Heil ihrer Schaafe schul„dig sind?

„Es ist der gantzen Welt bekand / daß die er„stere Calvinisten dieses Königreich durch kein an„deres Mittel dergestalt angestecket haben / als „durch die Menge dieser vorgegebenen Bücher „der Gottseeligkeit / und sonderlich der Bücher ü„ber die Schrifft. Diese Bücher haben in ei„nem Augenblick die Contagion überall ausge„breitet / und sind die vornehmste Quellen gewe„sen / woraus die unerhörte und abscheuliche Ver„wüstung gekommen / welche die Ketzerey gantzer „hundert Jahre lang unter uns angerichtet; und „die Ew. Majest. allein wieder zu ersetzen gewust „hat. Dieses Ubel ist mehr als zu bekand und „frisch / daß es nicht den Eiffer der Bischöffe bey „dem Anblick gleichmäßiger Ubel / die wir auf al„len Seiten erfahren / erwecken solte.

„Es seye demnach ferne / Sire, daß wir uns „durch

„durch das üble Tractament, so wir jetzo em-„pfangen haben/ solten abschrecken lassen/ sondern „dem Himmel sey Danck / wir spühren vielmehr „daß unser Eiffer zunimmet; und indem wir alle „menschliche Betrachtungen / deren sich ein Bi-„schoff schämen solle/ zu Füssen treten / so wollen „wir vollend gäntzlich/ wo es möglich ist / unsere „Diocesen von allen Büchern / so mit dem Gifft „neuer Irrthümer angestecket sind/ reinigen.

„Wir halten uns jedoch schuldig / Sire, Ew. „Maj. zu bitten/ das Aergernüß zu hindern/ wel-„ches sich etwan ereignen möchte / woferne der-„jenige/ welcher mit uns vor der Spitze stehen/ „und der Ketzerey den Kopf bieten solte/ uns noch „ferner halßstarriger Weise verhindern wolte/ „darwieder zu streiten und durch neue Beleidi-„gung sich bemühete / uns die Waffen aus denen „Händen zu schlagen.

„Dörffen wir es wohl Ew. Majestät sagen? „doch was haben wir zu fürchten / da wir zu ei-„nem solchen Fürsten reden / welcher selbst der „Gottesfürchtigste ist/ und die Kirche am meisten „liebet. Die Neuerungen in Religions Sachen „haben niemals in denen Staaten die Oberhand „bekommen/ wo sie nicht durch mächtige Bi-„schöffe unterstützet worden / die von ihren „Mittbrüdern gefürchtet worden; Und die „grössesten Ubel der Kirche unter denen Christli-„chen Kaysern sind von denen Bischöffen in de-„nen Käyserlichen Residentz-Städten herge-„kommen/ welche der *Autoritæt*, die ihnen ihr

„Sitz

„Sitz gegeben/ gemißbrauchet haben. Da-
„von uns die Kirchen-Historie gar traurige Bey-
„spiele giebt.

„Erhaltet dannenhero / Sire, wir flehen Euch
„darum an / erhaltet die Bischöffe des ersten
„und Allerchristlichsten unter allen Königreichen/
„bey der Freyheit/ welche ihr Ministerium er-
„fordert/ und welche man ihnen offenbahrer wei-
„se zu nehmen suchet. Man erlaube uns doch al-
„len / denen Schafen unserer Heerden die guten
„und bösen Weyden ohne Scheu zu zeigen/ mit
„verdammung der Ketzerischen Bücher. Ach
„daß wir doch die Sectirer/ welche dieselbe ge-
„macht haben/ nicht mehr förchten dörffen ! Sie
„mögen uns beleidigen diese Sectirer/ sie mögen
„uns in ihren Schandschrifften lästern / wie sie
„wollen/ das ist der Geist der Ketzerey / wir ver-
„sehen uns nichts anders/ und halten es uns vor
„eine Ehre.

„Ach daß ihr möget/ Sire, so wohl durch den
„Respect, welchen der Herr Cardinal, dem was
„Ihr seid/ schuldig ist/ als durch die Danckbarkeit/
„welche er vor Eure Gutthaten bezeugen solle/
„nur dieses einige von ihm erlangen/ daß er doch
„endlich das Aergernüß/ welches schon so lange
„Zeit alle wahre Gläubige seufftzen macht/ aus
„dem Wege räumen / und seine Approbation
„und Schutz einem Buche benehmen möge/ wel-
„che er doch nicht mehr anders als durch die Mit-
„tel einer Gewaltsamkeit / die seinem Caracter
„gantz und gar unanständig sind/ behaupten kan.

„In der Stelle/ wo er sitzet/ ist es eine Großmü-
„thigkeit zu bekennen/ daß man sich betrogen hat/
„und daß man ist betrogen worden. Wie er-
„baulich würde nicht dieses Bekäntnüß seyn vor
„die gantze Kirche! Welcher Ruhm vor Eu.
„Majest. diese Wunde/ welche der Ertz-Bischöffli-
„chen Würde zugefüget worden/ zugeschlossen/
„und uns alle wiederum vereiniget zu haben/ um
„unsern Eiffer zur Außtilgung der Ketzerey zu un-
„terstützen.

„Es ist zu glauben/ daß der Herr Cardinal die-
„sem Eiffer/ welchem nichts wiederstanden hat/
„nachgeben wird. Aber woferne Eu. Majestät
„nicht so glückselig seyn solten/ diesen Prälaten
„entlich auf die Seite zu neigen/ da er solte; so
„verhoffen wir von Eu. Frömmigkeit/ Sire, daß
„ihr doch euer Privilegum von dem allerschädli-
„sten Buche/ welches die Ketzerey jemalen ausge-
„brütet/ werdet wegnehmen lassen.

„Wir ersuchen noch einmal Eu. Majest. Sie
„wollen versichert seyn / daß keine Feindschafft
„uns in gegenwärtiger Gelegenheit regieret / al-
„lermassen wir voller Liebe / Hochachtung und
„Ehrerbietung von dem Herrn Cardinal ange-
„füllet sind. Dasjenige aber/ so uns kräncket/
„ist/ daß bey allem dem Eiffer / den er vor die
„Kirche hat/ er nichts destoweniger solche Perso-
„nen seiner Vertraulichkeit würdiget/ die gewiß-
„lich nur damit umgehen/ wie sie neue Irrthü-
„mer unterstützen wollen.

„So ruhmwürdig auch alle Eure übrigen Tha-

„ten

ten sind/ Sire, so wird doch allezeit die wahre „und beständige Gloire bloß diejenige seyn/ die „Ihr aus eurem Bezeugen gegen die Religion „erhalten werdet. Diese ist es vor allen andern/ „welche wir Eu. Majest. anwünschen/ indem wir „allhier um Dero Schutz über uns und über die „gantze Frantzösische Kirche anflehen. 2c.

Man erfuhre aber gar bald/ daß das gantze Werck von denen Jesuiten herkam/ und daß diese auch mehr Antheil an dem angeführten Schreiben an den König/ als die Bischöffe selbst/ unter deren Nahmen es demselben überreichet worden/ hätten. Dann man bekam von sicherer Hand Nachricht/ daß der P. Doucin, einer von denen vornehmsten Jesuiten/ und ein Todfeind des Cardinals von Noailles, den Auffsatz des Schreibens gemacht/ und daß der Beicht-Vater des Königes/ P. Tellier, dasselbe/ ehe es noch von denen Bischöffen unterschrieben gewesen/ dem König vorgezeiget/ und ihn befraget/ ob er es leiden könte/ daß diese Prälaten dergleichen an ihn schrieben. Wie nun der König solches nicht ausdrücklich verboten/ sondern nur gesagt/ daß der Brief ziemlich hart und scharff abgefasset seye/ so nahm es der P. Tellier als eine Einwilligung an. Doch als das Schreiben unter dem Nahmen der besagten Bischöffe würcklich überreichet worden/ erlaubte der König dem Cardinal von Noailles, sich zu verantworten. Kurtz darauff/ nemlich den 12. Augusti 1711. fügte sich auch der Bischoff von Gap zu denen Bischöffen von Luçon, und Ro-

chelle, und ließ eine Verordnung in seiner Diocess ergehen/ in welcher er das Neue Testament von Mons/ ingleichen des P. Quesnell seines/ die Theologie des P. Juenin, und des M. Habert verdammete/ und von dieser Verordnung verschiedene Exemplarien in Pariß austheilen liesse. Hierüber konte das Capitul zu Pariß nicht länger stille schweigen/ sondern schickte eine Deputation an den Cardinal von Noailles, und ließ denselben versichern/ daß es an dem Unfug und Beleidigung Sr. Eminenz, deren gute und rechte Meinung ihnen genugsam bekand wäre/ theil nehme. Alle übrige Gemeinden von Pariß/ und verschiedene Parlaments-Glieder selbst thaten ein gleiches/ und ermahneten den Cardinal/ diese Affaire, welche ihn bloß von denen Jesuiten unter dem Nahmen der drey Bischöffe/ ihrer Creaturen/ erreget worden/ auf das äusserste zu poussiren. Der Cardinal ließ dannenhero folgende Verordnung publiciren. (*)

Louis Antoine von Noailles &c. Allen Gläubigen unserer *Diocess &c.*

Demnach Uns von verschiedenen Pfarrern und „Obern derer Gemeinden von Pariß vorgestellet „worden/ was massen sie seit einiger Zeit mit Be„trübnüß wahrnehmen/ daß in dieser Diocess eine „Menge Schrifften/ etliche ohne Nahmen der „Autoren und Drucker/ andere unter dem Titel

Ver-

(*) Memoires anecdotes &c. p. 225. Mercure historique Mai 1711. p. 559.

„Verordnungen und Befehle der Bischöffe/ aus„gestreuet worden/ worinnen verschiedene Irrthü„mer/ welche dem Glauben / und der Reinigkeit „der Christlichen Morale zu wieder lauffen/ ge„lehret werden. Daß das Ubel ihnen um so viel „gefährlicher schiene / als unser Stilleschweigen „über diese an allen Ecken angeschlagene und dem „äusserlichen Scheine nach mit der Bischöfflichen Autorität bekleidete Verordnungen / viele treu„gläubige in den Wahn bringen könnte / als ob „wir erlaubten/ dieser Lehre zu folgen.

„Daß ferner die Verordnung / welche unter „denen Nahmen derer **Herrn Bischöffe von** „*Luçon* und *Rochelle* gedruckt worden / indem sie „die Irrthümer des **Jansenius** bestreiten wollen/ „selbst der dritten Proposition von denen fünffen „favorisiret / und die 26. und 28. Proposition „welche von denen Päbsten Pio V. Gregorio „XIII. und Urbano VIII. in dem *Bajus* verdam„met worden/ wieder erneuert.

„Daß die Verordnung / welche dem **Herrn** „**Bischoff von** *Gap* zugeeignet wird/ an statt die „Geistliche zu bewegen/ daß sie die Autorität des „heiligen Augustini, in denen Materien der Gna„de/ daraus die Kirche ihre Worte genommen/ „um die Regeln des Glaubens in denen Conci„liis zu verfassen/ hochachten sollen ; vielmehr mit „solcher Verachtung von diesem heiligen Lehrer „redet/ daß es scheinet/ als wolte er die Lesung sei„ner Wercke/ als gefährlich / verbieten.

„Daß/ obgleich diese Verordnung nur erst seit

„etlichen wenigen Tagen gedruckt worden/ nichts-„destoweniger die Beschützer der allzufreyen „*Morale* (*Protecteurs de la Morale relachée*) „schon einen solchen Vortheil ziehen aus der Cen-„sur, welche dieselbe wieder etliche Lebens-Regeln/ „die denen Unterrichtungen S. Caroli, und so gar „auch denen Schlüssen des Tridentinischen Con-„cilii gemässe sind/ ergehen lassen; daß dieses ei-„nige alle die/ so noch einen Eiffer vor das Heyl „der Seelen haben/ verbinden solle/ zu unserer „Autorität ihre Zuflucht zunehmen/ um die Le-„sung derselben zu verbieten.

„Daß/ wo ferne diese Verordnungen noch län-„ger ihren Lauff hätten/ diejenige/ so in ihren Sün-„den ersoffen/ glauben dörfften/ daß sie absolvi-„ret sind/ ohne geprüfet zu werden. Unter dem „Vorwand einer unverhinderlichen Unwissenheit „(*ignorance invincible*) würde man die Laster/ „welche dem natürlichen Gesetze schnur stracks zu-„wieder lauffen/ entschuldigen. Die Verhärte-„ten und Verstockten würden behaupten/ weil die „Gerechtigkeit GOttes sie zu weilen sich selbst ü-„berlassen kan/ so könten sie sich ohnsträfflicher „Weise allen verderbten Lüsten ihres Hertzens „ergeben/ und endlich würde man gar bald durch „diese Vertheidiger der verkehrten Morale er-„neuert sehen alle diejenige Propositiones, welche „so gerechter Weise durch die Päbste/ und durch „die allgemeine Versammelung der Geistlichkeit „An. 1700. verworffen worden.

„Diese eiferige Pfarrherrn/ indem sie sich die

„Ge-

„Gefahr/ worein die ihnen anvertrauete Seelen „durch dergleichen Lehren gestürtzet werden / zu „Hertzen dringen lassen / wenden sich zu uns mit „desto grösserem Vertrauen/ weil sie nicht allein „erkennen die geistliche Gewalt/ welche der heilige „Geist uns/ obgleich unwürdigen gegeben hat/ die„se Kirche zu regieren/ sondern auch weil sie wis„sen/ daß wir bißhero ohne einiges Ansehen der „Persohnen/ alle Neuerungen/ welche man in un„sere Diocess einführen wollen/verbannet haben.

„Daß wir An. 1696. mit Erneuerung der wie„der die Ketzereyen des *Jansenius* ergangenen Cen„suren/ die Lehre der Väter von der Gnaden„Wahl und Gnade gelehret haben.

„Daß unser Pastoralischer Unterricht von an. „1697. wegen der Geistlichkeit/ die Irrthümer des „*Quietismi* verdammet/ und desselben Betrüge„reyen vertrieben hat.

„Daß an. 1700. wir der erste gewesen die Cen„sur der allgemeinen Versammelung der Geist„lichkeit wieder die **Gottlosigkeit der Morale**/ „(*relachement de la morale*) in unserer Dioceß zu „publiciren/ gleichwie wir auch der erste gewe„sen/ solche zu unterschreiben.

„Daß unsere Verordnung von 1703. wieder „den **Gewissens-Fall** allen andern Prälaten die„ses Königreichs zuvorgekommen / und daß wir „die Ehre und den Trost gehabt zu sehen / daß „solche von dem Heil. Stuhl nach allen ihren „Puncten confirmiret worden.

„Daß die von an. 1706. die theologischen In-

 sti-

„stitutiones des P. *Juenin* verdammet hat / so „bald nur dieselbe bey uns angegeben worden.

„Daß wir seit deme nicht unterlassen haben zu „ermahnen / anzutreiben und zu verdammen durch „Pastoralische Briefe und durch wiederhohlte „Verordnungen diejenige Personen / welche uns „vorgekommen sind / daß sie an dem Gehorsam „der Kirche ermangeln / und insonderheit die „Nonnen zu *Port Royal des Champs*, bey welchen „unser Brieff vom verwichenen Monat Decem„ber so grossen Eindruck gehabt / daß zwey von „der kleinen Anzahl derer die noch übrig waren / „nachdem sie denselben gelesen / sich denen Päbst„lichen Verordnungen unterworffen haben.

„Daß sie dannenhero verhoffen / wir werden „nicht länger in denen Händen der treu-gläubigen „lassen / solche Wercke / die die Irrthümer / welche „bereits in dem Bajus und Jansenius verdammet „worden / wieder aufwärmen ; die zu gleicher Zeit / „da sie schlechte theologische Meinungen als „Glaubens-Articul ausgeben / diejenige Meinun„gen als Ketzerisch verwerffen / die doch in denen „Schulen gelehret / und von einer grossen Anzahl „Catholischer Doctoren behauptet werden ; und „die endlich die Regeln / welche die Geistlichkeit „von Franckreich nach dem heil. Carolo denen „Beicht-Vätern zu fruchtbarer Administration „des Sacraments der Beicht vorgeschrieben / als „zu hoch getriebene / falsche / verwegene / ärgerli„che / irrige Lehren / die sich vor die Rigoristen un-

serer

„serer Zeit/ die alles so gar genau haben wolten/ „schickten/ verwerffen.

„Um dieser Ursachen willen/ weil wir denen „gerechten Klagen so vieler Pfarrern und Perso„nen/ welche sich durch ihre Wissenschafft/ durch „ihre Gottesfurcht/und durch ihren Eiffer distin„guiren/ Gehör geben/ so haben wir durch uns „selbst untersuchet/ und durch verschiedene Do„ctores der theologischen Facultät zu Pariß un„tersuchen lassen/ die Propositionen/ so uns an„gegeben/ und die verschiedene Schrifften/ dar„aus dieselbe gezogen worden; und nachdem wir „verschiedene Prälaten zu Rathe gezogen/ und „GOtt um seine Erleuchtung und Beystand an„geruffen/ um dem Aergernüß zu steuren/ welches „diese Schrifften bereits in unserer Dioceß ver„ursachet/ so haben wir nicht geglaubet/ daß es „uns erlaubt wäre/ stille zu schweigen.

„Wir sind um so viel mehr verbunden/ uns „wieder diese Schrifften auffzumachen/ weil die „blosse Lesung derselben uns überzeuget hat/ daß „sie nicht von denen Bischöffen herkommen kön„nen/ unter deren Nahmen man sie ausgiebt/ ja „wir würden glauben/ daß wir diesen Prälaten „das gröste Unrecht anthun/ wann wir ihnen der„gleichen Wercke zuschrieben. Es würde eben „so viel seyn/ als wann wir an ihrem Glauben „zweiffelten/ und sie vor Vertheidiger einer sol„chen Lehre hielten/ welche denen Decisionen der „Kirche/ und ins besondere der an. 1700. so fey„erlich durch die Versammlung der Clerisey in

„Franckreich abgefaßte Censur, deren sie/ wie wir „verhoffen/ so viel Gehorsam erweisen werden/ als „sie schuldig sind/ gantz und gar entgegen lauffen.

„Wir würden eine üble Meinung von ihrer „Frömmigkeit haben/ wann wir gedächten/ daß „sie/ an statt allein auf die Heerde zu sehen/ die „ihnen anvertrauet ist/ ihre Sorgfalt auch auf die „Diöceß von Pariß erstrecken/ wormit sie doch „Gott nicht beladen/ und deren sie auch nicht so „nahe sind/ daß sie wüsten/ was derselben von „nöthen wäre.

„Endlich so würden wir sie darvor halten/ daß „sie an der gäntzlichen Verkehrung der allersi„chersten Regeln der äusserlichen Zucht schuldig „sind; daß sie alle Pflichten der Ehrbarkeit ver„gessen/ und so gar auch die Bischöffliche Ge„meinschafft unterdrücken; wann wir glauben „wolten/ daß sie ohne unser Vorwissen Verord„nungen und geistliche Unterrichtungen vor eine „Gemeinde/ davon sie nicht Pfarrern sind/ in „Pariß anschlagen und austheilen lassen/ zumah„len nach so vielen öffentlichen Proben des Eif„fers/ den wir wieder alle Neuerungen erwiesen „haben.

„Man darff demnach denen Bischöffen aus der „Frantzösischen Geistlichkeit dergleichen Auffüh„rung und Schrifften/ die ihrem Caracter so „sehr unanständig sind/ keines weges beymessen; „sondern es ist ein augenscheinlicher Kunstgriff de„rer Feinde des Bischoffthums/ welche sich unter„

stan-

„standen haben des Nahmens der Bischöffe selbst „sich zu bedienen/ um sie zu trennen/ und die Leh- „re der Kirche anzugreiffen.

„Man würde die gantze Kirche von Franck- „reich beleidigen/ wann man einen einigen von „ihren Bischöffen im Verdacht hielte/ daß der- „selbe die Lehre des H. Augustini verachtete/ die „doch die Päpste angenommen / und ihn zum „Richter gebrauchet in denen Fragen über die „Gnaden-Wahl und Gnade.

„Wir verhoffen in kurtzem der weltlichen und „regulairen Clerisey in unserer Diocess eine geist- „liche Unterrichtung mitzutheilen/ welche die böse „Impressionen/ so die Menge der Schrifften/ die „man heute zu Tage ausstreuet / in der Kirche „verursachen könnte / gäntzlich austilgen solle.

„Damit wir aber indessen dem Ubel gleich bey „seinem Ursprung vorbeugen/ so verbieten wir bey „allen gerechtlichen Straffen allen Gläubigen „unserer Dioceß / zu lesen oder zu behalten die „Schrifften/ welche unter dem vorgegebenen Ti- „tel geistliche Verordnungen und Unterrichtun- „gen/ publiciret/ und denen Herren Bischöffen „von Luçon, und Rochelle zugeschrieben/ inglei- „chem die Verordnung/ welche unter dem Nah- „men des Herrn Bischoffs von Gap gedrucket „worden. Und befehlen allen Pfarrern unserer „Dioceß bey Haltung ihrer Pfarr-Messen un- „sere gegenwärtige Verordnung zu verkündi-

„gen. &c. Gegeben zu Pariß in unserm Ertz-Bi„schöfflichen Pallast/ den 28. April. 1711.

L. A. Cardinal von Noailles.

Auff Befehl Sr. Eminentz
Chevalier.

Diese Verordnung wurde unter dem grösten Geheimnüß gedruckt / und der P. Tellier soll/ als er sie zu Gesichte bekommen / gesagt haben/ daß wann er noch gegen Mitternacht gewust hätte/ daß dieselbe den folgenden Tag in der Kirche solte publiciret werden/ so wolte er solches noch verhindert haben. Die Verlesung in der Kirche geschahe erst den 3. Junii 1711. Als solche der Pfarrer zu S. Sulpice verrichtete/ redete er von denen Bischöffen von Luçon und Rochelle, und sagte/ daß sie gute Leuthe wären/ und kein böses Gemüthe hätten/ dannenhero dieser Brief/ der ihnen zugeschrieben werde/ nicht von ihnen herkommen könnte. Viele andere Leuthe waren gleicher Meynung. Allein /wann auch gleich sie den Brief nicht selbst concipiret, so haben sie sich doch darzu bekannt / und sich zum Werckzeuge gebrauchen lassen; und man erfuhre auch / daß der Herr von Luçon verschiedene Copien davon auf seiner Reise nach Bourdeaux, ausgetheilet. So bald nun aber die Publication der Verordnung des Cardinals von Noailles geschehen/ gieng der P. Tellier gleich an demselbigen Tage zu dem König/ und unterliesse nichts/ Se. Majest. wieder den Cardinal zum Unwillen zu bewegen. Er stellete Ihro vor: **daß der Cardinal**

den

den *Respect*, welchen er Jhro Majest. schuldig/ vergessen/ indem er die Rechtschaffung/ welche ihm Se. Majest. versprochen/ nicht erwartet/ sondern sich selbst durch seine Verordnung solche gegeben. Diese Vorstellung hatte auch die Würckung/ welche der P. Tellier wünschete. Zwey Tage hernach schrieb der Herr von Pontchartrain an dem Cardinal. Daß der König sehr mißvergnügt über seine Verordnung seye/ und daß/ weil er sich selber Recht geschafft/ er nun weiter nichts von Sr. Majest. verhoffen dörffte. Gedachter Minister fügte hinzu/ daß in dem Zustand/ darinn sich die Sachen jetzo befänden/ er nicht darvor hielte/ daß er wohl thäte/ wann er nach Hofe käme. Der Cardinal als er dieses harte Schreiben empfangen/ liesse sich dardurch keines weges abschrecken/ sondern jetzte sich gleich den folgenden Tag hin/ und schrieb directe an den König einen Brief/ welcher sehr nachdrücklich und erbaulich solle gewesen seyn. Er meldete darinnen/ daß in dieser Sache zwey Puncten zu betrachten wären/ der Brief der beeden Bischöffe / und seine Verordnung; daß er sich wieder den Brief/ wordurch er so hart angegriffen worden/ gar nicht selbst recht geschaffet/ indem er desselben in seiner Verordnung nicht mit einem Worte gedacht hätte; daß er also nicht unterlassen würde eine *Reparation* wieder dieses Unrecht zu begehren; daß seine Verordnung bloß allein die Lehre angienge/ darüber er in

seiner

seiner *Diöceß* Richter seye/ und solche Gewalt von Christo selbst hätte; daß er im übrigen diese Prälaten verschonet/ so viel er gekonnt/ aus Ehrerbietung gegen ihren *Caracter*. Der König ward durch dieses Schreiben sehr gerühret/ und als er solches der Madame de Maintenon zu lesen gegeben/ sagte sie/ daß der Cardinal recht hätte; sie hätte seine Verordnung selbst gelesen / es wäre alles wahr / was er sagte. An eben dem Tage waren etliche Damen bey der Madame von Maintenon, worbey sich auch der König einfande/ und als diese Affaire auf das Tapet kame / nahm die gantze Gesellschafft die Parthey des Cardinals/ und sagte offentlich: daß die Jesuiten seine Feinde ihm allein diese Händel erregeten / die sich über alles Meister machen/ und die gantze Kirche nach ihren Meinungen drehen wolten. Der König conferirte nach diesem auch mit dem Cantzler über diese Affaire, der ihm vorstellete/ daß man dem Cardinal wegen seinem hohen Rang nothwendig die *Satisfaction*, die er verlangte/ zugestatten müste. Ja er soll gesagt haben / daß der Brief der Bischöffe verdienete verbrant zu werden / weil es dem *Respect* gegen Se Majest. zu wieder liefe / ein Schreiben *public* zu machen / welches Se. Majest. mit solcher Klugheit und Gütigkeit *supprimi*ret hätten. Durch diese verschiedene Vorstellungen ward der König wieder gantz umgewandt/ und ließ dem Cardinal also-

bald

bald durch den Staats-Secretarium Voisin melden: Daß er wieder nach Hofe kommen könnte/ und daß Se. Majest. in dieser Sache hintergangen worden. Als aber der Cardinal doch noch nicht wie er sonst gewohnet ware/ zu Marli erschienen/ verfügte sich der Herr von Torcy zu ihm und sagte: Daß der König ungerne sehe/ was mit ihm vorgangen wäre; er verleihe ihm allen seinen Schutz und Freundschafft; er würde ihm auch Recht schaffen/ und durch bede Bischöffe *satisfaction* geben lassen; er solte nur selbst sagen/ wie er solche verlangte; und könte nur wieder nach Hofe kommen/ allwo er angenehm seyn würde. Der Cardinal nahm dieses Compliment mit grossen Respect an/ weil er aber nicht sagte/ ob er nach Hofe kommen wolte/ oder nicht/ so hielte man darvor/ daß weil man ihm schrifftlich gemeldet/ von Hofe zu bleiben/ er auch wiederum schrifftlich wolte eingeladen seyn. Die Madame de Maintenon schrieb ihm dannenhero/ daß er kommen könnte/ wann es ihm gefiele/ daß er sehr willkommen seyn/ und der König ihm Recht schaffen würde. Sie fügte auch hinzu/ daß alle *honette* Leute auf seiner Seite wären. Der Cardinal begabe sich hierauff nach Marli, und ward mit aller möglichen Höfflichkeit empfangen/ dergestalt/ daß/ als die Jesuiten sahen/ was die Sache vor einen Lauff gewonnen/ sie nun selbst anfiengen/ wieder das Schreiben der Bischöffe an dem König öffentlich zu reden/ da doch jederman wußte/ daß es von ihnen herkam

Man

Man versichert auch/ daß der König mit eigener Hand einen sehr harten Brieff an diese Prälaten geschrieben/ und sie ermahnet/ dem Cardinal Satisfaction zu geben. Es ward eben damals eine Versammlung der Geistlichkeit zu Pariß gehalten/ und die Ordnung trafe den Bischoff von Luçon, darbey zu erscheinen; Der König aber wolte solches durchaus nicht haben/ sondern befahl/ daß der Herr von Bezons, Ertz-Bischoff von Bourdeaux, ein guter Freund unseres Cardinals, an seiner stat dahin kommen solte. Dieses war nicht genug/ sondern als der P. Tellier damit umgienge/ dem Bischoff von Luçon vor seine getreue Dienste zu dem Ertz-Bistum Arles zu verhelffen/ muste er auch noch die Mortification haben/ daß ihm solches der König rund abschluge. Es hatte nemlich der König diese Würde allbereit dem Cardinal von Janson, vor seines Bruders Sohn/ den Abt von Janson, versprochen; Als nun dieser Cardinal vernommen/ daß der P. Tellier bey der Liste der ledigen Beneficien/ gegen dem Ertz-Bistum Arles über die Worte geschrieben: **Bischoff von** *Luçon*; so gieng er alsobald zum König/ und beklagte sich über die Tour, welche man ihm spielete. Der König/ welcher grosse Consideration vor diesen Cardinal hat/ sagte zu ihm/ daß er mit seinem Vetter zu frieden seye/ und demselben das Ertz-Bistum *Arles* gebe/ darauff solte er sich verlassen. Als nun der P. Tellier, der hiervon nichts wuste/ kurtz darauff mit seiner

geist-

geistlichen Liste angestochen kam / ließ ihm der König nicht einmal Zeit zu reden / sondern sagte alsobald: **Ich habe das Ertz-Bistum** *Arles* **dem Cardinal Janson/ vor seinen Vetter/ gegeben**; welches den Pater aus dermassen chagrinirte/ dem auch der Cardinal Janson wegen solches Verfahrens eine Todfeindschafft zuwarffe.

§. 7. Alles liesse sich demnach vor den Cardinal von Noailles aus dermassen wohl an. Der König/ die Madame von Maintenon, die vornehmsten Ministers und Damen bey Hofe/ und mit einem Worte/ alle ehrliche Leute waren ihm gewogen. Auch so gar die Buchhändler zu Pariß nahmen seine Parthey/ und beschwerten sich in einer Requête an den Cantzler Pontchartrain, (*) wieder die Verordnungen der Bischöffe von Luçon, Rochelle und Gap, daß dieselbe unter dem Vorwand der Freyheit/ die sie hätten/ Bücher zum Gebrauch ihrer Diocesen drucken zu lassen/ sich unterstünden solche Bücher zu verbieten / welche seit 40. Jahren ohne Hindernüß in aller Leute Händen gewesen/ und so gar auch mit Königlichen Privilegiis versehen wären. Sie setzten hinzu/ daß solches ein offenbahrer Eingriff in der Königlichen Autorität/ und Rechte des Cantzlers seye/ als welcher allein die Freyheit der Bücher-Censur hätte/ und daß sie/ wo es solte bey denen obgedachten Verordnungen der Bischöffe bleiben/

(*) Die Requête selbst ist zu lesen in offtangeführten Memoires Anecdotes p. 231. und im Mercure historique Juin 1711. p. 654.

ben / mehr als 200000. Thaler dabey einbüsseten; dannenhero sie bäten / er möchte ein Reglement machen / daß hinführo kein Bischoff mehr eine Verordnung wieder eine mit Königlichem Privilegio gedruckte Schrifft solte ergehen lassen / es seye dann dieselbe Verordnung vorhero von dem Cantzler / oder dessen commissariis censiret. Verschiedene Prälaten des Reiches nahmen auch theil an diesem Streit / und erkläreten sich öffentlich wieder die drey Bischöffe. Sonderlich aber / als der Ertz-Bischoff von Ambrun erfuhr / daß der Bischoff von Gap sein Mandement auch in seiner Dioceß anschlagen lassen wolte / so protestirte er hefftig darwieder / und drohete / daß er ein gantzes Buch zur defension des heil. Augustini in der Lehre von der Gnade schreiben / und wieder das bißherige ungerechte verfahren einiger Leute publiciren wolte. (*) Um eben diese Zeit kam auch eine Schrifft an Tag / zur vertheydung der Betrachtungen des P. Quesnel über das Neue Testament / welche der verstorbene Bischoff zu Meaux, Mr. Bossuet noch verfertiget hatte. Dieses alles vermehrte den Chagrin, welche die Jesuiten wegen dem wiederwärtigen Fortgang ihrer affaire hatten. Die gröste Mortification aber ward ihnen durch einen unverhofften Fall erwiesen / welcher vollend alle ihre Intriguen / und daß niemand anders / als sie allein / unter

(*) Sein Brief an den Bischoff von Gap ist zu lesen ibid. Memoires p. 252. Mercure historique Septembre 1711. p. 319.

ter dem Wercke verborgen lagen / entdeckete. Dann man fienge einen Brieff auf / welchen der Abt Bochart von Saron, Schatz-Verwahrer der H. Capelle von Vincennes, an seinen Oncle, den Bischoff von Clermont geschrieben / und einen Auffsatz eines neuen Briefes / welcher dem König solte übergeben werden / und zu dessen Unterschreibung die Jesuiten verschiedene Bischöffe zu gewinnen sich bemüheten / mit beygeschlossen hatte. Beede Briefe wurden alsobald public gemacht / und waren folgendes Innhalts: (*)

Schreiben des Abts *Bochart* an den Bischoff von *Clermont* seinen Vetter.

„Ich habe lange Unterredungen gehalten mit „dem Ehrwürdigen Pater, über die Affaire der „beeden Bischöffe und Sr. Eminentz. Sehet / „Mein Hochgeehrtester Herr und Vetter / wie „weit man in der Sache gekommen. Der Dau-„phin, der Ertz-Bischoff von Bourdeaux, der „Bischoff von Meaux, die Herrn Beauvilliers, „Voisin und Desmarets sind beschäfftiget auff „Befehl des Königes / den Grund der Sache zu „untersuchen; und wann sie die nöthigen Mittel „werden ausgefunden haben / den Streit zu endi-„gen / werden sie Sr. Majestät davon Bericht ab-„statten.

„Was das Verfahren gegen die Personen „betrifft / so ist man entschloßen Sr. Eminentz

(*) v. Memoires anecdotes &c. p. 240. Aout 1711. p. 216.

„einige Satisfaction zu geben; Im Grund der „Sache aber werden die beede Bischöffe den Proceß gewinnen. Dann das Buch des P. Quesnel soll verboten werden/ und denen Bischöffen/ welche die Verordnung Sr. Eminentz angreiffet/ wird man Recht schaffen.

„Ich habe in denen Händen des P. Tellier „mehr als dreyßig Briefe von denen vornehmsten Häuptern der Clerisey gesehen/ welche alle „wieder die Aufführung Sr. Eminentz um Recht „bitten. Der P. Tellier hat mir gesagt / daß „ehe acht Tage werden um seyn/ er noch einmal „so viel haben werde. Man hat allen denenjenigen Verschwiegenheit zugesaget/ welche in der „Sache schreiben werden; und weder Se. Eminentz noch das Publicum soll das geringste davon erfahren.

„Ich habe die Ehre euch den Brief an dem „König zu senden / welchen der P. Tellier euch „bittet zu unterschreiben. Er hat eine Copey davon behalten/ damit er solche ohne Unterschrifft „an unterschiedliche Prälaten schicke/ die ihn um „eine Vorschrifft ersuchen. Ihr müsset/ wann es „euch beliebt/ einen Umschlag und fliegendes Siegel darum machen. Der P. Tellier hat mir „befohlen / ihm den Brief auf diese Art nach „Fontainebleau zu schicken. Er reiset heute dahin/ und der König bleibt über Nacht zu Petitbourg bey dem Hertzog von Antin.

„Ich sende Euch eine Relation von dem/ was „in Flandern passiret. Der Abt von S. Pierre,

hat

„hat uns solche gestern von Versailles mit ge-„bracht. Ich habe am Montag dem Dienst der „heiligen Capelle zu Pariß vor den Dauphin bey-„gewohnet. Die Ceremonie war Magnifique „und der P. Massillon, hielte eine schöne Rede; „die mit nächsten gedruckt erscheinen wird. Die „Piece des Herrn Bischoffs von Angers ist auch „im Drucke/ sie wird aber von jedermann ver-„lachet.

„Der P. Tellier hat den Eingang der Ver-„ordnung/ welche ihr mit dem Herrn von S. „Flours unterschreiben sollet/ nicht gesehen. Er „befindet eure Vorsicht vor gut/daß ihr denselben „vorhero allhier gesehen zu werden wünschet/ ehe „er an Tag komme. Ihr könt mir solchen ad-„dressiren/ wann es euch gefället. Ich will ihn „guten Leuten übergeben/ die ihn genau durch-„gehen sollen. Ich verbleibe 2c.

Zu Vincennes den 15. Jul.
1711.

Abt Bochart.

„Der P. Tellier wartet mit der grösten Un-„gedult auff Euren Brieff an den König / also „könnt ihr solchen nicht zu balde schicken.

Vorschrifft des Briefes an den König/ wieder den Cardinal von *Noailles*.

SIRE.

„Ich würde die Freyheit nicht nehmen / Ew. „Majestät Meine Allerunterthänigste Vorstel-

„lungen über das Verfahren des Herrn Cardi-
„nals von Noailles gegen die Bischöffe von Lu-
„çon und Rochelle, zu machen / woferne meine
„Bischöffliche Pflicht und mein Gewissen mir er-
„lauben könnten / in dem Stillschweigen zu ver-
„harren.

„Es stehet mir nicht an / mich in alles das ein-
„zulassen / was zwischen Sr. Eminentz und denen
„beeden Bischöffen vorgegangen ist. Sie haben
„die Ehre gehabt an Ew. Majest. zu schreiben /
„Dero grosses Licht und Weißheit wir verehren /
„und Dero Eiffer vor die Religion und gute Leh-
„re wir bewundern.

„Wir beklagen uns nicht / Sire, als nur über
„das Unternehmen des Herrn Cardinals wieder
„die Bischöffliche Autorität / und wieder die un-
„verbrüchliche Regeln der Kirchen-Zucht. Der
„Römische Purpur / wormit er beehret ist / giebt
„ihm weder Ansehen noch Gewalt über die Bi-
„schöffe seine Mittbrüder. Es ist ihm nicht er-
„laubet / ihre Meinungen zu verdammen / noch ihre
„Verordnungen durch öffentliche Censuren zu be-
„flecken. Die Provincial-Versammlungen / und
„die General-Concilien können die Aussprüche
„der besondern Sitze reformiren; ein jeder Bi-
„schoff insonderheit in seiner Dioceß hat keine
„rechtmäßige Gewalt solches zu thun. Dieses
„ist die Ordnung / welche durch die Canones vor-
„geschrieben worden; dieses sind die Freyheiten
„der Kirche von Franckreich / davon ihr / Sire, der
glo-

„glorieuse Beschützer seyd. Der Herr Cardi„nal hat selbst also geurtheilet/ als man die Ver„ordnung des Bischoffs von S. Pons über dem „Gewissens-Fall hat sehen an Tag kommen.

„Die Verordnung der Bischöffe von Luçon „und Rochelle wieder ein Buch/ welches durch „ein Apostolisches Breve verdammet/ und von ei„ner grossen Anzahl Bischöffe Eures Königrei„ches verworffen worden/ hätte zum wenigsten e„ben dieses Ansehen verdienet. Nichts destowe„niger/ Sire, werden die treu-gläubigen geär„gert; die Neuerer/ deren einige Hoffnung und „Hülffe in der Verwirrung und Trennung be„ruhet/ nehmen einen Vortheil von dem Miß„verständnüß/ welches sich unter denen Hirten „selbsten befindet; der Eiffer wird schüchtern durch „die Furcht vor denen Wiedersprechungen; die „Gemeinden verliehren das Vertrauen und den „Gehorsam/ welchen sie denenjenigen schuldig „sind/ die von GOtt gesetzet worden/ um sie zu „leiten; und die Freyheit des Ministerii wird „gekräncket.

„Ich habe geglaubet/ Sire, daß der Caracter, „wormit es euch gefallen hat/ mich zu beehren/ die „Liebe zur Wahrheit und zum Frieden/ die Er„fahrung welche ich in der langen Regierung ei„ner grossen Diioceß bekommen/ die Vorsorge „die ich jederzeit erwiesen/ die reine Lehre zu er„halten/ und die Heerde/ so mir anvertrauet wor„den/ vor der Ansteckung neuer Irrthümer zu be„wahren: Alle diese Ursachen/ Sire, habe ich

„geglaubet/ daß sie die Freyheit rechtfertigen kön„ten/ welche ich heute nehme/ Ew. Majest. Schutz „anzuflehen/ und zu der Weißheit Dero Rath„schläge meine Zuflucht zu nehmen/ bey einer Ge„legenheit/ da die Religion/ die Christliche Liebe/ „die Einigkeit des Bischoffthums/ die Apostoli„sche Hierarchie und die allgemeine Erbauung „zu gleicher Zeit interessiret sind. Ich habe die „Ehre mit der auffrichtigsten Verehrung und dem „allertieffsten Respect zu seyn ꝛc.

Man kan nicht aussprechen die Bestürtzung und Confusion, darinnen der Abt Bochart und mit ihm alle Jesuiten waren/ als sie sehen musten/ daß ihre Kunst-Griffe durch Auffangung und publicirung dieser zweyen Briefe aller Welt entdecket worden. Gedachter Abt wolte zwar der Sache eine Farbe anstreichen/ und weil er nicht läugnen konnte/ daß er den Brief geschrieben/ so gedachte er wenigstens durch eine ausgekünstelte Erklährung sich zu helffen/ damit nur der P. Tellier möchte aus dem Verdacht gerettet werden. Er schrieb demnach einen Brief an gedachten P. Tellier, und liesse solchen alsobald überall publiciren/ darinnen enthalten war: „daß der auffgefangene „Brieff der Post wohl eingeliefert worden/ und „man denselben nicht anders als mit Violirung „der öffentlichen Treue und Glaubens in Hän„den bekommen können. Was den Schluß be„treffe/ welchen man auff den P. Tellier daraus „zu ziehen suchte/ so wäre er bereit/ folgendes „Zeugnüß abzulegen; Nemlich/ daß ihm nie-

mand

„mand anders zu dem Vorhaben eines Brie„fes von Seinem Oncle an den König „Anlaß gegeben / als sein Oncle selbst / welcher „alsobald nach Erblickung der Verordnung des „Herrn Cardinals an ihn geschrieben / und ihn / „weil er sich sehr darüber verwundert / gebeten „hätte / ihn zu berichten / was die Bischöffe vor„Mesures in der Sache nähmen / damit er sich „darnach richten möchte. Auf diesen Brief des „Herrn von Clermont seye er zu dem P. .... als „desselben und seinem besondern Freunde gegan„gen; Er selbst aber vor sich allein hätte diesem „P. .... das Vorhaben eines Briefes an den „König proponiret / und auf sich genommen / „den Auffsatz zu machen. Nachdem nun der „Auffsatz fertig gewesen / hätte er solchen dem „P. .... zugeschickt / und ihn gebeten / denselben zu „examiniren / so er auch gethan. Ehe er ihn „aber nach Clermont geschickt / hätte er und der „P. .... vor gut befunden / ihn vorher dem Herrn „P. Tellier zu weisen / und seine Meinung da„rüber zu vernehmen. Er seye hierauf zu dem„selben gegangen / hätte ihm die gantze Sache „vorgetragen / und ihn gefraget / ob er den Brief „nach dem vorgezeigten Auffsatz sicherlich schrei„ben könnte / und nicht zu befürchten hätte / daß „er dem Herrn Cardinal zugeschicket würde. „Der Herr P. Tellier hätte hierauf zweyerley „geantwortet / erstlich / daß noch verschiedene an„dere Prälaten bereits geschrieben / und hernach „daß derselben Briefe niemand zu sehen bekom-

„men hätte/ noch bekommen würde. Er hätte „ihm auch in einem Bund beysamen eine grosse „Anzahl Briefe vorgezeiget/ und gemeldet / daß „solches lauter solche Briefe wären. Auff diese „Versicherung hätte er weiter keinen Anstand „genommen/ sein Paquet nach Clermont zu schi„cken. Also seye falsch 1.) daß der P. Tellier „den Auffsatz des Briefes an den König gemacht/ „oder daß ein einiger Jesuit sich darein gemenget/ „ausser der P. ...., der ihn examiniret. Es seye „falsch 2) daß der P. Tellier oder einiger Je„suit ihn gebeten/ seinen Oncle zu bewegen/ daß „derselbe diesen Briefe unterschreiben mögte. „Sondern er allein hätte solches gethan / und „schäme sich auch deßwegen gar nicht / weil es zu „Vertheidigung der Warheit und der reinen „Lehre geschehen. Er wäre auch bereit dergleichen „zu thun so offt sich die Gelegenheit darzu anbie„ten würde. Wann er im übrigen seinem „Vetter bezeuget / daß der P. Tellier grosses „Verlangen hätte/ seinen Brief bald zu sehen/ „hätte er solches gethan/ damit sein Vetter nicht „lange verweilen möchte/ aus Furcht/ es möchte „etwan hernach zu späthe seyn ꝛc. Allein / niemand wolte sich durch diese Erdichtung/ welche gar zu hart/ und gleichsam mit dem Haaren herbeygezogen war/ bereden lassen. Es war auch diese Erklärung kaum an Tage/ so kam ein ungenannter mit einer Antwort darauf zum Vorschein/ und zeigte dem Herrn Bochart, daß er besser gethan / wann er das letzte mahl stille ge-

schwiegen/ und die Sache gelassen hätte/ wie sie gewesen. Dann nun sehe man/ daß er dem P. Tellier zu gefallen nicht allein sein Gewissen/ Ehre/ und alles/ was er habe/ auffopfere/ sondern auch noch die Welt bereden wolle/ daß er seinen Vetter hintergangen. Sein Brief aber/ welchen man auffgefangen/ wäre viel zu frey/ und natürlich geschrieben/ daß man glauben solte/ die Sache seye anders passiret/ als man daraus augenscheinlich überzeuget werde. Man wüste ja wohl/ und allen Nachbarn wäre bekand/ wie vielfältige Visiten er bey dem P. Tellier abgeleget/ seit deme die Affaire der beeden Bischöffe wieder den Herrn Cardinal angegangen. Dieses hätte ihn verdächtig gemacht/ und weil man schon lang gewust/ daß die Jesuiten darauf umgiengen/ alle Bischöffe zu bewegen/ daß sie an den König wieder den Herrn Cardinal schreiben solten; so hätte man nicht gezweiffelt/ es würden seine Briefe einige Erleuterung in der Sache geben; dannenhero man den Schluß gefast/ dieselbe zu erbrechen. Dieses seye geschehen/ ehe der Brief auf die Post gekommen; und hätte man sich in der längstgeführten Muthmassung nicht betrogen/ sondern seye nun genugsam überzeuget/ daß der Brief der beeden Bischöffe von denen Jesuiten herkomme. Hätten aber dieselbe diesen Bischöffen die Vorschrifft darzu gemacht/ so würden sie es auch bey des Bischoffs von Clermont seinem gethan haben. Diese Piecen seyen viel zu important, daß sie nicht der P. Tellier

selber

selber nach der Conformitæt mit denen verschiedenen andern/ so er dem Abt in einem Bündgen gewiesen/ auffsetzen solte; sie seyen viel zu wichtig/ daß man sie dem Abt Bochart der bey weitem nicht die Geschicklichkeit darzu hätte/ und sich bey der Societät selbst nicht gar sonderlich recommendiret/ hätte anvertrauen sollen. Gesetzt aber/ diß wäre geschehen/ und er hätte den Auffsatz von dem P. .... (den er nicht nennte/ der aber wohl mit dem P. Tellier eine Person seyn könnte) corrigiren/ und nachdeme von dem P. Tellier nochmals examiniren lassen/ so käme doch alles einem Themati gleich/ welches von einem Schüler zu erst abgefasset/ und von dem Præceptore der offt den grösten Antheil daran hat/ übersehen und corrigiret worden. &c. &c. Hierbey verbliebe es auch; und die Jesuiten wurden hierauf gantz stille/ weil sie sahen/ daß sie sich sonst nur destomehr vor jederman prostituiren würden. Es ist auch merckwürdig/ daß obgleich der Cardinal von Noailles nicht lange vorhero/ nemlich den 17. Mart. 1710. von der Sorbonne zu ihrem Provisore gemacht worden/ diese Facultät dennoch weder seine Parthey/ noch der beeden Bischöffe ihre/ genommen/ sondern sich gantz aus der Sache gehalten/ entweder damit sie hernach zum Richter darüber möchte auffgeworffen werden/ oder/ welches wahrscheinlicher/ weil es ihr der König also befohlen; als der auch der damaligen Versamlung der Geistlichkeit

aus-

ausdrücklich verboten hat / sich in die Sache zu meliren.

Inzwischen begegnete denen Jesuiten um eben diese Zeit/ als die Affaire mit dem Abt Bochart vorgienge / noch ein sehr empfindlicher Tort; dann nachdeme der alte Dauphin gestorben/ und der Hertzog von Burgund Dauphin worden / so suchte der P. Tellier, der vorhero so wohl des Königes als des Dauphins Beicht-Vater zugleich gewesen / auch bey diesem ferner solche Stelle zu erhalten. Nun hatte der Hertzog von Burgund zwar auch einen Jesuiten / Nahmens Martinet, zum Beicht-Vater; es war aber derselbe ein Friedfertiger Mann / der sich bloß um sein Amt bekümmerte/ und mit denen Intriguen seiner Societät nichts zu thun hatte. Darum stunde er auch dem P. Tellier nicht an; welcher damit er ihn mit Manier von dem neuen Dauphin wegbringen möchte / sich an den General der Jesuiten zu Rom hienge/ der dem P. Martinet alsobald Ordre zuschickte/ nach Rom zu kommen / weil er seiner allda bedürffte. Der P. Martinet gab dem Dauphin hiervon Nachricht/ und begehrte zugleich seinen Abschied/ um seinem General Gehorsam zu leisten. Der Dauphin aber merckte wohl/ daß dieser Streich von dem P. Tellier herkam / und bezeugete offentlich/ daß wann man ihm seinen Beicht-Vater wegnehme/ er alsobald an dessen Stelle einen Priester aus seiner Pfarre darzu erwehlen wolte. Diese Antwort kränckte den P. Tellier auf den Tod; Alle

ehrli-

ehrliche Leuthe aber lachten darüber in die Faust. (*) Kurtz vorher bewiese der Dauphin denen Jesuiten noch einen andern Tort. Es wolten dieselbe zu Marseille eine Cantzel und das Recht zu predigen haben. Darwieder setzten sich die P. P. Oratoriæ, die schon in langer Possession daselbst waren. Als die Affaire vor den Geheimen-Rath kam/ und die meiste Stimmen denen Jesuiten favorisirten / war ihnen der Dauphin zu wieder/ und sagte/ man hätte ja wieder die P. P. Oratoriæ nichts zu klagen/ es würde nur beständige Streitigkeiten geben/ wann man ihnen die Jesuiten auf die Seite setzte; darum solte man die Sache lassen/ wie sie gewesen. Hierauf wurden alle beysitzende gleicher Meinung; und der Dauphin sagte im hinausgehen zu seinem Beicht-Vater P. Martinet, der vor der Thür stunde: **mein *Pater*, ihr habt eure Sache verlohren/ und ihr werdet sie allemahl verliehren/ wann sie nicht besser seyn werden.** (**)

§. 8. Die Jesuiten waren also übel dran / und mochten wohl vielmahl bereuen/ daß sie diese Sache angefangen. Dann ihre Intriguen waren am Tag/ und sie hatten nicht allein ihre Sache dardurch verderbet / sondern wurden noch über dieses von jederman verlachet/ und gehasset/ nachdem auch der Dauphin selbst/ und die vornehmsten

(*) Mercure historique sept. 1711. p. 321.
(**) Mercure historique Juillet 1711. p. 83.

sten Leuthe bey Hofe ein Mißfallen gegen ihre böse Kunstgriffe blicken lassen. Nichts war noch übrig/ als daß der König von der Affaire des Abts Bochart etwas erfahren solte. Dann wo dieses auch noch darzu gekommen/ so wäre es vollend um sie geschehen gewesen. Allein der P. Tellier, das Haupt der Cabale, war Beicht-Vater bey dem König; also kan man leicht begreiffen/ wie es gekommen/ daß ihnen dieser Zufall nichts geschadet/ und daß sich vielmehr das Blätgen noch so favorabel vor sie gewendet/ daß sie anjetzo wieder die Oberhand bekommen. Der Cardinal von Noailles gab selbst zu dieser Veränderung der Affaire Gelegenheit/ indem er seine Rache wieder die Jesuiten auf eine eclatante Weise ausübete. Die Jesuiten hatten nemlich bißhero in der gantzen Diöceß des Ertzbischoffes von Pariß / der Freyheit zu predigen und Beicht zu sitzen / unverrückt genossen/ und diese Freyheit war nicht das geringeste Stück ihrer Autorität und ihres Nutzens/ welches man sich leicht selbsten einbilden kan/ wann man bedencket/ daß die Dioceß von Pariß die vornehmste und volckreicheste vom gantzen Königreich ist/ massen der gantze Königliche Hoff darunter begriffen. Dieses Beneficium der Jesuiten aber dependirte von dem Ertz-Bischoff/ welcher ihnen solches jährlich erneuern und bestättigen muste. Indem nun die Feindschafft zwischen dem Cardinal und denen Jesuiten am ärgsten war/ kam die Zeit heran/ daß diese ihre Liste/ wieviel

viel Prediger und Beicht-Väter unter ihnen waren / dem Cardinal als Ertz-Bischoffen übergeben/ und sich von ihm ferner bestättigen lassen solte. Der P. Daniel, Superior des Confeß-Hauses der Jesuiten/ meldete sich auch nach Gewohnheit im Nahmen seiner Societät darum an / und überreichte die Liste des Cardinals seinem Secretario. Der Cardinal aber nahm die Liste zu sich/ schrieb seine Anmerckungen darzu/und versiegelte dieselbe. Als der P. Daniel wiederkam/ und die Liste öffnete/ befand er mit grosser Bestürtzung/ daß er selbst/ mit mehr als 20. andern Jesuiten von der Freyheit zu predigen und Beicht zu sitzen ausgeschlossen war. Dem P. Tellier war die Beicht-Freyheit zwar noch ferner zugelassen/ aber nicht anders als mit diesem Zusatz/ *exceptis monialibus*, daß er keine Nonnen zu Beichtkindern haben dörffte. Der P. Daniel beschwehrte sich bey dem Cardinal darüber/ er bekam aber zur Antwort / man bedanckte sich gegen ihm und die andern Patres vor ihre bißher angewandte Mühe in seiner Dioceß; es wäre aber billich/ daß man einer grossen Menge anderer Geistlichen die keine Arbeit hätten / etwas zu thun gebe; und weil er der Cardinal eine ziemliche Anzahl Priester in seiner Dioceß hätte/ so brauchte er keine Auxiliar-Trouppen. Einige von denen Jesuiten sollen selbst dieses nicht ungerne gesehen haben; dann/ man sagt/ sie seyen unter sich in Partheyen getheilet; davon die schwächste den P. Tellier, Daniel, Doucin &c. zu Häuptern hat/ und die Parthey der

Normandier genennet wird/ auch sich darmit bey denen übrigen verhast gemacht/ weil sie sich einer allzugrossen Gewalt und Autorität über die andere anmassen wollen/ und weil sie den P. Jude, von Roven gebürtig/ vielen ältern/ die näheres Recht darzu gehabt/ zum Provincial gemacht. Dieses ist gewiß/ daß viele andere honette Leute/ die bey der Sache gar nicht interessiret gewesen/ ihren Wohlgefallen hierüber bezeuget haben. Eine Satyrische Feder nahm auch Gelegenheit folgende Requête an den Cardinal zu machen/ und ihn darinnen zu bitten/ er möchte doch das Verbot/ so er wieder die Beicht-Stühle ergehen lassen/ wieder auffheben. Die Requete ist in artigen Versen verfasset / und lautet im Original, wie folget: (*)

Seigneur plaise à votre Eminence
Donner un moment d'Audiance,
Aux pécheurs de votre Cité
Assemblés en grand Committé ;
Pour humblement lui faire entendre
Le solide Interêt qui les pousse à defendre
Près de vous ces Agnus Dei,
Qui tollunt peccata mundi.
Ces Sts. Pauls, qui se font eux mêmes
En tous lieux pour nous Anathêmes.
Nous Pécheurs de Profession
Gens de toute condition
Princes & Ducs, Marquis & Comtes

(*) v. Memoires anecdotes, in fine. & Mercure galant Octobre 1711. p. 637.

Marechaux, Barons & Vicomtes
Gens de Palais & Maltotiers,
Monopoleurs, Banqueroutiers,
Vsuriers, Filoux, Petits Maitres,
Assassins, Meurtriers, & Traitres;
Nous corruptibles Magistrats,
Marchands a contrats mohatras,
Debauchez, Maris infidelles,
Abbez de Cour, & de ruelles,
Nous femmes, qu' Horace jadis
Preconisa dans maints écrits;
Nous qui vivons sans conscience,
Sans loi, sans foi, sans esperance,
Nous dont le souverain desir
Seroit de ne jamais mourir,
Ou qu' au moins une morte entiere
Finit ensemble la Carriere
De notre ame & de notre corps
Afin de pecher sans remords;
Jusqu' icy selon son caprice,
Selon son rang, & sa malice
Chacun au gré de ses desirs
S' abandonnant a ses plaisirs,
Sous la protection des Peres
Toujours clemens & debonnaires
S' alloit confesser á l' envie
Et moyenant un Peccavi,
Mais Peccavi sans consequence,
Sans douleur & sans repentance,
Racontant indiféremment
Ses péchez historiquement

Obte-

Obtenoit de tout main levée ;
Et l' ame ainsi dûment lavée
S' alloit presenter hardiment
Pour recevoir le sacrement,
Qu' autrefois notre mere eglise
N' accordoit jamais sans remise,
Qui souvent duroit plusieurs ans,
Aux pécheurs vraiment pénitens.
Mais que deviendrons nos affaires
Aprés la disgrace des Peres ?
Faudra-t-il desormais contrits
Aller confesser ses delits
A quelque Curé rigoriste
Dont la figure Janseniste
Et le rebarbatif dehors
Vous glace le sang dans le corps ;
Qui de cent questions gênantes
Frappe vos oreilles tremblantes,
Vous demande ; Combien de fois?
Quand? comment? quels sont vos emplois?
Qui sans egard, ni pour naissance,
Ni pour rang, ni pour bienseance,
Vous remet l' Absolution
Dans six mois, à condition
Que, toute Volupté cessante.
Votre ame vraiment penitente
D'un veritable changement
Lui soit un assure garant.
Quoi donc! d' un air defait & blême
Faudra-t-il jeuner le Carême?
Faudra-t-il que nous quittions tous

 Les

Les commerces jadis si doux?
Que notre nouvelle conduite
Jusqu' aux occasions évite;
Et par là nous mettre au hasard,
Comme a prédit Pere Escobard,
Escobar d' heureuse memoire
Que Dieu veuille avoir en sa gloire,
D'incommoder notablement
Notre petit temperament?
A ces fins notre troupe unie
D' interet à la compagnie,
Qui de nos pechez fut l' appui,
Pour elle intercede aujourdhui.
Car en fin la cause est commune,
Et cette defense importune
De donner l' absolution
Aux pecheurs sans contrition
Nous jette en bien grande tristesse.
Ayez donc de notre détresse,
Seigneur, quelque compassion,
Et levez l' interdiction
Que sur cette gent debonnaire
Votre Eminence trop severe
Avant nos péchez effacez
A fulminé ces jours passez.
Deliez suivant nos attentes
Leurs mains largement absolvantes,
Ar, s'ils vont demeurer perclus,
Monseigneur, ad quos ibimus?

LEGIO.
quia multi sumus.

Wer

Wer so unglücklich ist / daß er diese Verse in ihrer rechten Sprache nicht verstehet / dem melde ich kürtzlich / daß der Innhalt derselben dieser seye / wie alle Gottlosen und verruchten Sünder in Pariß sich über den Cardinal beschwehren / daß derselbe denen Jesuiten die Beichte verboten / von denen sie bißher alle gar leichtlich *Absolution* erhalten / wann sie gleich nicht bußfertig gewesen. Sie bitten ihn demnach / er mögte doch ihnen diese *complaisante* Beicht-Väter wieder geben / weil sie sonst entweder frömmer werden müsten / oder sich nirgend hinwenden könnten / wo sie verhofften / bey ihrem gottlosen Leben *absolvirt* zu werden. Im übrigen ist gewiß / daß der Cardinal denen Jesuiten keinen ärgeren Tort hätte erweisen können / als diesen; Die meisten / welche bloß von Predigen und Beicht sitzen bißhero ihren Unterhalt gehabt / wurden nun genöthiget / Pariß und die umliegende Gegend zu verlassen / und sich anderwerts hinzu begeben. Der P. Daniel war glücklich / daß ihn der P. Tellier an den General der Societät zu Rom recommendirte / welcher ihn zu seinem Assistenten annahme. Man erzehlet von diesem Pater, daß als er die obgedachte Liste bey dem Cardinal abholete / und denselben nicht bewegen konnte / seinen Verbot zu wiederruffen / er ihn gebeten / zum wenigsten seiner Person die Freyheit wieder zugeben / weil er sonst unnützlich seyn würde / wann er gar nichts zu thun hätte. Der Cardinal aber fertigte ihn

mit diesen Worten ab: Gantz nicht/ mein *Pater*, gantz nicht; ihr werdet nicht unnützlich seyn; ihr könnt Verordnungen vor die Bischöffe machen. Die Jesuiten wandten zwar allen Fleiß und Mühe an/ das Verbet des Cardinals zu hintertreiben/ und der P. Tellier wird ohne Zweiffel alle seine Beredsamkeit und Künste zusammen gesuchet haben / dem König die Sache verhaßt vorzustellen. Er reussirte auch nicht übel; dann der König welcher bißhero dem Cardinal beygestanden/ war nunmehro/ nachdem dieser das Verbot über die Jesuiten verfüget/ wieder auf gantz andere Wege gebracht. Er schickte den Hertzog von Antin zu dem Cardinal/ und ließ ihm melden/ daß die beeden Bischöffe/ so ihn beleidiget/ einen Respectueusen Brief an ihm schreiben/ und ihm Abbitte thun; so dann er ihre Verordnung corrigiren und darauf die Lesung derselben verstatten solte; das Buch des P. Quesnel solte auch ferner ohnangetastet und in seinem Credit bleiben; hingegen aber er / der Cardinal/ denen Jesuiten ihre Freyheit zu predigen und zur Beicht zu sitzen / wieder geben. Der Cardinal war zwar mit allem zu frieden/ nur von dem letzten Punct/ der die Jesuiten betraf/ wolte er nichts hören/ obgleich der Hertzog von Antin zum zweyten mahle vor sie gebeten; sagende / daß zwar Se. Königl. Majest. in weltlichen Sachen befehlen könnte/ über seine Geistliche-Amts-Verrichtungen aber keine

Gewalt hätte. (*) der König selbst nahm sich die Mühe/ vor die Jesuiten zu reden/ der Cardinal aber beharrete auf seiner Meinung/ welches ihn aber nicht sehr recommendirte. Viele Bischöffe im Königreich nahmen indessen die Parthey des Cardinals/ und ob sich gleich die Jesuiten sehr bemüheten/ dieselbe zu bewegen/ daß sie solten an den König wieder den Cardinal schreiben/ konten sie doch nichts erhalten.

§. 9. Indem sie nun solcher gestalt zur Desperation gebracht worden/ nahmen sie auch desperate und ganz andere Consilia. Dann sie brachten die Sache an den Pabst. Und weil dieser bereits durch ein Breve das Buch des P. Quesnel verdammet/ und durch ein anderes Breve an die Bischöffe von Luçon und Rochelle dieser ihre Conduite gerechtfertiget hatte; so sahen sie wol/ daß sie bey diesem Richter ihre Sache nicht verliehren könnten. Und ohne daß sie den Cardinal von Noailles mit einem Worte erwehneten/ hielten sie sich bloß an das Buch des P. Quesnel, welches er approbiret hatte/ und suchten bey dem Pabst es dahin zu bringen/ daß derselbe gedachtes Buch in Form einer solennen Constitution und Bulle verdammen/ und allen Bischöffen in Franckreich befehlen möchte/ solche Bulle ohne fernere Untersuchung anzunehmen. Es ist gewiß/ der Anschlag hätte nicht gefährlicher vor den Cardinal seyn können. Aber im

(*) Mercure historique Octobre 1711. p. 446.

Gegentheil ist auch nicht zu läugnen / daß sie darmit einen desperaten Streich gewaget haben. Dann es laufft der Freyheit der Frantzösischen Kirche schnurstracks entgegen / eine Streitigkeit / die in dem Lande entstehet / gleich in der ersten Instanz nach Rom zu bringen; und die Autorität und das Recht der Metropolitanen und Provincial-Concilien wird gar empfindlich dardurch angegriffen. Es ist auch schon oben gemeldet / daß die Frantzösische Kirche prætendiret die Freyheit zu haben / die Päbstliche Bullen nicht anders / als nach reiffer Untersuchung / und nicht so blindlings / anzunehmen. Also wann die Bulle des Pabstes wieder das Buch des P. Quesnel ankommen wird / so ist kein Zweiffel / wann die Bischöffe dieselbe nur so bloßhin annehmen sollen / welches der Jesuiten Absicht ist / es wird einen unsäglichen Lermen in der Kirche erregen. Man weiß wie eiferig sonst der Hof und das Parlament auf die Libertatem Ecclesiæ Gallicanæ gewesen / und wie die gantze Clerisey in Franckreich selbst dabey verharret; Nunmehro aber suchen die Jesuiten durch diesen Streich Franckreich selbst als ein Instrument zu gebrauchen / diese Libertatem über den Hauffen zu stossen. Man siehet dannenhero / von was vor grosser Consequenz diese Sache ist. Nichts destoweniger haben die Jesuiten dieselbe so künstlich gekartet / daß zum wenigsten bißhero noch alles nach ihrem Wunsche gegangen ist / und sie sich auf allem Fall wieder die Anklage / als ob sie der Freyheit der

Fran-

Frantzösischen Kirche zuwieder gehandelt/ schützen können. Dann vors erste haben sie es dahin gebracht/ daß viele Bischöffe im Reich das Buch des P. Quesnel bereits schon selbst verdammet. Ihr Bemühen ist auch vors andere dahin gegangen/ und die Patres Lallemand, Doucin, Germont und andere sind in gantz Franckreich herum gereiset/ die Bischöffe zu bewegen / daß sie an den König/ und an den Pabst / nicht zwar nahmentlich wieder den Cardinal von Noailles, wie sie vor deme gethan/ sondern nur wieder das Buch des P. Qvesnel schreiben/ und um verdammung desselben selbst anhalten solten. Sie brachten es auch würcklich zuwegen / daß das Conseil des Königes ein Arret wieder das Buch des P. Qvesnel ergehen/ und dem Buchhändler Pralard befehlen liesse/ alle Exemplarien an den Procureur General auszuliefern. (*) Ehe dieses letztere geschahe / schickte die Madame von Maintenon den Pfarrer zu S. Sulpice ihren Beicht-Vater zu dem Cardinal/ um ihn zu bewegen/ daß er doch denen Jesuiten die Beicht wieder geben möchte/ weil der König solches ernstlich verlangete. Der Cardinal aber schlug solches zu zweyen mahlen ab / worüber der König aus dermassen zornig ward/ und alsobald befahle/ daß das Arret solte publiciret und so gleich darauf exequiret werden. Hierauf begab sich der Cardinal nach Versailles, in Willens/ dem

(*) Mercure historique Decembre 1711. p. 667. seqq.

König noch einige Vorstellung zu thun; Er ward aber sehr bestürtzt/ als ihn der König mit diesen Worten anredete: *Eh bien, Monsieur, vous voilá done à la tete d' un Parti*; nun wolan/ *Monsieur*, so seydt ihr also das Haupt einer Parthey. Der Cardinal antwortete darauf mit grosser Modestie und Standhafftigkeit; *Sire, je n' ai point d' autre parti que celui de Dieu & de Votre Majeste.* Sire, ich halte mich an keine andere Parthey/ als die GOtt und Ew. Majest. zugethan ist. (*) Dem ohngeachtet konte der Cardinal nichts ausrichten/ sondern das Arret erhielte seinen Lauff / und solchergestalt war auch der König selbst bey der Verdammung des Buches des P. Quesnel interessiret. Ja die Jesuiten waren so geschickt / oder vielmehr prahlten nunmehro so sehr/ und gaben vor/ daß sie auch den Dauphin selbst/ der ihnen doch vorhero nicht gar sonderlich beygethan gewesen/ auf ihre Seite gebracht; wiewol ich eben nicht glaube/ daß das Memorial an den Pabst wieder den Cardinal/ (**) so die Jesuiten nach seinem kurtz hernach erfolgten Tode hervorgebracht/ und ihm zugeschrieben/ in der That von ihm hergekommen. Dann die Jesuiten gaben vor/ es hätten die Jansenisten in Rom den Dauphin in den Verdacht gebracht/ als ob er ihrer Secte gewogen / und dem Cardinal von Noailles in dem Streit mit denen

(*) Mercure historique Janv. 1712. p. 104.

(**) Solches ist zu finden in erwehntem Mercure historique Mai 1712. p. 548.

denen Bischöffen Recht gegeben. Dieses hätte den Dauphin bewogen/ ein paar Monathe vor seinem Tode ein Memorial auffzusetzen/ dasselbe an den Pabst zu schicken/ und den Verdacht des Jansenismi von sich abzulencken. Der Innhalt dieses Memorials ist kürtzlich dieser: „Er/ der „Dauphin, seye nicht zum Richter über den „Streit zwischen dem Cardinal von Noailles „und denen Bischöffen/ gesetzet worden/ als wel„che Qualität ihme in geistlichen Sachen nicht „zukomme; der König aber hätte ihm auffge„tragen von dieser Sache Erkäntnüß einzuneh„men/ um nebst andern Geist- und Weltlichen „Persohnen darüber zu conferiren/ und ihme „davon Bericht abzustatten/ damit er Mittel er„finde den Streit beyzulegen. Solchemnach „hätte er dem Cardinal proponiret/ seine Kla„gen wieder die Verordnung gedachter Bischöf„fe vorzulegen/ damit diese darauf antworten/ und „die Sache also in der Güte verglichen werden „könnte. Also hätte er denen Bischöffen nicht/ „wie man vorgegeben/ aufferleget/ ihre Verord„nungen zu ändern/ und sich dem Cardinal zu un„terwerffen; dann das wisse er ja wohl/ daß der „Cardinal keines weges der Bischöffe ihr Rich„ter seye. Dieses wäre wohl war/ daß die Bi„schöffe hätten sollen dem Cardinal in einem „Briefe Satisfaction geben/ wegen dem was sie „wieder ihn an den König geschrieben. Dieser „Brief aber hätte nicht ehe demselben überge„ben werden dörffen/ als nachdem der Cardinal

vorhe-

„vorhero die Lesung ihrer Verordnungen wieder „zugelassen haben würde. Der König hätte auch „solches von denen Bischöffen nicht anders ver„langet/ als unter der Versicherung / daß der „Cardinal das Buch des P. Quesnel gewiß ver„werffen würde. Aus diesem folge auch/ daß die „Verordnung des Cardinals wieder die Bischöf„fe nicht subsistiren könne rc.rc. Das übrige so in dem Memorial enthalten/ ist eine mit Scholastischen Terminis und andern obscuren theologischen Worten angefüllete Refutation der vornehmsten Lehren des Jansenismi, welche jeden unpartheyischen und verständigen Leser völlig überzeuget / daß die gantze Piece von einem Jesuiten erdichtet worden. Und ist gar wahrscheinlich/ daß der Dauphin dem Cardinal von Noailles beygestanden/ und denen Jesuiten Unrecht gegeben; da er aber gestorben / und die Jesuiten wieder die Oberhand hatten/ haben sie dergleichen Memoire auf die Bahne gebracht / um die Leute glaubend zu machen/ daß der Dauphin auf die letzt gantz anders worden. Dem seye indessen/ wie ihm wolle/ so ist diese Memoire als authentisch auf Befehl des Königes selbst in Druck gekommen / und als hernach einer von der Parthey des Cardinals eine Antwort darauf verfertigte/ unter dem Titel: *Reflexions sur un Ecrit intitulé, Memoire de Monseigneur le Dauphin pour notre Saint Pere le Pape, imprimé par ordre exprès de Sa Majesté, avec une Declaration du P. Quesnel sur ce Memoire*, ist solche zum

Feur

Feur verdammt und würcklich verbrandt worden. Der König ließ hierauf dem Cardinal selbst eine Schrifft einhändigen/ und ihm befehlen / daß er alsobald daßjenige erfüllen solte/ so darinnen enthalten wäre. Der Cardinal aber beantwortete dieselbe in sehr modesten Terminis, doch mit solchem Nachdruck/ als die Intriguen derer Jesuiten/ die solche ausgewürcket/ verdieneten; wie man aus Durchlesung der Piece selbsten sehen kan. (*)

Propositiones des Königes an dem Cardinal von *Noailles* mit der Antwort Sr. Eminentz.

„Bevor man auf das Project, welches man „Sr. Majest. in die Hände gegeben / um dem „Cardinal von Noailles vorgeleget zu werden/ „antwortet; so ersuchet er dieselbe allerunter„thänigst/ anzumercken/ daß man bereits alle die„se Propositiones in dem Monath Junio gethan/ „zu der Zeit/ als der Herr Dauphin Erkännt„nüß von der Sache nahm. Dieser Printz be„fande die Antwort des Cardinals so billich/ daß „er desselben Entschuldigung / sie anzunehmen/ „nicht mißbilligen konnte. Er kan solches schrifft„lich erweisen.

„Es ist demnach etwas klägliches / daß man „den Tod eines Printzen/ welchen gantz Franck„reich beklaget/ sich zu nutzen machen will / um „die Gestalt einer Sache umzukehren / welche schon

(*) v. Mercure historique Mai. 1712. p. 562.

„schon an dem war / geendiget zu werden ; und „daß man des Vertrauens des Königes mißbrau„chet/ um nach einer Untersuchung von 10. Mo„nathen/ die bereits abgethane/ und im Monath „September ausdrücklich verworffene Proposi„tiones wieder aufs neue hervorzubringen.

„Es ist eben/ als wolte man die Sache nim„mermehr zum Ende bringen. Man gedencket „mit Entfernung der Decision, auch zugleich die „Gnade des Königes von dem Cardinal von „Noailles zu entfernen. Dieses ist der einige „Zweck/ welchen sich seine Feinde vorsetzen / in„dem sie solche Sachen begehren/ welche sie wohl „wissen / daß er nicht eingehen kan / so grosses „Verlangen er auch hat / ein Ende zu sehen. „Sie verhoffen/ daß/ wann er sie nicht annimt/ „er sich die Ungnade Sr. Majest. zuziehen; und „im Gegentheil/ wann er darmit einstimmet/ sich „in der Welt in Schande setzen werde.

„Wann er dasjenige heute annähme / was er „vor zehen Monaten bereits verworffen / würde „man nicht seinen Feinden Ursache geben zu spre„chen: daß er bloß nach Caprice und aus Feind„schafft in dieser Sache gehandelt ? da doch er „in seinem gantzen verhalten keine andere Moti„ven gehabt/als worzu ihn sein Gewissen und sei„ne Ehre/ auch wieder seine natürliche Neigung „genöthiget haben.

I. Proposition. **Ich will/ daß man euch die** *Satisfaction*, **die euch die Bischöffe auf meine** *Ordre* **zugeschrieben/ zu gleicher Zeit überge-**

be/

be/ als ihr auf eurer Seite auch dasjenige werdet gethan haben / was ich an euch begehre.

„Antwort. Der Cardinal von Noailles „überläst dem König gäntzlich und allein die Sa„tisfaction, so man ihm schuldig ist. Er begnü„get sich darmit / daß Se. Majest. solche vor „nothwendig gehalten / und daß dieselbe Ordre „gegeben/ ihm solche zu leisten. Er will Dero„selben gerne alle seine prætendirte Feindschafft „aus gutwilligem Hertzen auffopfern/ und nim„met mit Freuden diese Gelegenheit an/ Ihro „seine Unterthänigkeit und Respect zu zeigen.

„Er hat zu verschiedenen mahlen dem Herrn „Dauphin mündlich und schrifftlich gemeldet/ „daß er eine Satisfaction auf solche Art nicht „annehmen könne/ wordurch er nur in dem ge„ringsten den Verdacht bestättigte / den man „wieder seine Lehre auffbringen wollen; so we„nig als ein Kriegs Officier / den man einer „Zagheit beschuldiget/ eine solche Condition in „seiner Genugthuung nicht annehmen kan / wel„che seiner Anklage favorisiret; die Satisfaction „würde in solchem Fall viel schimpflicher seyn/ als „die Beleidigung. Dieses ist eben das incon„veniens, worein der Cardinal von Noailles „fallen würde/ wann er zugestünde / daß er nö„thig hätte/ seinen Glauben durch eine Decla„ration seiner Meinungen darzu thun / und zu „reinigen.

II. Proposition. Ihr werdet euch begnü-

gen/

gen/ mit der Erklärung/ welche die drey Bischöffe in einem Schreiben thun werden: daß sie nemlich von denen Irrthümern so man wieder ihre *Intention* aus ihren Verordnungen ziehen wollen / entfernet seyen; und sie können alsdann wol melden; daß die Verordnungen wahrhafftig von ihnen herkommen.

Die Bischöffe können diese Erklärung thun in einem Brief/ den sie an den König schreiben werden/ nach der Vorschrifft die ihnen von Sr. Majest. soll zugeschicket werden.

Antwort. Erklärungen / die man in einem „blossen Briefe thut/ sind nicht zureichend / das „Ubel/ welches durch Verordnungen/ die in gantz „Pariß angeschlagen worden/ angerichtet ist/ wie„der zu heben. Der Herr Dauphin hat es selbst „in einer Schrifft vom Monath September er„kannt/ worinnen er dem Cardinal von Noail„les versprochen/ eine Außlegung der Verord„nungen der drey Bischöffe / und nicht eine „Erklärung ihrer Meinungen ; und daß diese „Auslegungen geschehen solten durch neue Ver„ordnungen / und nicht durch einen Brief ; und „daß sie solten dem Cardinal vorhero communi„ciret werden/ ehe man sie an Tag giebet. Und „hierauf wartet er schon seit dem Monath Sep„tembre.

„Gleichwie seine Verdammung wieder ihre „Verordnungen/ und nicht wieder ihre persöhn„liche Meinungen gerichtet ist; also müssen sie

auch

„auch die irrigen Expressionen ihrer Verord-
nungen erklären/ und nicht ihre Meinungen.

„III. Proposition. Der Provincial und die „Superiores derer 3. Häuser der Jesuiten sol- „len zu euch gehen / und euch die Erklärung „thun / darüber man das Modell schrifftlich „auffgerichtet hat.

„Der Herr Cardinal soll dem König münd- „lich sagen / daß er denen in Bann getha- „nen (interdits) Jesuiten die Gewalt zu „Anfang der Osterfeyertagen wieder einräu- „men will.

„Antwort. Der Cardinal von Noailles wird „jederzeit / wie er bißhero gethan/ die Jesuiten/ „welche zu ihm kommen werden / mit Gütigkeit „und Liebe annehmen. Die Art und Weise/ „wie er einige derselben empfänget / giebt genug- „sam zu verstehen/daß er nichts wieder die Socie- „tät überhaupt vor hat/ sondern nur wieder ihre „böse Lehre/ und unordentliche Auffführung ge- „gen die Bischöffe / von welchen sie heutiges Ta- „ges Meister und Richter seyn wollen.

„Der Cardinal von Noailles kan nichts sa- „gen über eine Erklärung / davon man ihm das „Modell nicht mitgetheilet hat ; Man kan nicht „urtheilen/was man nicht gesehen.

„Eine bloße Ausschlagung und Vorbehalt der „Gewalt und Freyheit ist kein Bann und In- „terdiction. Die Bischöffe sind es niemand „schuldig. Sie können solche in ihrem Gewis- „sen keinem andern geben / als von deren Licht

„und Frömmigkeit sie versichert sind. GOtt wird „eine strenge Rechenschafft von ihnen fordern/wegen der Absolutionen/ die in Krafft ihrer Gewalt gegeben worden.

„Es ist also nicht aus Eigensinn oder Feindschafft geschehen/ daß der Cardinal von Noailles einigen Jesuiten seine Gewalt nicht länger „verstattet; sondern weil sie in seiner Dioceß eine „böse Morale lehreten / und die Heerde wieder „den Hirten auffbrachten; weil sie in Bestreitung „des Jansenismi (worinnen sie zu loben sind) viele andere Irrthümer hindansetzen/ja selbsten hegen; weil sie öffentlich den Aberglauben und „Abgöttereyen der Chineser behaupteten; und weil „sie denen Constitutionen der Päbste nicht weiter Gehorsam leisten / als so ferne dieselbe mit „ihren Intereßen übereinkommen.

„Eine bloße Schrifft/und etliche Complimenten/reichen nicht zu/ einen Bischoff zu authorisiren / daß derselbe solchen Personen Gewalt giebet/die er vor unwürdig hält; Sondern sie müssen vorher ihr Leben ändern.

„Der Cardinal von Noailles hat noch seit kurtzem sehr starcke Klagen wieder einige Beicht-Väter des Collegii und des Noviciats.

„Würden wohl Se. Majestät ihr Staats-*Interesse* solchen Ministern anvertrauen / zu dem „Sie kein Hertz / sondern vielmehr rechtmäßige „Ursache haben/sie zu verdencken/daß sie die ihnen „anvertrauete Gewalt übel anwenden? Ein Bischoff soll nicht weniger Vorsicht vor das In-

„ter-

„teresse der Kirche haben; und die Verdienste
„des Blutes JEsu Christi / welche man denen
„Beichtvätern anvertrauet/sind ein solches Pfand/
„daß sie gar in keine Handlung kommen dörffen.

„IV. Proposition. Ihr solt das Neue Te-
„stament des Quesnel ohne einigen Auffschub
„verdammen.

Antwort. Die Fürsten sind Beschützer der
„Kirche / und in dieser Qualität sollen sie dersel-
„ben Decisiones zur Erfüllung bringen: Aber
„nicht dieselbe zuvorkommen. Man thut der
„Frömmigkeit des Königes unrecht / wann man
„ihn dahin bewegen will / daß er seinen Ertzbi-
„schoff zwinge/ein Buch zu verdammen/ darwie-
„der die Kirche noch kein Gesetze/ daß solches ge-
„schehen solle / ergehen lassen. Der Glaube ist
„ein Unterpfand/so denen Bischöffen anvertrau-
„et worden/welches anzutasten die Religion des
„Königes ihm nicht zulässet.

„Der Cardinal von Noailles kan nichts wie-
„der das Buch des P. Quesnel thun / als zufolge
„der Conditionen die in seinem Brief vom Mo-
„nath Majo ausgedrucket sind / wormit Se. Ma-
„jest. zufrieden gewesen/und welche der Herr Dau-
„phin in dem Monath September schrifftlich ap-
„probiret hat.

„Die Verdammung welche der Cardinal von
„Noailles in gegenwärtigen Umständen thun sol-
„te/ würde gantz unnützlich seyn/ weil jederman
„sagen würde/ daß er dieselbe aus Zwang/ und
„dem Hofe zu gefallen vorgenommen. Sie wür-

„de ihm schimpfflich seyn / weil es eine Schan-
„de ist vor einen Bischoff aus Complaisance und
„interessirten Absichten in Religions-Sachen
„zu verfahren; und zwar ohne vorhergehende Un-
„tersuchung; da er in denen 18. Jahren / seitdem
„er das Buch approbiret / den Innhalt ziemlich
„wieder vergessen. Sie würde ihn auch mit dem
„Pabst zum Streit bringen / der es übel ausdeu-
„ten würde / daß der Cardinal sein Urtheil wieder
„ein Buch ergehen liesse / mit dessen Untersuchung
„er würcklich beschäfftiget ist. Der Cardinal
„von Noailles kan auch die Verdammung nicht
„vornehmen / er bemercke dann die Propositio-
„nen, die dieselbe verdienen. Wann er nun an-
„dere Propositionen / mehr oder weniger / daraus
„ziehet / und verdammet / als der Pabst / so würde
„es ja nur Anlaß zu Streiten geben. Es ist al-
„so nichts bessers / als das Urtheil des Pabstes zu
„erwarten / dem sich der Cardinal gerne unterwerf-
„fen wird.

„V. Proposition. Ihr sollt eine solche har-
„te Erklärung eurer Opposition wieder den
„Jansenismum thun / daß hinfüro niemand
„mehr euch mit Grunde dessen verdencken
„möge.

„Ich verlange auch / daß ihr die Verord-
„nung / die ihr über diese zwey Sachen ma-
„chen werdet / vorhero mittheilet / ehe sie er-
„scheine; und daß ihr die Aenderungen darin-
„nen vornehmet / die ich euch bemercken wer-
„de / nachdem ich vorhero insgeheim erleuch-

tete

„tete und uninteressirte Personen darüber zu „rathe gefraget.

„Der Herr Cardinal von Noailles kan den Quesnel verdammen / und diese Erklärung wieder den Jansenismum thun / zugleich in „einer Verordnung / welche er ohne Verzug „soll ergehen lassen/damit man ihm mit der „Constitution,die man von dem heil. Stuhl „wieder das Buch des P. Quesnel erwartet/ „nicht zuvorkomme.

„Antwort. Der Cardinal von Noailles hat „sich schon zur Genüge wieder den Jansenismum „erkläret. Er wird auch noch allezeit darzu bereit „seyn / aber zu geschickter Zeit und auf eine an„ständige Weise. Wann er die Erklärung/ die „man verlanget/thun wolte / würde solche als ei„ne Abjuration und ehrliche Busse angesehen „werden.

„Die erleuchtete und uninteressirte Perso„nen / welche die Aenderungen in der Verord„nung des Cardinals bemercken sollen / sind der „Bischoff von Meaux und der Pfarrer von S. „Sulpice, jener sein Suffraganeus, und dieser „seiner Jurisdiction gäntzlich unterworffen; Wie „schicket sich aber das/ daß er sich dem Urtheil sol„cher Personen unterwerffe / deren Richter er „selbst ist. Wenn er seine Verordnung dem „Herrn Bischoff von Meaux mittheilet / so ist es „eben so viel / als theile er solche denen Jesuiten „und dem Herrn von Cambray mit.

„Der Cardinal von Noailles hat lange ge-

„sagt / daß er nicht ehe orthodox seyn wird / als „biß er ein Mandement publicire / so die Jesuiten „verfasset haben. Und dieses ist es / so man ihm „jetzo proponiret.

VI. Proposition. Ich verlange / daß ihr „das Verbot / so ihr wieder die Lesung der „Verordnungen der Bischöffe habt ergehen „lassen / auffhebet / in Ansehung der Erklä„rung / welche sie thun werden / daß sie der„gleichen böse Meinung / als man wieder ih„re Intention ihnen zugeschrieben / nicht he„gen. Und ich verlange auch / daß ihr mir „die Verordnung / die ihr wegen Auffhe„bung dieses Verbots werdet ergehen lassen / „mir vorhero communiciret / ehe sie publici„ret werde.

Antwort. Der Cardinal von Noailles kan „dieses Verbot nicht auffheben / er habe dann vor„hero die Erklärungen der Bischöffe gesehen / und „vor zulänglich erkennet / weil er sonst solche Ver„ordnungen in seiner Dioceß autorisiren wür„de / die gantz voller Irrthümer des Jansenius und „Bajus stecken.

„Der Herr Dauphin hat niemahls die Auff„hebung des Verbots von dem Cardinal von „Noailles verlanget / als mit dem Beding / daß „die Erklärungen dieser Verordnungen ihm vor„her solten communiciret werden / und er solche „vor orthodox erkenne.

„Weil der König einen auffrichtigen Eiffer hat „vor die Wahrheit; so bittet der Cardinal Se.

Ma-

„Majest. Allerunterthänigst / etlichen alten Bi„schöffen / die durch ihre Geschicklichkeit und Tu„gend distinguiret sind / anzutragen / daß sie ihre „Meinungen über diese Verordnungen / sonderlich „über des Bischoffs von Gap seine eröffnen sollen. „Er ist versichert / daß Se. Majest. einen Abscheu „vor der darinn enthaltenen Lehre haben / und „gestehen werden / daß der Cardinal von Noail„les noch mit grosser Moderation gegen sie ge„handelt.

„Endlich / weil es nicht möglich gewesen / in die„sen Antworten alles nöthige zu begreiffen / um „die darinn begriffene drey Sachen zu erläutern; „so bittet der Cardinal von Noailles den König „auf das allerunterthänigste / zu erlauben / daß er „ein Memorial überreiche / darinnen er von Stück „zu Stück alles erzehle / wie er sich verhalten / und „wos sonsten vorgegangen / und daß er das„jenige beylege / was er wieder die Jansenisten „gethan / seit deme er Ertzbischoff von Pariß ist / „damit Se. Majestät selbst darüber urtheilen „möge.

Diese Antwort ward als der gröste Ungehorsam gegen den König ausgedeutet / und von dem König so übel auffgenommen / daß / wann der Cantzler nicht gewesen wäre / er dem Cardinal alsobald den Hof verboten hätte. Inzwischen wurde seine Antwort / als sie gedrucket worden / durch ein Arret des Parlaments supprimiret / und zu lesen verboten. Ohngeachtet aber sol-

chergestalt die Sache auf des Cardinals Seite so schlimm stunde / traten dennoch verschiedene Bischöffe im Königreich / welche die grosse Gewalt der Jesuiten / und die gefährliche Suiten so aus dieser Affaire entstehen könnten / befürchteten / von neuem erst zu der Parthey desselben. Der Bischoff von Agen war unter solcher Zahl / welcher an die Bischöffe von Luçon und Rochelle einen empfindlichen Brief schriebe / darüber aber der König / als er solches erfahren / durch den Cantzler Pontchartrain seinen Unwillen dem Bischoff zu erkennen gabe. Nichts destoweniger kam zu eben der Zeit auch ein Memoire zum Vorschein / welches die Bischöffe von Laon und Langres, alle beede Pairs von Franckreich / und aus dem Hause Clermont, an den verstorbenen Dauphin addressiret hatten / darinnen sie sich sehr wieder die drey Bischöffe von Luçon, Rochelle und Gap beschwehreten / und denenselben vorwarffen / daß sie die Autorität des Cardinals offenbahrer Weise beleidiget / und derselben Eintrag gethan; daß sie die gantze Kirchen Disciplin verwirret / so ihnen / wo die Sache auff ein Provincial-Concilium gelangen solte / nicht ungestrafft hingehen würde. Sie versicherten auch / daß die Verordnungen derer drey Bischöffe voller Irrthümer stäcken / und daß der Ertz-Bischoff von Paris nicht anders gekonnt / als dieselbe verbieten. Sie baten den Dauphin, daß derselbe doch dem in seiner Person hart beleidigten Bischoffthum eine öffentliche Wiedererstattung

stattung

stattung durch die drey Bischöffe wiederfahren lassen solte. Und was die verlangende Constitution des Pabstes wieder das Buch des P. Quesnel, so von dem Herrn Cardinal rechtmäßiger Weise approbiret worden / betrifft / so beklagten sie sich aufs äuserste / über den Tort / welchen man denen Bischöffen des Königreiches dardurch erwiese / daß man solche Sachen nach Rom brächte / darüber sie doch die natürlichen und rechtmäßigen Richter seyen / und ihnen die erste Instanz gebührete. Sie bezeugten sich auch sehr mißvergnügt darüber / daß man gleich in denen geringsten Kleinigkeiten nach Rom lieffe / und des Pabstes Constitutionen verlangete; daß solches Neuigkeiten des letzten Seculi wären / wordurch die Gesetze der Kirche und des Staats übertreten / das Bischoffthum verächtlich gemacht / die Bischöffe ihrer Rechte / und die Frantzösische Kirche ihrer Freyheiten beraubet würden. Endlich schlossen sie / daß weil sie selbst tüchtig genug / und auch das Recht hätten / zum wenigsten in der ersten Instanz von Büchern zu urtheilen / sie verhofften der Dauphin würde nicht zulassen / daß man ihnen die Urtheilung über des P. Quesnel Buche entreisse. &c.

§. 9. Doch die Sache war nun einmal geschehen / und die Jesuiten hatten von dem König selbst erhalten / daß derselbe den Papst um eine Constitution wieder das Buch des P. Quesnel gebeten; ja gar / wie man sagt / demselben versprochen / daß sothane Constitution von denen

Bischöffen in seinem Reiche ohne das geringste Examen, und Beurtheilung solte angenommen werden; dergestalt / daß die Bischöffe dieselbe auf eine blosse Ordre des Königes annehmen / und nichts als Executores der Päbstlichen Decreten seyn solten. Jederman erwartet also mit verlangen die Constitution des Papstes / welche biß dato noch nicht ergangen ist. Der Päbstliche Hof triumphiret schon zum Voraus / daß er hierdurch alles dasjenige werde zernichten / was die Frantzösische Kirche mit so vielem bemühen / und der König selbst mit solcher Gewalt erhalten / und anno 1682. in der weltbekannten Versamnlung der Geistlichkeit von Franckreich verordnet und festgesetzet worden. Man siehet die Jesuiten daselbst als diejenigen Werckzeuge an / wordurch der Pabst die Freyheit der Frantzösischen Kirche über den Hauffen werffen / sich zum einigen Depositario der Tradition auffrichten / seine Infallibilität befestigen / die Bischöffe in Franckreich zu völligem Gehorsam gegen sich / in allen Glaubens Sachen / auch so gar in erster Instanz unterwerffen würde. Auf der andern Seite aber sind die Bischöffe von Franckreich nicht weniger beschäfftiget / um sich wieder alle besorgliche Attentata des Päbstlichen Hofes in Positur zu stellen; und wann man zu Rom schon voraus frolocket / so ist man in Franckreich doch nicht niedergeschlagen. Vielmehr hat der Cardinal von Noailles in dem November 1712. von neuem noch 8. andern Jesuiten die Freyheit des Predigt und

Beicht-

Beicht-Amtes genommen. Diese hingegen rächen sich wieder auf andere Weise / und wo eine Parthey nur Gelegenheit finden kan / thut sie der andern zu Leide alles / was in ihren Kräfften stehet. Was im übrigen die Bischöffe in Franckreich vor Sentiments in der Sache führen / kan man aus folgendem Schreiben abnehmen / welches die neueste Piece ist / so ich in der Sache biß dato gelesen habe. (*)

Copie eines Schreibens von dem Bischoffe von ..... an einen andern Bischoff / der ein Freund ist der Jesuiten.

„Ich habe den Articul der Holländischen Zei„tung gelesen / worinnen enthalten / daß die Päbst„liche Constitution wieder das neue Testament „des P. Quesnel mit nächstem ankommen / und „die Bischöffe von Franckreich dieselbe als simple „Executores annehmen sollen Was mich anbe„langt / halte ich darvor / daß eure Freunde durch „dergleichen ausgestreueten Ruff nichts anders su„chen / als die Neigung der Bischöffe zu sondi„ren / und sich dererselben Stillschweigens als „einer sichern Probe zu bedienen / daß wir die Con„stitution nach seinem Gefallen annehmen wür„den / um ihn desto eher zu bewegen / daß er sol„che ausfertige. In wahrheit der Römische „Hof muß sehr einfältig seyn / wann er sich einbil„det / wir würden bey annehmung solcher Con„stitu-

(*) Sie ist zu finden in dem Mercure historique Mars 1713. p. 299.

„stitution uns nicht eben also verhalten/ als bey „der vormaligen/ die das Buch des Ertzbischoffs „von Cambray und den Gewissens-Fall betrof- „fen. Es dúncket mich/ die Bischöffe von Franck- „reich hätten seitdeme nichts vorgenommen/ wor- „aus man schliessen könnte / als ob sie sich selbst „degradiren; sich des Rechtes in Glaubens-Sa- „chen zu urtheilen/ so ihrem Caracter von Gott „beygeleget worden / begeben ; die übermäßige „Prætension der Italiäner daß der Pabst allein „in Glaubens Puncten decidiren könne/ zulassen; „und dem Breve vom 31. Aug. 1705. unterschrei- „ben wolten / darinnen der Pabst die Bischöffe „von Franckreich ermahnet/ deme Decreta ohne „vorhergehende Untersuchung anzunehmen. (*) „Gesetzt aber es wären einige Bischöffe so com- „plaisant vor den Pabst und vor die Jesuiten/ „daß sie dieses thäten/und ihre Schuldigkeit gegen „der Kirche/ gegen die Rechte des Bischoffthums „und Maximen des Königreiches vergässen; wer- „den wohl die Parlamente / welche dieses Breve „supprimiret/darzu stilleschweigen? Wann ihr es „verlanget/ Monsieur, will ich euch das Arret „des Parlaments zuschicken. Dieses kan ich „euch aber versichern/ daß wir hier würcklich viele „Bischöffe haben/ die öffentlich und ohne Scheue „sagen / daß sie die Constitution des Papstes „anders nicht/ als nach vorhergehender Untersu- „chung und Beurtheilung annehmen werden; „und ich habe etliche/ die von Pariß gekommen sind

(*) Siehe oben §. 4.

„sind/gehöret/ die mich versichert haben/ daß wo-
„ferne sie in der darüber zu haltenden Versamm-
„lung überstimmet würden/ sie eine Gegen-Er-
„klärung in forma unterzeichnen / und derselben
„in ihren Verordnungen gedencken wolten / da-
„mit sie die Posterität nicht als solche Leute an-
„sehen möge/ die zu Verachtung des Bischöffli-
„chen Caracters behülfflich gewesen. Sie be-
„haupten/ daß je mehr sich der Papst bemühet/
„uns des Vorzuges / über Lehr-Puncten zu ur-
„theilen/ zu berauben; je mehr wir uns angele-
„gen seyn lassen sollen/ solchen zu erhalten; massen
„unser Stillschweigen uns gar sehr nachtheilig
„seyn könnte. &c.

Pariß den 30. Jan. 1713.

Die künfftige Zeit wird es ausweisen / welche Parthey den Sieg erhalten wird; und ich werde sodann nicht ermangeln / durch eine Fortsetzung auch den Außgang dieser wichtigen Sache mitzutheilen.

§. 10. Inzwischen aber will ich den Caracter des Cardinals von Noailles noch hinzusetzen/ wie uns derselbe in der Histoire des Conclaves (*) beschrieben worden/ ehe die Streitigkeiten mit denen Jesuiten ihren Anfang genommen. Der Cardinal von Noailles, spricht der Autor, ist ein Frommer/ Tugendhaffter und eiferiger Prälat. Nur kan man sagen / daß er sich ein wenig zu viel an Kleinigkeiten hänget/ und daraus groß Wesen machet. In sei-
nen

(*) Und zwar Vol. 2. p. 192. Edit. nov.

nen Anschlägen ist er ein wenig langsam und unentschlossen; er lässet sich leichtlich einnehmen; er ist simpel in seiner Devotion; glücklich in der Wahl/ wann er dieselbe ein wenig trotzig und gleichsam von ohngefehr vornimmet; nicht so glücklich aber/ wann er lange darauf dencket. Bey Hofe ist er wohl angesehen/ und giebt der Gottesfurcht daselbst ein gantz ander Ansehen/ als man bißher gewohnt gewesen/ solche auszuüben. (*) Er findet gar zu leicht etwas an der Aufführung anderer zu tadeln. Er ist sehr kühn in seinen Unternehmungen. Er ist zwar keiner von denen gelehrtesten unter denen Prälaten; jedoch aber von denen Orthodoxesten / simplesten / und auffrichtigsten / der Gott wahrhafftig fürchtet. Er ist barmhertzig und gutthätig gegen jederman. Er suchet keine hohe Ehrenstellen; ja man kan sagen/ daß er solche fliehe. Wann er aber damit bekleidet ist / so suchet er seine Ehre zu behaupten. Seine besondere Devotion ist ohne Schmincke; es scheinet nicht/ daß er fastet und betet/ mehr als andere Leute.

SUM-

(*) Der Autor zielet auf seine verschiedene Verordnungen die er ergehen lassen; als z. E. daß die Damen nicht mehr halb entblösset in der Kirche erscheinen solten; daß man des Nachts nicht mehr solte Andachten in denen Kirchen anstellen rc. Man riethe ihm einmal er solte denen Pfarr-Herrn verbieten/ keinen Schnuptoback auf der Cantzel zu nehmen/ weil sie mit ihren beschmierten und gelbgefärbten

färbten Nasen keine erbauliche Mine machten. Ich weiß aber nicht ob es geschehen ist. Sonst aber ist gewiß / daß der Cardinal sehr viel gutes gestifftet.

SUMMARIA.

§. 1. Von dem Geschlecht von Noailles, und denen Brüdern des Cardinals. §. 2. Seine erste Würden; wie er Bischoff zu Cahors und Chalons und Ertzbischoff von Pariß worden. Anfang seiner Streitigkeiten mit denen Jesuiten. §. 3. Er wird Cardinal. §. 4. Wie er sich in seinem Amte/ bey Verwerffung eines gewissen Casus Conscientiæ, und bey andern Gelegenheiten auffgeführet. §. 5. Neuer Streit mit denen Jesuiten wegen dem Buch des P. Juenin. §. 6. Anfang des heutigen Streits mit denen Bischöffen von Luçon, Rochelle, und Gap. Authentische Piecen von beeden Seiten. §. 7. Ein sonderbahrer Zufall entdecket die darunter liegende Intriguen der Jesuiten. §. 8. der Cardinal schliest die Jesuiten vom Predigt- und Beicht-Amt aus. §. 9. Neue Intriguen derselben/ wegen Verdammung des Buchs des P. Quesnel. Sie bringen den König selbst auf ihre Seite. Standhafftigkeit des Cardinals. §. 9. der Pabst nimt sich der Sache an. Was vor Consequenzen daraus zu besorgen? §. 10. Caracter des Cardinals von Noailles.

LXI.

LXI.

Kurtze Nachricht Von MONS. DE MELAC, Ehemaligen Gouverneur der Vestung Landau.

§. 1

SO offt ich mich einer Belägerung von Landau erinnere / kan ich mir Monsieur Melac, welcher vor diesem Gouverneur dieser Vestung gewesen / und den ich von Person gar wohl gekannt habe / nicht aus dem Sinne schlagen. Weil nun anjetzo zum vierdten male die gute Stadt mit Bomben und Canonen geängstiget wird / und diese Belägerung nunmehro überall die vornehmste Materie zu discurriren gibt / so verhoffe ich manchem neubegierigen Leser einen Gefallen darmit zu erweisen / wann ich ihm etwas weniges von dem obgedachten Gouverneur, welcher sich in der ersten Belagerung so sehr renomirt gemacht / erzehle.

§. 2. Monsieur Melac ist von Jugend auf ein Soldat gewesen / und seine Tapferkeit und Wohlverhalten in dem Kriege haben ihm allein zu seinem Glücke geholffen / weil er sonst eben von keiner gar grossen Extraction war. Schon zu Anfang des vorigen Frantzösischen Krieges / der anno 1689. ausgebrochen / war er Marechal de

Camp,

hergehenden Krieg / auf welchen der Niemegische Frieden erfolget / sehr wol gehalten haben / biß er zu diesem hohen Grade gestiegen ; davon ich aber keine ausführliche Nachricht geben kan. In diesem Krieg aber ; und sonderlich in denen Grausamkeiten in der Pfaltz / mit deren Außübung Franckreich darzu præludiret / hat er sich einen ewigen Nahmen gemacht. Dann er ist es / welcher so viele schöne Städte in der Pfaltz / in Schwaben und in Francken / in die Asche geleget / der so viele tausend unschuldige Leute an den Bettelstab gebracht / und in das Elend getrieben / ohne daß die bittere Thränen derselben sein Hertz erweichen können / um / ich will nicht sagen / einen christlichen sondern nur menschlichen Mitleiden / neben dem Gehorsam gegen seines Königes Ordre, Platz zu lassen. Diese rigoureuse Execution des Königlichen Willens hat ihm kurtz hernach die Commendanten-Stelle in der Vestung Landau zuwegen gebracht / die er auch biß anno 1702. unverrückt behalten.

§. 3. Unter währender solcher Zeit hat er mit Krieges-Geschäfften in dem Felde sich nicht verwickelt / sondern / da er ohnedem bey zimlichem Alter war / seine Tage ruhig zugebracht. Die Zeit vertrieb er sich entweder mit Anbauung seiner Gärten / oder mit einem Spatzierritte vor das Thor. Und überall muste ihn eine Esquadron grosser und grimmiger Hunde begleiten / die ihm offt mit Anfallung der Leute auf den Strassen eine kleine Freude machten. Das gemeine Volck

stunde durchgehends in der Einbildung / die Hunde könten / gleich ihrem Herren / mehr als Brod essen; Und gleichwie man Monsieur Melac Schuld gabe / daß er die Kunst verstünde / die Luxembourg gewust / und daß er mit seinem Stabe die Kugeln eben so geschickt / als jener / abweisen könne; also machte sich der gemeine Mann bey dem Anblick seiner schwartzen Hunde auch nicht viel bessere Impression von denenselben. Neben diesen Hunden hatte er auch einen Hirsch aufgezogen / welcher so zahm war / daß er offtmals in der Stadt mitten unter denen Leuten herum lief / und manchmal en passant dem Becker das Brod von dem Laden weg practicirte. In der Zeit / wann er in der Brunst liefe / ward ihm eben dergleichen Freyheit verstattet / welches aber unterschiedlichen Personen das Leben gekostet hat / wann sie ihm zu nahe gekommen / oder sich nicht bey Zeiten retiriret / wann sie ihn kommen gesehen. Es ist fast kein Jahr vergangen / da sich zur Zeit der Hirsch-Brunst nicht ein solches Unglück zugetragen / und dannoch war Monsieur Melac nicht zu bewegen / daß er hätte den Hirsch bey seite geschafft / oder wenigstens um diese Zeit eingeschlossen. Endlich hat dem Thiere jemand anders heimlich vom Brode geholffen / und dardurch der gantzen Stadt einen Gefallen erwiesen / dem Herrn Melac aber mehr Betrübnüß erwecket / als vor diesem so viel tausend abgebrandte Leute in der Pfaltz nicht vermocht haben. Viele rechtschaffene Leute in der Stadt haben um dieser und noch ande-

anderer Untugenden willen wenig von dem Gouverneur gehalten ; jederman aber mehr Furcht als Liebe gegen ihn gehabt. Nichts destoweniger muß man ihm nachrühmen / daß er durch seine Schärffe und Unfreundlichkeit auch vieles genutzet. Ich weiß mich zu erinnern / daß die Strassen vor diesem in Landau nicht besser/ als noch jetzo in Philipsburg / aussahen; daß man nemlich bey garstigen Wetter Stiefel anziehen muste / wann man wolte vor dem Koth fortkommen. Monsieur Melac aber hat in diesem Stücke gar bald eine Aenderung gemacht. Wer vor seiner Thüre nicht fleißig wegkehrte/ zumalen/ wann es geregnet hatte/ der ward nicht allein mit einer harten Geldstraffe angesehen/ sondern er/ Melac, selber gieng in das Hauß/ und schlug mit seinem Stocke so derbe zu / daß derjenige/ welcher getroffen wurde/ die Merckmalen etliche Tage lang auffweisen konnte. Darbey ließ er sichs gleich viel gelten / es mochte der Herr oder Frau im Hause / oder eine Dienstmagd seyn. Dergleichen Execution nun gieng nicht gar offt vor / so spiegelten sich andere daran / und wurden die Strassen nachhero jederzeit so reine gehalten/ daß man auch bey dem garstigsten Wetter keinen Schuh besudelte. Eben solche Strenge hat Melac auch in verschiedenen andern Ordnungen erwiesen. Absonderlich aber war er auf die filles de joye, und das Frauenzimmer in denen Coffée und andern dergleichen Häusern/ übel zu sprechen. Er ließ zu verschie-

denen malen allem dergleichen verdächtigem Weibesvolck die Stadt verbieten/ und da nichts destoweniger noch immer einige von solcher Gattung angetroffen wurden/ so wolte er einmal ein rechtes Exempel statuiren / um dergleichen Ubertretung seines Verbots hinfüro zu verhüten. Die Straffe/die er exequiren ließ/war gantz besonder. Es waren drey Weibes-Personen/ die sich auf bemeldte Art versündiget hatten; die ließ er vom Haupt biß auf die Füsse ausziehen/ und nur mit einer Fontange auf dem Kopf/ und Pantoffeln an dem Fusse/ im übrigen aber gantz splitternackend / durch die Stadt biß vor das Thor führen/ und der Stadt verweisen / darbey jederman verbieten / denenselben keine Kleider vor das Thor zu bringen/ damit sie also zu ihrer grossen Schande auf denen Dörffern herumgehen / und sich alte Lumpen erbetteln müsten. Hierinnen nun war zwar sein Eiffer wieder die Hurerey zu loben / allein die Straffe hat ein grösseres Aergernüß verursachet / als das Verbrechen selber. Der Stadt-Magistrat führte ihm auch hernach solches zu Gemüthe / und ließ ihn beten / wenigstens um der Jugend willen/ dergleichen Executiones nicht mehr vorzunehmen; so er auch einiger massen / wiewol nicht völlig/ beobachtet. Dann als nichts destoweniger in kurtzem wieder eine solche Person in die Hände kam/ ließ er sie auch/ wie die vorigen/ biß auf die Fontange und Pantoffeln / ausziehen; jedoch aber nicht also nackend vor allen Leuten sich præsen-

tiren/

tiren/ sondern auf einen s. v. Schinder-Karren/ der auf allen Seiten zugemacht war/ daß sie nur mit dem halben Leib hervor sahe/ setzen/ und also durch die gantze Stadt vor das Thor führen/ und mit der Peitsche braf abzüchtigen. Auf diese und dergleichen Weise machte sich Melac bey bösen und frommen zu furchten; bey jenen durch die ausserordentliche Strenge seiner Bestraffungen; bey diesen durch seine natürliche Unfreundlichkeit / die er durch die trutzige Minen seines Gesichtes vergrösserte; wie er dann seinen Hut niemals aufstülpte / sondern jederzeit in das Gesichte herab hängen liesse/ dergestalt / daß auch die Kinder bey seinem Anblick aus dem Wege giengen. Ich könnte/ wann ich wolte, noch unterschiedliche Exempel von seinem wunderlichen humeur beybringen. Allein es mag hiermit genug seyn.

§. 4. Daß er sich in der Belagerung / so ihn und die Stadt anno 1702. betroffen / als ein tapferer und erfahrner General gehalten/ ist jederman bekandt. Er war bereits dahin gekommen/ daß die Garnison mit Pferde Fleisch sich muste abspeisen lassen. Darzu war auch als er die Chamade schlug/ eine solche Breche in dem innern Wall / daß gantze Bataillonen neben einander marchiren konnten. Also hat er die Extremitäten erwartet; wie dann auch die Belägerung sich ein halbes Jahr lang verzogen. Darbey ist dieses merckwürdig / daß / weil die Garnison ihren Sold lange nicht bekommen hatte/ und in der ohnedem langwührigen Be-

lägerung das Geld bey derselben drauff gienge/ Monsieur Melac seinen gantzen silbernen Service, welcher sehr kostbahr war/ in kleine Stücken/ deren etliche dem Gewicht nach 1. Frantzösisch Livre, andere 2. Livres, oder einen Gülden/ andere 4. Livres oder einen Reichsthaler/ wehrt waren/ zerhacken/ und nur auf der einen Seite den Werth/ nebst dem Worte *Landau*, und der Jahr-Zahl 1702. darauf schlagen und statt einer Müntze austheilen lassen. Auf der andern Seite aber war kein Gepräge. Dann obgleich auf einigen solcher Müntzen das Wappen des Melac zu sehen war/ so kam solches daher/ weil dasselbe auf dem Service, der in Stücken zerhäcket wurde/ gestochen war/ nicht aber/ weil es in der Müntze darauf gepräget worden; wie solches der Augenschein auch zu erkennen gibt. Dann es wurde das Silber nicht erst eingeschmoltzen/ sondern wie die Schüsseln/ Teller rc. waren/ gelassen/ und nur so grosse Stücke davon gehackt/ als das Gewicht eines halben oder gantzen oder doppelten Gülden erforderte. Darum auch die Müntze nicht rund/ sondern bald vier-bald fünf-sechs- und acht-eckigt gewesen. (*) Der König hat nachmals dem Melac nicht allein alle diese Kosten wieder ersetzet/ sondern auch denselben/ wegen der tapfern Gegenwehr in der Belagerung zum Lieutenant General gemacht/ und in den Grafenstand erhoben; wiewol er dieser Ehre nicht lange genossen/ indem er bald hernach anno 1704. gestorben.

(*) Der Autor des Monatl. Staats-Spiegels/ Octobr. 1702. p. 87. ist hier unrecht berichtet worden

Neue Bücher/ die in der Rengerischen Buchhandlung zu finden.

GOelicke *A. O.* historia Anatomiæ nova æque ac antiqua seu conspectus tam veterum quam recentiorum scriptorum, qui a primis artis medicæ originibus usque ad præsentie nostra tempora Anatomiam operibus suis illustrarunt. 8.

Ejusdem Historia Chirurgiæ antiqua, seu Conspectus scriptorum veterum, qui a primis artis medicæ incunabulis usque ad seculum XV. inclusive Chirurgiam operibus suis exornarunt. 8.

Ejusdem historia Chirurgiæ tecentior, seu series plerorumque, si non omnium, scriptorum novissimorum, qui Seculo XVI. & circa initium XVII. Chirurgicen operibus suis illustrarunt. 8.

D. Gundlingii *N. H.* Via ad veritatem, cujus pars prima artem recte ratiocinandi id est Logicam itemque Philosophiam moralem genuinis fundamentis superstructam & a præsumtis opinionibus aliisque ineptiis vacuam sistit. 8

Merceri *Joan.* Conciliator, seu ars conciliandorum eorum, quæ in jure contraria viden-

videntur, utendique iis, quæ vere contraria sunt. B. H. Reinold edidit, recensuit, & animadversiones adjecit. 8. *Duisburgi.*

D Thomasii *Christ. Consil. Reg. Boruss. intimi &c.* Notæ ad singulos Pandectarum titulos, varias juris Romani antiquitates inprimis usum ejus hodiernum in foris Germaniæ ostendentes. 4.

Ejusd. höchstnöthige Cautelen / welche ein Studiosus Juris, der sich zu Erlernung der Rechts-Gelahrheit auf eine kluge und geschickte Weise vorbereiten will / zu beobachten hat / mit einem dreyfachen Register vermehret. 8.

Ejusd. höchstnöthige Cautelen/welche ein Studiosus Juris, der sich zu Erlernung der Kirchen Rechts-Gelahrheit auf eine kluge Weise vorbereiten will / zu beobachten hat; mit einem dreyfachen Register vermehret. 8.

Wolfii *Christiani Mathem. Prof. Publ.* Elementorum Matheseos universæ tomus primus, in quo continentur, Commentatio de methodo mathematica, Arithmetica, Geometria, Trigonometria plana, Analysis tam finitorum quam infinitorum, Statica & Mechanica, Hydrostatica, Aerometria Hydraulica, cum fig. 4.

Bibliothec neue / oder Nachricht und Urtheile von neuen Büchern und allerhand zur Gelehr-

lehrsamkeit dienenden Sachen 26ter/ 27ter und 28ter Theil. 8.

Höpfners *P. C.* Roma Antiqua, oder kurtze Fragen von denen alten Gebräuchen der Römer/ die zweyte Auflag mit dem dritten Buch von der Historia Literaria, etlichen neuen Capiteln/vielen Fragen u. a. vermehret. 12.

Ejusdem Roma Media, oder kurtze Fragen von denen Mittleren Gebräuchen der Römer/ von dem ersten Römischen Kayser Augusto an/ biß auff den ersten Teutschen Kayser Carolum M. darinnen die Antiquitates Literariæ mit eingerücket sind. 12.

Nachrichten und Urtheile von denen Lateinischen Autoribus Classicis und ihren noch vorhandenen Schrifften. 12.

Langens Joach. der richtigen Mittelstrasse zwischen den Irrthümern und Abwegen Dritter Theil/in der Lehre/Christus für uns: da die Evangelische Lehre von der Genugthuung Christi und von der Rechtfertigung in ihrer Lauterkeit / Krafft und richtigen Ordnung/auf der einen Seiten sonderlich wieder den sogenannten Wegweiser Democriti Christiani, auf der andern wieder die zur fleischlichen Sicherheit führende Irrlehre einiger unruhigen Theologorum in der Evangelischen Kirchen / aus GOttes Wort gründlich gerettet und befestiget wird. 4.

Reimmans *Jac. Fridr.* Versuch einer Einleitung in die Historiam Literariam derer

Teut-

Teutschen/ und zwar des dritten und letzten Theils vierdtes und letztes Hauptstück/ darinnen die Historia Juris Naturæ & Civilis so wohl Romani als Germanici, item juris feudalis publici und Ecclesiastici, ingleichen die Historia Medicinæ insgemein von Erfindung der Buchdruckerey an biß auf gegenwärtige Zeit enthalten/ und mit nöthigen Registern versehen. 8.

Ejusdem erste Linien von der Historia Literaria derer Teutschen/ nach der Grund-Lage des bißhero aufgeführten Reimmannianischen Gebäudes entworffen/ und in einen so kurtzen Begriff verfasset/ daß die Liebhaber die Oeconomie derselben desto leichter einsehen/ und das gesamte Werck desto nützlicher gebrauchen können. 8.

von Rohr *Jul. Bernh.* derer Mathematischen Wissenschafften Beschaffenheit und Nutzen/ den sie in der Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Philosophie, auf Reisen/ und im gemeinen Leben haben; wie auch ihre Vertheidigung wieder die gewöhnliche Einwürffe. Nebst einer Demonstration von der Unrichtigkeit des Rohrbergischen Quadraturæ Circuli. 8.

Staat von denen Königreichen Tripoli und Barcan in Africa. 8.

Staat von Guinea und Congo in Africa. 8.

(o)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmauß, Johann Jacob, 1690-1757

Curieuses Bücher-Cabinet Oder Nachricht von Historischen, Staats- und galanten Sachen

Bd.: 19

Cölln ; Franckfurt am Mayn 1713

Biogr.c. 250-16/20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10070691-2
VD18 80312659-001